

Goethes Sammlung vor- und frühgeschichtlicher Altertümer

Von Gotthard Neumann, Jena

Mit 56 Zeichnungen von Herbert Roesner, Jena

Motto:

»Dergleichen Dinge haben kein sonderlich Ansehen; indessen sind sie immer ein Glied in der Kette der Altertumsforschung, die unsere Enkel so gut als uns und unsere Großväter interessieren wird.«

Goethe an Chr. G. Voigt.

Jena, am 25. 9. 1809.

(Werke, W. A., Abtl. IV, Bd. 21, Weimar 1896, S. 78.)

Das Goethe-Nationalmuseum in Weimar verwahrt mit des Dichters weltbekannten Sammlungen mannigfaltiger Art auch eine kleine Gruppe vor- und frühgeschichtlicher Altertümer. Diese umfaßt folgende 42 Fundstücke¹⁾:

1. a)²⁾ Schmale Klinge mit trapezförmigem Querschnitt aus graubraun-durchscheinendem Feuerstein. Eine Schneide zeigt feine Perlretusche (Abb. I, 3 a).
L.: 9,3 cm; grt. Br.: 1,1 cm; grt. St.: 0,6 cm; Gew.: 9 g.
- b) Breitere, weniger parallelschneidige Klinge mit dreieckigem bzw. trapezförmigem Querschnitt aus gelblich-weiß-durchscheinendem Feuerstein. Feine Perlretusche (Abb. I, 3 b).
L.: 9,2 cm; grt. Br.: 2,5 cm; grt. St.: 0,6 cm; Gew.: 12 g.
2. Abgerundet-dreieckige Arbeitsaxt mit großem Schaftloch aus schwärzlichem Amphibolith. Am breiten Nacken Rest einer früheren Durchbohrung.
L.: 11,3 cm; grt. Br.: 7,3 cm; grt. H.: 5,2 cm; Gew.: 650 g (Abb. II, 4).
3. Amphora mit leicht ausgebauchtem Unterteil, steil aufsteigender Schulter, hohem, walzenförmigen Halse und ausladendem Rande. Am Umbug zwei einander gegenüberstehende Schnurösen. Am Halse zwei waagrecht umlaufende Grätenbänder. Auf der Schulter ein breites Band mit zwei großen und zwei kleinen Schmuckfeldern. Die kleinen liegen über den Schnurösen und zeigen ein zwischen verzahnten Dreiecken ausgespartes senkrecht, die großen ein gleichartiges waagrechtes Zickzackband. Sämtliche Dreiecke sind mit Querlinien gefüllt. Die Schmuckfelder sind durch senkrechte Grätenbänder von einander geschieden. Das breite Band ist als solches nach unten durch ein in Höhe der oberen Ösenansätze umlaufendes Grätenband, nach oben durch ein Dreilinienband begrenzt. Die Grätenbänder sind scharf eingeschnitten, alle übrigen Verzierungen in einem

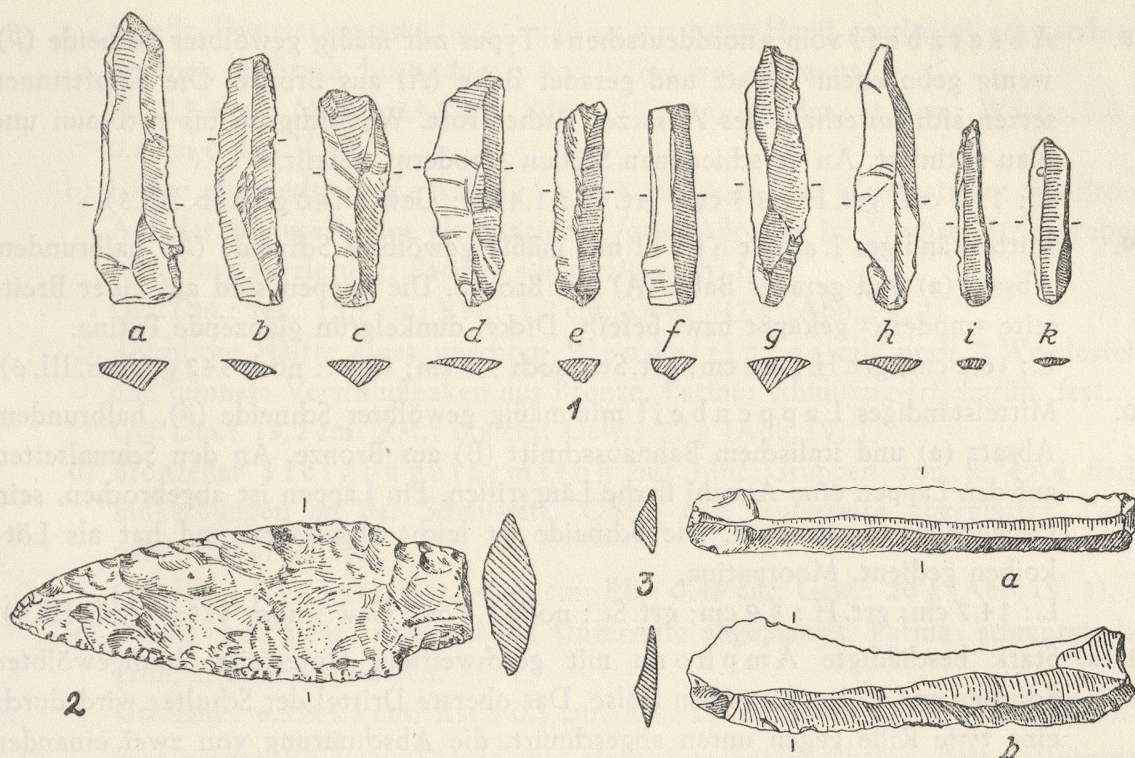
Abb. I. Vorgeschichtliche Feuersteingeräte. $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

Fig. 1 a—k = Nr. 26 a—k; Fig. 2 = Nr. 27; Fig. 3 a, b = Nr. 1 a, b.

zarten Furchenstich sauber ausgeführt. Das schöne Gefäß ist aus freier Hand dünnwandig gearbeitet, lehmfarbig bis ziegelrot, gut geebnet und mäßig fest gebrannt. Ein Stück Rand fehlt.

H.: 18,1 cm; Mdm.: 9,4 cm; Bdm.: 14,4 cm; Boddm.: 6,5 cm; Wdst.: 0,4 cm (Abb. V, 1).

4. Polygonalfazettierter Axthammer aus grünlich-schwarzem Felsen mit leicht verlängerter Schneide. Am Schneidenteil 18, am Hammerteil 16 Fazetten. Schön poliert.

L.: 17,9 cm; grt. Br.: 6,5 cm; grt. H. 4,7 cm; Dm.Loeh: 1 bzw. 1,2 cm; Gew.: 625 g (Abb. II, 3).

5. Fast unbeschädigter Dolch mit lorbeerblattförmiger Klinge und angearbeitetem Griff von nahezu quadratischem Querschnitt aus hellbraunem, hornartig durchscheinenden Flint.

L.: 23,7 cm; grt. Br.: 4,4 cm; grt. St.: 3 cm; Gew.: 200 g (Abb. V, 3).

6. Meergrünes Jadeitbeil, durch Anschleifen von zwei Breit- und einer Schmalseite aus einem Flußgeröll hergestellt. Der Nacken ist roh, die Schneide wenig gewölbt und ziemlich abgenutzt.

L.: 12,1 cm; grt. H.: 5,7 cm; grt. St.: 3,3 cm; Gew.: 460 g (Abb. II, 2).

7. Kleines spitznackiges Beil mit rechteckigem bis ovalem Querschnitt aus grauem Amphibolith. Nacken leicht beschädigt.

L.: 5,4 cm; grt. H.: 3,5 cm; grt. St.: 1,9 cm; Gew.: 60 g (Abb. II, 1).

8. **Absatzbeil** vom »norddeutschen« Typus mit mäßig gewölbter Schneide (β), wenig gebogenem Absatz und gerader Bahn (A) aus Bronze. Die Schafttrinnen setzen sich unterhalb des Absatzes flacher fort. Weißlichgrün bis rotbraun und blau patiniert. An verschiedenen Stellen »modern« befeilt.
L.: 12,5 cm; grt. H.: 3,5 cm; grt. St.: 1,4 cm; Gew.: 140 g (Abb. III, 3).
9. **Mittelständiges Lappenbeil** mit mäßig gewölbter Schneide (β), halbrundem Absatz (a) und gerader Bahn (A) aus Bronze. Die Lappen sind auf einer Breitseite »modern« gekappt bzw. befeilt. Dicke, dunkelgrün glänzende Patina.
L.: 16,2 cm; grt. H.: 4,2 cm; grt. St.: noch 3,9 cm; Gew.: noch 542 g (Abb. III, 6).
10. **Mittelständiges Lappenbeil** mit mäßig gewölbter Schneide (β), halbrundem Absatz (a) und italischem Bahnausschnitt (B) aus Bronze. An den Schmalseiten auf den Lappen eine Anzahl flache Längsrillen. Ein Lappen ist abgebrochen, sein Gegenstück angebrochen. Die Schneide ist leicht abgebogen und hat als LötKolben gedient. Moorpatina.
L.: 14,7 cm; grt. H.: 3,9 cm; grt. St.: noch 3,5 cm; Gew.: noch 455 g (Abb. III, 7).
11. a) **Stark beschädigte Amphora** mit geschweiftem Unterteile, hochgewölbter Schulter und walzenförmigem Halse. Das oberste Drittel der Schulter wird durch eine tiefe Rille gegen unten abgeschnürt, die Abschnürung von zwei einander gegenüberstehenden knieförmigen Schnurösen überbrückt. Unterhalb der Ösen Spuren eines waagrecht umlaufenden Dreirillenbandes. Das Gefäß ist aus freier Hand gearbeitet, rötlich bis schwarzbraun, geebnet, im Bruch dunkelgrau mit hellbrauner Brandhaut, schiefzig, und schlecht gebrannt.
H.: 14,6 cm; Mdm.: rek. 8,2 cm; Bdm.: 16,6 cm; Boddm.: 7,5 cm; Wdst.: 0,6 bis 0,8 cm (Abb. V, 4).
- b) **Roh gegossener, platter Bronzering** von wechselnder Breite. Schön grün patiniert.
Dm.: $5,3 \times 4,7$ cm; Rbr.: 0,5–1,2 cm; St.: 0,2 cm; Gew.: 12 g (Abb. III, 4).
- c) **Kleiner Spiralzylinder** von fünf Umgängen aus Bronzerunddraht, in zwei Teile zerbrochen. Patina: schmutzig-grün.
H.: noch 1,2 cm; Dm.: 2,3–2,4 cm; Dst.: 0,2 cm; Gew.: 6,5 g (Abb. III, 1, 2).
12. **Hohlwulstring** aus Bronze, 2–3 mm stark über einen Tonkern gegossen. Das Stück hat die Gestalt einer ringförmig zusammengebogenen Röhre von etwa hochovalen Querschnitt und ist auf der Innenseite 2 cm breit »geschlitzt«. Seine größte Höhe gegenüber der Öffnung beträgt 6,9 cm, die größte Breite an derselben Stelle 4 cm. Nach einem Pole hin verjüngt es sich auf $6,2 \times 3,5$ cm. Beide Polenden sind durch je zwei mitgegossene Querleisten verziert, von denen die eine hart am Rande, die andere 0,7–1 cm von diesem entfernt verläuft. Der Ring ist unter Substanzverlust in zwei Teile zerbrochen. Sein Dm. beträgt $15,1 \times 15$ cm. Im Innern sind an beiden Polenden und zwar parallel zu einer Begrenzung des »Schlitzes« Teile einer Gußrippe zu erkennen. Patina dunkelgrün, dünn, mit einigen helleren Ausblühungen. Gew.: 630 g. Zwei Verletzungen durch Hackenschläge, die eine 1,5 cm breit (Abb. V, 2).
13. a) **Doppelkonischer, breiter Topf** mit geschweiftem Bodenansatz, gerundetem Umbug und steil aufgerichteter Randlippe. Der Standboden ist in der Mitte leicht

gedellt. Das stark beschädigte Gefäß ist aus freier Hand gearbeitet, schwarzbraun, geebnet, im Bruch dicht schwarz und mäßig fest gebrannt.

H.: 15,6 cm; Mdm.: 23,9 cm; Bdm.: 25,7 cm; Boddm.: 9,6 cm; Wdst.: 0,6 bis 0,8 cm (Abb. V, 5).

- b) Hälfte eines echten *Wendelrings* mit noch drei Wendestellen aus Bronze. Auf der Schauseite des vierkantigen Verschlußrestes im Wechsel Strichgruppen- und Punktverzierung. Patina: schmutzig-grün, fest.

Grt. Dm.: rek. 12,7 cm; Rst.: 1,2 cm; Gew.: 47 g (Abb. IV, 2).

- c) Reichliche Hälfte eines unechten *Wendelrings* mit noch 2 Wendestellen und dünnem Verschlußhaken aus Bronze. Patina: schmutzig-frischgrün, fest.

Grt. Dm.: 13,2 cm; Rst.: 0,8 cm; Gew.: 77 g (Abb. IV, 1).

- d) Bronzener *Steigbügelarmring* mit fünf Gruppen von je 4×4 flachen Einkerbungen an der Schauseite. Ober- und Unterseite abgeplattet. Patina: schmutzig-grün, fest.

Grt. Dm.: 6,2×5 cm; Rst.: 0,45 cm; Rh.: 0,45 cm; Gew.: 20 g (Abb. IV, 3).

- e) *Desgleichen*, aber nur die Unterseite abgeplattet. Patina: schmutzig-hellgrün, z. T. abgesprungen.

Grt. Dm.: 6,3×5,1 cm; Rst.: 0,5 cm; Rh.: 0,5 cm; Gew.: 21 g (Abb. IV, 5).

14. Eingliedrige *Bronzefibel* mit einseitiger Spirale, kahn- bis segelförmigem Bügel mit zwei gegenständigen Knöpfchen und lang ausgezogenem Nadelhalter. Das freie Ende des Nadelhalters ist ein Stück umgebogen. Auf der Unterseite des Bügels drei längslaufende Gußverteilungsrippen. Moorpatina mit Schleifspuren. L.: noch 11,9 cm; Br.: 4,2 cm; grt. H.: 3 cm; Gew. 26 g (Abb. IV, 4).

15. Gedrungenes eisernes *Lappenbeil* mit vierkantiger Tülle. Im Innern Reste des Holzstieles.

L.: 13,2 cm; H.Schn.: 7,3 cm; Dm.T.: 4,4×3 cm; l.W.T.: 3,3×2,8 cm; Gew.: 526 g (Abb. VIII, 12).

16. a) Wohl erhaltener *Topf* mit konischem Unterteile, gewölbter Schulter, ausladendem Rand und geschärfter Lippe. Unter dem Rande waagrecht umlaufendes Zweirillenband. Das Gefäß ist auf der Scheibe gearbeitet, blaugrau gefärbt, rau und klingendhart gebrannt.

H.: 15 cm; Mdm.: 12,7 cm; Bdm.: 15,8 cm; Boddm.: 6,5 cm.

Das Gefäß hat als Urne gedient und enthält noch 145 g menschlichen Leichenbrand (Abb. VI, 2).

- b) Versilberte *Bronzefibel* mit Hülsenscharnier, kurzem, stark gebogenen Bügel von rechteckigem Querschnitt und schlankem Fuß. Über den Bügelrücken laufen drei quergestrichelte Kämme, die durch zwei Längsfurchen getrennt werden. Zwischen Bügel und Fuß eine tiefe Kehle mit Wulst. Der Fuß verjüngt sich und endet in einen Knopf. Zwischen Fuß und Knopf Wulst und Kehle. Die dreieckige Rast ist rund durchbohrt. Die (gebogene) Nadel fehlt. Die ganze Fibel ist leicht verbogen, ihre Patina schmutzig-grünlich.

L.: 4,3 cm; Br.: 1,5 cm; H.: 1,7 cm; Gew.: 6 g (Abb. VII, 9).

17. Wohl erhaltener *Topf* mit geschweiftem Unterteile, hochgewölbter Schulter, kurzem Hals und runder Lippe. Am Halsansatz waagrecht umlaufendes Drei-

rillenband. Das Gefäß ist auf der Scheibe gearbeitet, blaugrau gefärbt, rauh und klingendhart gebrannt.

H.: 19,2 cm; Mdm.: 15,8 cm; Bdm.: 20,5 cm; Boddm.: 7,5 cm (Abb. VI, 5).

18. a) Tonnenförmiger Becher auf hohem, schmalen Fuße mit leicht abgesetztem, hohen, konischen Halse und feinem Mündungsrand aus rotem Ton. Auf dem durchgebogenen Boden Drehrille. Über den Leib verteilt drei feine Strichelbänder. Scheibenarbeit mit metallisch glänzendem, schwarzen »Firniss«überzug. Dieser z. T. verbrannt.

H.: 12,9 cm; Mdm.: 4,9 cm; Bdm.: 8,5 cm; Boddm.: 3,3 cm (Abb. VI, 3).

- b) Kleiner Becher mit schmalen Fuß, konischem Unterteil, gewölbter Schulter, abgesetztem, konischen Halse und feiner Lippe aus rotem Ton. Scheibenarbeit mit metallisch glänzendem »Firniss«überzug. Am Halse eingekratzt ein großes lateinisches D. Klingendhart gebrannt.

H.: 8,1 cm; Mdm.: 4,6 cm; Bdm.: 7,2 cm; Boddm.: 3,3 cm (Abb. VI, 6).

- c) Breiter Becher auf schmalen Fuß mit konischem Unterteil, hoher, gewölbter Schulter, leicht abgesetztem, niedrigen Hals und feiner Lippe aus rotem Ton. Boden und Unterteil mit Drehfurchen. Scheibenware mit stumpfem, dunkelbraunen »Firniss«überzug. Leicht überbrannt.

H.: 10,4 cm; Mdm.: 6,9 × 7,5 cm; Bdm.: 11,2 cm; Boddm.: 4,3 cm (Abb. VI, 1).

19. Vergoldete Armbrustscharnier- oder Zwiebelkopffibel aus Kupfer. Der massive Querbalken ist unten abgerundet und trägt oben auf jeder Hälfte ein offenes »Auge«. Er endet in zwei Zwiebelknöpfe. Über dem Scharnier liegt eine runde Öffnung, in die der dritte Knopf eingezapft war. Er fehlt. Der Bügel von trapezförmigem Querschnitt ist durch eine Kehle gegen den Fuß abgesetzt. Dessen Oberseite zeigt im Wechsel drei breite und zwei schmale Ausschliffe, zwischen denen die alte Oberfläche in Form von Höckern stehengeblieben ist. Die Rast ist scheidenförmig, unten gerundet, die Nadelspitze abgebrochen. Patina: schmutzig-grün.

L.: 6,2 cm; grt. Br.: 4,8 cm; grt. H.: 2,5 cm; Gew.: 39 g (Abb. VII, 8).

20. Bronzefingerring mit abgerundet rechteckiger Platte. Auf ihr vier kreuzförmig angeordnete spitzovale Blätter mit kräftiger Mittelkerbe umgeben von einem rautenförmigen Strahlenkranz; das Ganze von einer einfachen Linie umzogen. Rechts und links der Platte je zwei Paar gebogene Querlinien. Moorpatina. Dm.: 2,7 × 2,6 cm; Rst.: 0,2 cm; Gew.: 9 g (Abb. VII, 2).

21. Silberne Bügelfibel mit Resten von Vergoldung. Die Kopfplatte besteht aus einem rechteckigen Rahmen mit nielliertem Zickzackband, der im Innern durch eine swastikaartige Verflechtung ausgefüllt ist. An diesen sind oben drei, rechts und links je zwei zusammengefloßene Knöpfe angearbeitet. Der kurze Bügel zeigt einen breiteren Mittelstreifen mit Resten eines niellierten Zickzackbandes und je drei gratartige Seitenstreifen, von denen jeweils der mittlere quer gekerbt ist. Der langovale Fuß trägt in der Mitte ein Feld, das mit einem Flechtband in Kerbschnitt geschmückt ist. Sein Kontur wird von zwei Graten wieder-

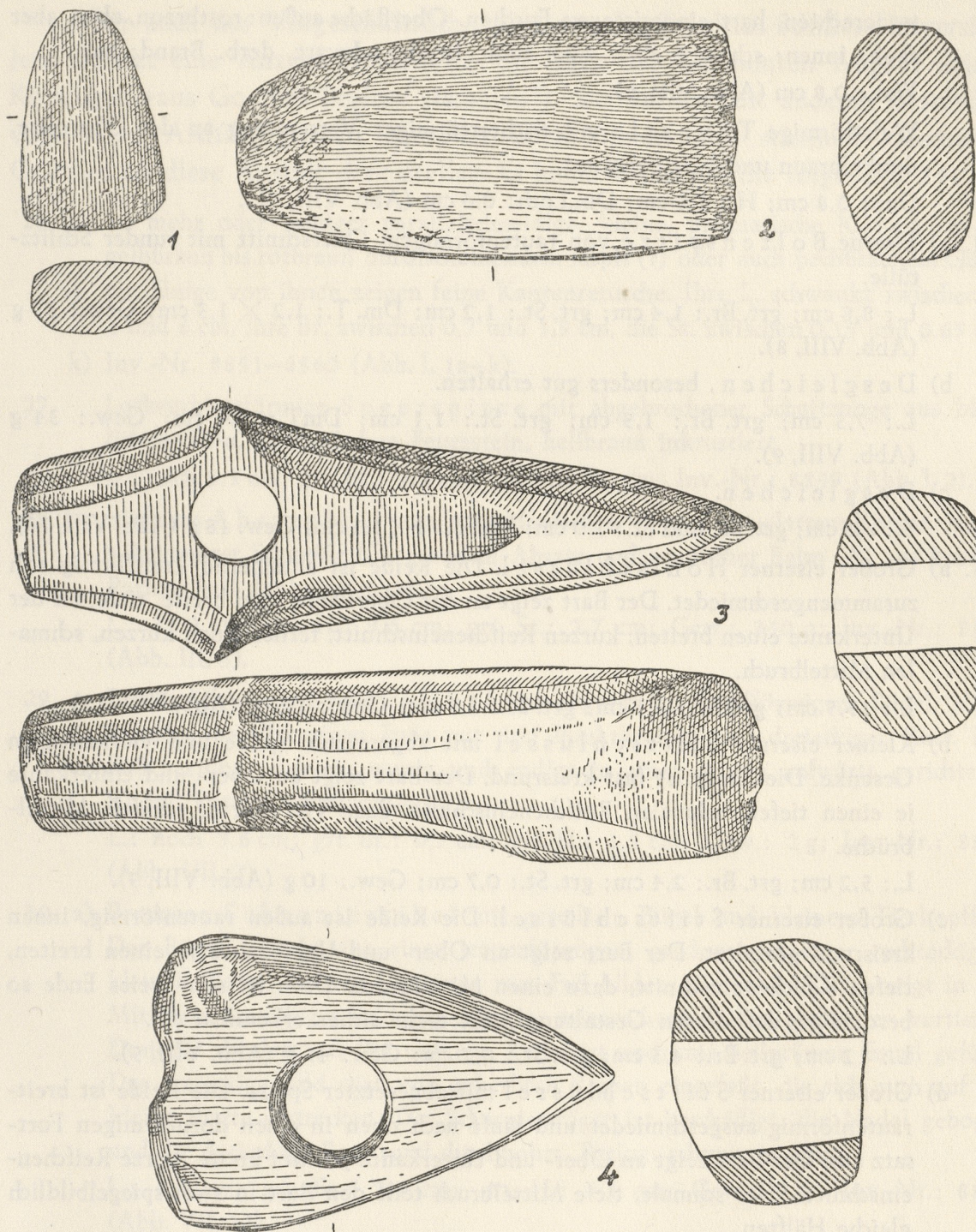
Abb. II. Jungsteinzeitliche Felsgeräte. $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

Fig. 1 = Nr. 7; Fig. 2 = Nr. 6; Fig. 3 = Nr. 4; Fig. 4 = Nr. 2.

holt, von denen der innere quer gekerbt ist. Am Fußende ist ein Tierkopf abgebrochen. Ebenso fehlt die Nadel. Teilweise grünlich patiniert.

L.: noch 4,5 cm; grt. Br.: 2,4 cm; grt. H.: 0,9 cm; Gew.: 10 g (Abb. VIII, 2).

22. Dreieckiger Scherben eines Tongefäßes mit sieben vergleichsweise parallelen,

waagrechten, hart eingerissenen Furchen. Oberfläche außen: rostbraun, eben, aber rauh; innen: schwarz, eben, aber rauh. Bruch: schwarz, derb. Brand: hart. Wst.: 0,8 cm (Abb. VIII, 6).

23. Wulstförmige Tonperle mit trichterförmiger Versenkung an der Oberseite, dunkelbraun und hart gebrannt.

Dm.: 2,8 cm; H.: 1,4 cm; Dm.Loeh: 0,6 cm (Abb. VIII, 11).

24. a) Eiserne Bolzenspitze von rautenförmigem Querschnitt mit runder Schlitz-
tülle.

L.: 8,8 cm; grt. Br.: 1,4 cm; grt. St.: 1,2 cm; Dm. T.: $1,2 \times 1,3$ cm; Gew.: 33 g (Abb. VIII, 8).

- b) Desgleichen, besonders gut erhalten.

L.: 7,5 cm; grt. Br.: 1,5 cm; grt. St.: 1,1 cm; Dm. T.: 1,4 cm; Gew.: 34 g (Abb. VIII, 9).

- c) Desgleichen.

L.: 6,5 cm; grt. Br. und St.: 1,0 cm; Dm. T.: $1 \times 1,1$ cm; Gew. 18 g (Abb. VIII, 10).

25. a) Großer eiserner Hohl Schlüssel. Die Reide ist annähernd kreisförmig roh zusammengeschmiedet. Der Bart zeigt an der Oberkante zwei breite, tiefe, an der Unterkante einen breiten, kurzen Reifcheneinschnitt, ferner einen kurzen, schmalen Mittelbruch.

L.: 15,5 cm; grt. Br.: 5,1 cm; grt. St.: 1,3 cm; Gew.: 107 g (Abb. VIII, 13).

- b) Kleiner eiserner Stift Schlüssel mit abgesetzter Spitze und vierkantigem Gesenke. Die Reide ist fast kreisrund. Der Bart zeigt an Ober- und Unterkante je einen tiefen, schmalen Reifcheneinschnitt, dazu vier kurze, schmale Mittelbrüche.

L.: 5,2 cm; grt. Br.: 2,4 cm; grt. St.: 0,7 cm; Gew.: 10 g (Abb. VIII, 3).

- c) Großer eiserner Stift Schlüssel. Die Reide ist außen rautenförmig, innen kreisrund gestaltet. Der Bart zeigt an Ober- und Unterkante je einen breiten, tiefen Reifcheneinschnitt, dazu einen Mittelbruch. Doch ist sein freies Ende so beschädigt, daß dessen Gestaltung nicht mehr sicher erkennbar ist.

L.: 12 cm; grt. Br.: 4,5 cm; grt. St.: 0,7 cm; Gew. 45 g (Abb. VIII, 5).

- d) Großer eiserner Stift Schlüssel mit abgesetzter Spitze. Die Reide ist breit-rautenförmig ausgeschmiedet und läuft nach oben in einen dornförmigen Fortsatz aus. Der Bart zeigt an Ober- und Unterkante je zwei breite, kurze Reifcheneinschnitte. Der schmale, tiefe Mittelbruch teilt den Bart in zwei spiegelbildlich gleiche Hälften.

L.: 19,5 cm; grt. Br.: 6,6 cm; grt. St.: 1,3 cm; Gew.: 121 g (Abb. VIII, 14).

- e) Kleiner eiserner Stift Schlüssel mit abgesetzter Spitze und vierkantigem Gesenke. Die Reide ist breit-oval. Der Bart zeigt an Ober- und Unterkante je einen tiefen, schmalen Reifcheneinschnitt, dazu zwei hochsitzende, breite, kurze Mittelbrüche. Ein zweiter, kurzer Einschnitt an der Oberkante ist vielleicht unabsichtlich.

L.: 6,1 cm; grt. Br.: 2,9 cm; grt. St.: 0,7 cm; Gew.: 18 g (Abb. VIII, 4).

- f) Rest einer eisernen Schlüsselreide? (Abb. VIII, 7).

Aber auch das Vorgeschichtliche Museum der Friedrich-Schiller-Universität Jena besitzt eine Anzahl Fundstücke, die nach der bestimmten Angabe seines Kataloges »aus Goethes Besitz« stammen³⁾. Sie wurden mit anderen Beständen vom alten Archäologischen Museum übernommen und scheinen Geschenke Goethes an diese Anstalt darzustellen. Es handelt sich um die folgenden 24:

26. a) 10 mehr oder weniger parallelschneidige, kleine, prismatische Klingen aus gelbbraun bis rotbraun durchscheinendem Jaspis (?) oder auch pechbraunem Quarzit. Einige von ihnen zeigen feine Kantenretusche. Ihre L. schwankt zwischen 3, 4 und 6 cm, ihre Br. zwischen 0,7 und 1,8 cm, die St. zwischen 0,15 und 0,65 cm.
 k) Inv.-Nr. 8851—8860 (Abb. I, 1a—k).
27. Lorbeerblattförmige Speerspitze mit abgebrochener Schaftzunge aus bläulich-weißem, quarzitischem Feuerstein, hellbraun inkrustiert.
 L.: noch 9,5 cm; grt. Br.: 3,3 cm; grt. St.: 1,2 cm; Inv.-Nr.: 8849 (Abb. I, 2).
28. Massiges Absatzbeil vom „norddeutschen“ Typus mit glattem Körper, mäßig gekrümmter Schneide (β), geradem Absatz und rundlicher Bahn (A) aus Bronze. Patina: hell-dunkelgrün, schön.
 L.: 12,9 cm; grt. H.: 3,6 cm; grt. St.: 2,7 cm; Gew.: 340 g; Inv.-Nr.: 8850 (Abb. III, 5).
29. Bruchstück einer Bronzefibel mit abgeschrägt bandförmigem Bügel, abgesetztem, bandförmigen Fuße mit drei Punktkreisen und dreieckiger Rast. Der Fuß verjüngt sich ein wenig und endet in einen schräg aufwärts gerichteten Knopf. Patina: schmutzig-grün.
 L.: noch 3,6 cm; grt. Br.: 0,7 cm; grt. H.: 1,5 cm; Gew.: 2 g; Inv.-Nr.: 8806 (Abb. VII, 3).
30. a) Bronzene Scharnierfibel mit geteiltem Bügel und kleinem Tierkopffuß. Der Bügel besteht aus einer trapezförmigen, großen und einer rechteckigen, kleinen Platte, die den Übergang zum Fuß bildet. Die große Platte zeigt in der Mitte ein dreieckiges Feld, das mit vier waagrechten Reihen stehender, vertiefter Dreiecke verziert ist. Die unterste Reihe ist noch mit hellgrünem Email gefüllt. Das dreieckige Feld wird von gekerbten Rippen eingefasst, die sich auch auf die kleine Platte erstrecken. Der Scharnierträger ist beschädigt, die Nadel gebogen und die dreieckige Rast rund durchbohrt. Patina: schmutzig-grün.
 L.: 4,3 cm; grt. Br.: 2,4 cm; grt. H.: 1,1 cm; Gew.: 9 g; Inv.-Nr.: 8800 (Abb. VII, 11).
- b) Bronzene Scharnierfibel mit geteiltem Bügel und kleinem, profilierten Fuß. Der Bügel besteht aus einem rechteckigen, quengerillten Halsstück und einer runden Platte. Diese ist durch drei konzentrische Stege in ebenso viel vertiefte Ringfelder aufgeteilt, von denen das innere mit grünem, das mittlere mit ziegelrotem und das äußere mit Resten von dunkelrotem Email gefüllt ist. Fußende und Rast sind angeleimt. Patina: schmutzig-grün.
 L.: 3 cm; grt. Br. 1,6 cm; grt. H.: 1 cm; Gew.: 5 g; Inv.-Nr.: 8804 (Abb. VII, 4).
- c) Bronzene Scharnierfibel mit geteiltem Bügel. Dieser besteht aus profilier-

tem Halsstück und rautenförmiger Platte, an deren Ecken je eine kleine Scheibe angeordnet ist. Jede dieser Scheiben ist mit einer runden Vertiefung versehen, die Reste von rotem (?) Email enthält. Die rautenförmige Vertiefung der Platte selbst ist heute leer. Doch zeigt ein kreisrundes Auge in der Mitte Reste von roter Emailfüllung. Fußscheibe und Rast sind angeleimt. Patina: schmutzig-grün. L.: 3,3 cm; grt. Br.: 2,5 cm; grt. H.: 1,2 cm; Gew.: 6 g; Inv.-Nr.: 8805 (Abb. VII, 12).

- d) Gleichseitige Scharnierfibel mit ähnlich profiliertem Knopf an Kopf- und Fußende und hochgewölbter, rechteckiger Platte aus Bronze. Diese wird an beiden Langseiten durch eine Rinne begrenzt, im Innern durch vier Querstreifen, von denen die beiden mittleren stegartig erhöht sind, in drei Felder aufgeteilt. Das mittlere Feld zeigt sieben schmale, rechteckige Gruben, die mit dunkelrotem Email gefüllt sind. Die beiden äußeren Felder sind mit je vier leuchterförmigen Eintiefungen verziert, die Reste von blauem Email enthalten. Patina: schmutzig-grün.

L.: 3,6 cm; grt. Br.: 1,8 cm; grt. H.: 1,5 cm; Gew.: 10 g; Inv.-Nr.: 8803 (Abb. VII, 10).

- e) Gleichseitige (?) Scharnierfibel mit profiliertem Kopf und rautenförmiger Platte aus Bronze. An den beiden freien Ecken ein knospenförmiger Knopf. Der Fuß ist abgebrochen und zu Unrecht durch einen Dreisproß mit Scharnier und Nadel ersetzt (auf Abb. VII, 1 weggelassen). Die Platte zeigt in kreuzförmiger Anordnung acht kleine Rauten und einen Mittelkreis, von denen die vier Rauten an den Ecken mit gelbem (?) Email gefüllt, alle übrigen Gruben heute leer sind. Patina: schmutzig-grün.

L.: noch 2,4 cm; grt. Br.: 2,3 cm; grt. H.: noch 0,8 cm; Gew.: etwa 3 g; Inv.-Nr.: 8807 (Abb. VII, 1).

- f) Bronzene Scharnierfibel mit durchbrochener Scheibe. Diese hat die Form eines vierspeichigen Rades mit gekerbten Speichen, breiter Felge und vier gegenüber den Speichen angeordneten Ansätzen in Gestalt von Kurhüten. Die Felge zeigt trapezförmige Gruben, die im Wechsel mit gelbem und grünem Email gefüllt waren, heute jedoch meist leer stehen. An Stelle der Radnabe ein gestielter Knopf. Patina: schmutzig-grün.

Dm.: $5 \times 5,1$ cm; grt. H.: 1,3 cm; Gew.: 13 g; Inv.-Nr.: 8797 (Abb. VII, 5).

- g) Bronzene Scharnierfibel mit sternförmiger Platte. Diese hat vier Zacken, an jeder Spitze eine kleine Scheibe mit blauer Emailleinlage, in jedem Winkel zwischen zwei benachbarten Zacken eine kleine Scheibe mit zwei eingerissenen konzentrischen Kreisen. Dem Stern sind zwei konzentrische Kreise einbeschrieben, zwischen denen ein eingetieftes Ringfeld liegt, das Spuren von abwechselnd dunkelroter und hellgrüner Emailleinlage zeigt. Auch die von diesem Kreisfeld abgeschnittenen Zackenspitzen enthalten gelbes Email. Im Zentrum des Ringfeldes gestielter Knopf. Patina: dunkelgrün.

Dm.: 3,5 cm; grt. H.: 1,3 cm; Gew.: 5 g; Inv.-Nr.: 8799 (Abb. VII, 6).

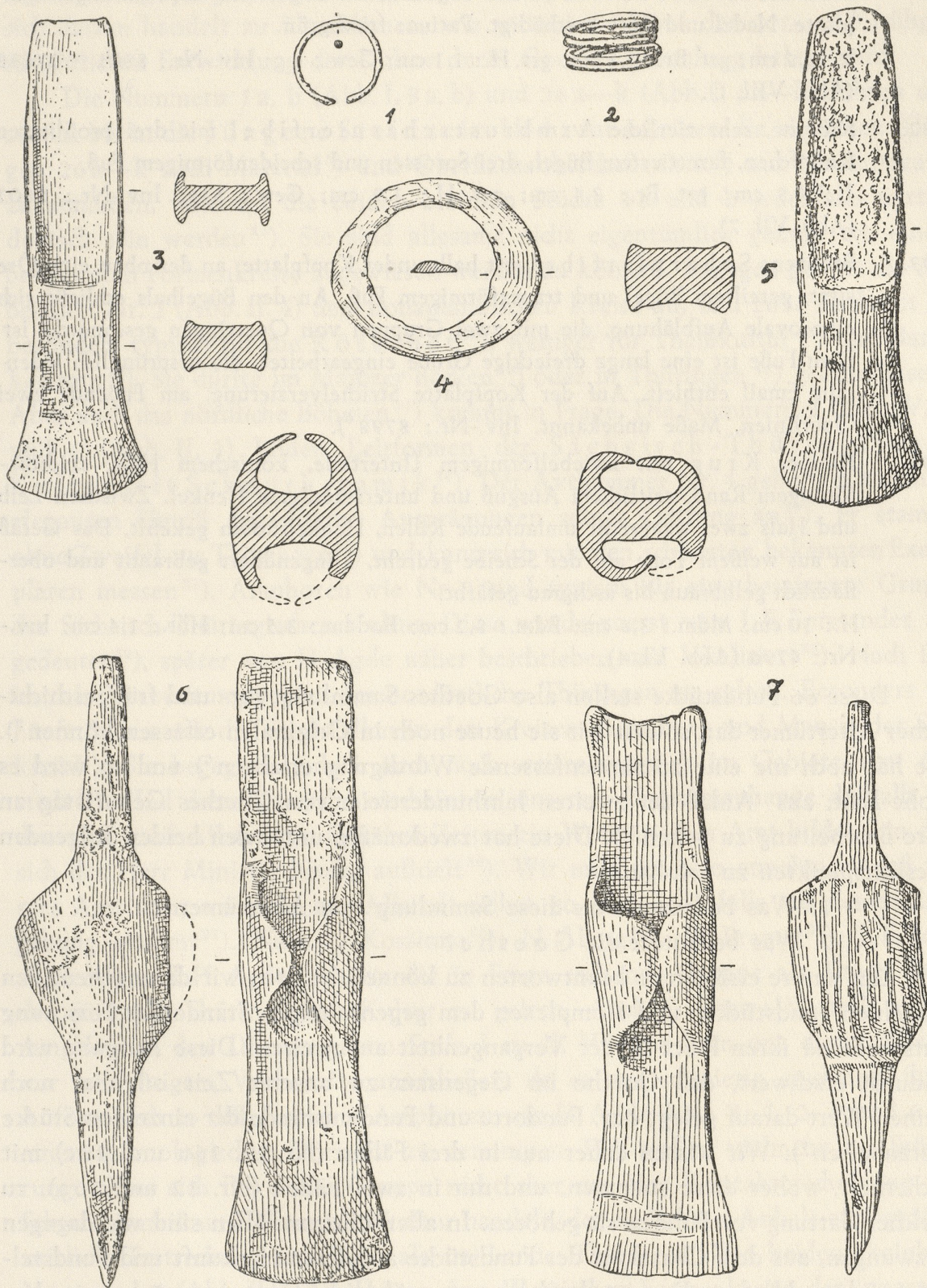


Abb. III. Bronzezeitliche Bronzegegenstände. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. Fig. 1, 2 = Nr. 11 c; Fig. 3 = Nr. 8; Fig. 4 = Nr. 11 b; Fig. 5 = Nr. 28; Fig. 6 = Nr. 9; Fig. 7 = Nr. 10.

31. Bronzene Armbrustfibel mit abgedachtem Bügel und trapezförmiger Fußplatte. Nadel und Rast beschädigt. Patina: frischgrün.
L.: 3,2 cm; grt. Br.: 2,1 cm; grt. H.: 1,1 cm; Gew.: 4 g; Inv.-Nr.: 8801 = 27638 (Abb. VIII, 1).
32. Silberne, sehr zierliche Armbrustscharnierfibel mit drei profilierten Knöpfchen, fazettiertem Bügel, drei Sprossen und scheidenförmigem Fuß.
L.: 4,8 cm; grt. Br.: 3,1 cm; grt. H.: 1,9 cm; Gew.: 5 g; Inv.-Nr.: 8802 (Abb. VII, 7).
33. Bronzene Scharnierfibel mit halbrunder Kopfplatte, an der oben eine Öse sitzt, geteiltem Bügel und trapezförmigem Fuß. An den Bügelhals schließt sich eine ovale Aufblähung, die mit zwei Gruppen von Querrippen geschmückt ist. Dem Fuße ist eine lange dreieckige Grube eingearbeitet, die ursprünglich jedenfalls Email enthielt. Auf der Kopfplatte Strichelverzierung, am Fußende zwei Querlinien. Maße unbekannt. Inv.-Nr.: 8798⁴⁾.
34. Kleiner Krug mit zwiebelförmigem Unterteile, konischem Hals, trichterförmigem Rand, seitlichem Ausguß und unterständigem Henkel. Zwischen Leib und Hals zwei waagrecht umlaufende Rillen, Henkelrücken gekehlt. Das Gefäß ist aus weißem Tone auf der Scheibe gedreht, klingendhart gebrannt und oberflächlich gelbbraun bis aschgrau gefärbt.
H.: 10 cm; Mdm.: 3,8 cm; Bdm.: 8,2 cm; Boddm.: 3,5 cm; Hbr.: 1,4 cm; Inv.-Nr.: 8796 (Abb. VI, 4).

Diese 66 Fundstücke stellen also Goethes Sammlung vor- und frühgeschichtlicher Altertümer dar, soweit wir sie heute noch in Originalen erfassen können⁵⁾. Sie hat noch nie eine zusammenfassende Würdigung erfahren⁶⁾ und so wird es hohe Zeit, aus Anlaß der zweiten Jahrhundertfeier von Goethes Geburtstag an ihre Bearbeitung zu gehen^{6a)}. Diese hat zweckmäßig unter den beiden folgenden Gesichtspunkten zu erfolgen:

1. Was bedeutet uns diese Sammlung von Altertümern?
2. Was bedeutete sie Goethe?

Um unsere erste Frage beantworten zu können, müssen wir darangehen, den einzelnen Fundstücken und Komplexen dem gegenwärtigen Stande der Forschung entsprechend ihren Platz in der Vergangenheit anzuweisen. Diese Aufgabe wird dadurch erschwert, daß Goethe im Gegensatz zu unserer Zeit offenbar noch keinen Wert darauf gelegt hat, Fundorte und Fundumstände der einzelnen Stücke festzuhalten⁷⁾. Wir wissen daher nur in drei Fällen (Nr. 12, 16a und 18c) mit Sicherheit, woher diese stammen, und nur in zwei Fällen (Nr. 12 und 16a), zu welcher Gattung von Funden sie gehören. In allen übrigen Fällen sind wir dagegen gezwungen, aus dem Charakter der Fundstücke auf deren Herkunft und Fundstellung rückzuschließen. Das ist durchaus ungewöhnlich, führt immer nur zu Annäherungswerten und ist auch darum zu bedauern, weil wir gern wissen möchten, wann und wie Goethe zu den einzelnen Sachen gekommen ist. Doch davon später! Haben wir schon bei Beschreibung der Funde in Weimar und Jena die chrono

logische Folge eingeführt, so werden wir diese nun erst recht beibehalten, wo es sich darum handelt zu überschauen, wie weit der Ablauf der vor- und frühgeschichtlichen Entwicklung der Kultur durch Goethes Sammlung belegt wird.

Die Nummern 1 a, b (Abb. I, 3 a, b) und 26 a—k (Abb. I, 1 a—k) führen uns zurück bis in die J ü n g e r e S t e i n z e i t. Und zwar scheinen die zierlichen Klingen 26 a—k nach Material⁸⁾ und Oberflächenbeschaffenheit⁹⁾ aus Nordafrika¹⁰⁾ zu stammen, während die beiden bleichen Stücke 1 a und b jedenfalls mitteldeutsch sein werden¹¹⁾. Sie sind allesamt nicht eigentümlich genug, um einem bestimmten Formenkreise zugewiesen werden zu können. Dagegen gehört die Arbeitsaxt Nr. 2 (Abb. II, 4) dem donauländischen Kreise an, und zwar erscheint sie besonders typisch für die R ö s s e n e r¹²⁾, weniger für Theißkultur¹³⁾ und Bandkeramik¹⁴⁾. Sie dürfte im Mainzer Becken¹⁵⁾ oder in Thüringen¹⁶⁾ gefunden sein. Aber auch das nördliche Böhmen¹⁷⁾ kommt in Frage. Die Nummern 3 (Abb. V, 1) und 4 (Abb. II, 3) bilden Leitformen der S ä c h s i s c h - T h ü r i n g i s c h e n K u l t u r m i t S c h n u r k e r a m i k¹⁸⁾. Der Axthammer Nr. 4 gehört mit seinem eleganten Umriß den älteren Ausprägungen seiner Gattung an¹⁹⁾. Er stammt ohne Zweifel aus Thüringen²⁰⁾ und kann sich mit den schönsten bekannten Exemplaren messen²¹⁾. Amphoren wie Nr. 3 sind typisch für eine bestimmte Gruppe der S ä c h s i s c h - T h ü r i n g i s c h e n K u l t u r. Diese wurde zuerst von J. E. Forssander angedeutet²²⁾, später von H. Agde näher beschrieben und lokalisiert²³⁾. Nach ihm hat als Verbreitungsgebiet das nordöstliche Thüringen zu gelten. Besonders gehäuft finden sich die Fundstellen in den Kreisen Merseburg und Mansfelder Seekreis²⁴⁾. Sie begegnen jedoch auch noch weiter westlich im Gebiete von Allstedt²⁵⁾. Und diese Tatsache erscheint in unserem Zusammenhange deshalb bedeutsam, weil Allstedt zu Goethes Zeiten ein Weimarisches Amt bildete, in dem sich der Herr Minister häufig aufhielt²⁶⁾. Wir möchten also annehmen, daß unsere Amphora, wo nicht aus Allstedt selbst, so doch jedenfalls aus dessen Umgebung stammt²⁷⁾. Nach G. Kossinna²⁸⁾, N. Åberg²⁹⁾, W. Bremer³⁰⁾, J. E. Forsander³¹⁾ und H. Agde³²⁾ hätte die in Frage stehende Gruppe als älteste Stufe der S ä c h s i s c h - T h ü r i n g i s c h e n K u l t u r zu gelten. Auch G. Loewe³³⁾ stellt unsere Amphore in den Übergang von Stufe I zu II. Wir möchten uns dieser Ansicht nur mit einigem Vorbehalte anschließen, da es uns schwierig erscheint, ihrem Aufbau nach so differenzierte Amphoren wie H. Agde Abb. 4: 1, 2, 4 und 6 auf einen chronologischen Horizont zu vereinigen. Wir stellen vielmehr zur Erörterung, ob es sich bei dieser Gruppe nicht eher um eine Kontakterscheinung von Schnurkeramik und Elbmegalithkultur handelt, der in Sachsen-Anhalt eine größere zeitliche Erstreckung zukommt als im Lande Thüringen. Die beiden Steinbeile Nr. 6 und 7 (Abb. II, 1, 2) gehören dem Westischen Formenkreise der Jungsteinzeit an³⁴⁾. Nr. 6 wird nach Material, Größe und Art der Bearbeitung jedenfalls in der Schweiz gefunden sein³⁵⁾, während Nr. 7 wahrscheinlich aus Südwest-³⁶⁾ oder Mitteldeutschland³⁷⁾ stammt. Das Jadeitbeil haben wir der P f a h l b a u -

kultur³⁸⁾, das kleine spitznackige Stück am ehesten der spätneolithischen Glockenzonenbecherkultur³⁹⁾ zuzuweisen. In die Übergangsperiode zur Bronzezeit gelangen wir mit den Nummern 5 (Abb. V, 3) und 27 (Abb. I, 2). Lorbeerblattförmige Speerspitzen mit Schaftzunge sind besonders typisch für die frühbronzezeitliche Remedellokultur Italiens⁴⁰⁾. Sie begegnen aber auch nördlich der Alpen und werden in der Schweiz der Schnurkeramik zugewiesen⁴¹⁾. Man kennt hier⁴²⁾, in Schwaben⁴³⁾ und Bayern⁴⁴⁾ jedoch vor allem Blattspitzen ohne Schaftzunge. Aus Mitteldeutschland ist mir kein geschlossener Fund von Blattspitzen mit Schnurkeramik bekannt⁴⁵⁾. Dagegen gibt es Einzel-funde mit und ohne Schaftzunge⁴⁶⁾. Daß der Typus als solcher auch in Mitteldeutschland bis in die frühe Bronzezeit hineinreicht, lehrt ein Grabfund der Aunjetitzer Hochstufe von Kemmlitz, Kr. Oschatz, in Sachsen⁴⁷⁾. Der Feuerstein-Griffdolch, ein herrliches Stück, ist bezeichnend für Nordeuropa zur Zeit des Zusammenwachsens von Sippen- und Einzelgräberkultur. Er verkörpert den Typus III der Dolchentwicklung nach S. Müller⁴⁸⁾, den Typus 4 nach A. Tode⁴⁹⁾ und stammt jedenfalls aus Norddeutschland⁵⁰⁾, Dänemark⁵¹⁾ oder Schweden⁵²⁾. Der vollentwickelten Bronzezeit gehören die beiden Absatzbeile Nr. 8 und 28 (Abb. III, 3, 5) an. Sie stellen charakteristische Geräte der 2. (und 3.) Bronzezeitstufe Nordwestdeutschlands dar⁵³⁾. E. Sprockhoff⁵⁴⁾ ist der Verbreitung unseres Types genauer nachgegangen und stellt fest, daß dessen „deutsches Hauptverbreitungsgebiet im Ems-Weser-Lande“ liegt. »Doch greifen die Funde nach Osten über die Aller und westwärts hinüber in das Rheindelta. Die Form ist im nordöstlichen Hannover und südlich der Linie Köln–Göttingen sehr selten und fehlt bei den Germanen wohl überhaupt. Dagegen ist sie mehrfach für die westlich anschließenden Länder und England belegt.« Unsere Stücke mögen also vom Niederrhein hergekommen sein. Nr. 28 zeigt ein sekundäres Merkmal dieser sog. schlichten Absatzbeile, nämlich eine auffällige Massigkeit, recht deutlich. Nr. 8 ist dagegen viel leichter gegossen. Ihrer Patina nach scheint sie einem Grabhügel zu entstammen. Nach Mitteleuropa verweisen uns die beiden mittelständigen Lappenabsatzbeile Nr. 9 und 10 (Abb. III, 6, 7). Sie erscheinen dort und in Italien vor allem während der 3. Bronzezeitstufe⁵⁵⁾ und zwar im »illyrischen«⁵⁶⁾ wie im »keltischen«⁵⁷⁾ Zusammenhange. Eine erschöpfende Bearbeitung dieses Typus mit seinen zahlreichen Varianten steht noch aus^{57a)}. Doch ist schon heute deutlich, daß sich dieser zeitlich von der älteren Bronzezeit bis in die Hallstattperiode hinein erstreckt⁵⁸⁾. Nr. 9 könnte recht gut in Mitteldeutschland⁵⁹⁾ oder Böhmen⁶⁰⁾ gefunden sein, Nr. 10 dagegen auch aus Italien stammen, da es sich mit seinem geschwungenen Umriß der sog. italischen Zwischenform der Lappenbeile⁶¹⁾ nähert, die auf die Terremaren beschränkt ist⁶²⁾. Die Nummern 11 a—e (Abb. V, 4; III, 4, 2) dürften einen Komplex bilden. Und zwar wird es sich um einen Grabfund der sog. Walterslebener Kultur handeln. Denn Amphoren wie 11 a bilden die Leitform der Gruppe⁶³⁾. Diese ist

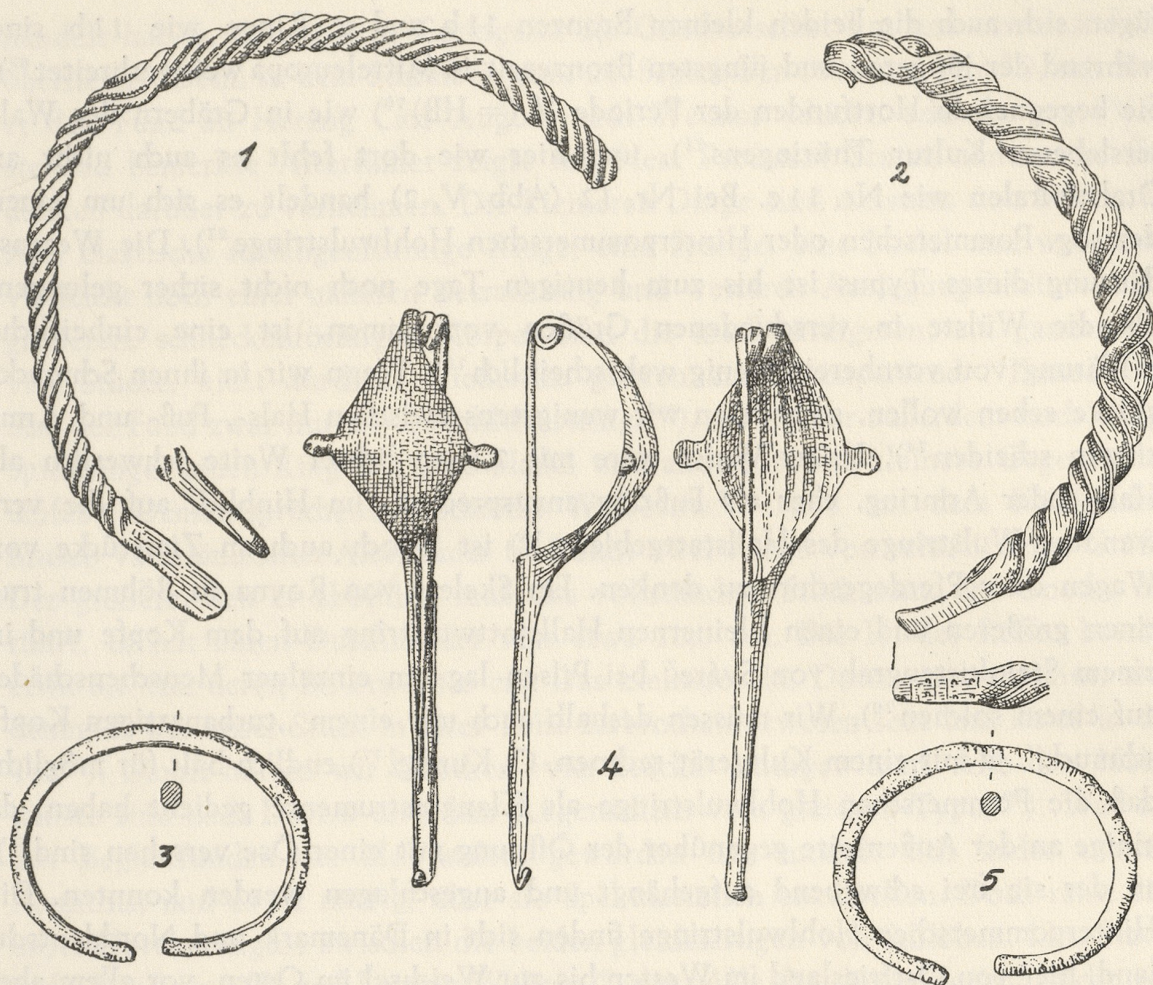
Abb. IV. Hallstattzeitlicher Bronzeschmuck. $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

Fig. 1 = 13 c; Fig. 2 = Nr. 13 b; Fig. 3 = Nr. 13 d; Fig. 4 = Nr. 14; Fig. 5 = Nr. 13 e.

vor allem aus Gräberfeldern mit Körper- oder (seltener) Brandbestattung Mittelthüringens bekannt und von E. Lehmann⁶⁴⁾ eingehender behandelt worden. H. Agde⁶⁵⁾ hat sie seiner Kultur der thüringischen Steinpackungsgräber einverleibt. Aber ihre kulturgeschichtliche Stellung ist noch keineswegs ausreichend geklärt. Nach E. Lehmann⁶⁶⁾ gehört sie der 4.—5. Bronzezeitstufe an und stellt eine Mischung von älteren thüringischen und jüngeren süddeutschen Elementen (Urnenfelderkultur) dar. Diese Bestimmung läßt jeden Anteil der Lausitzer Kultur vermissen. Ein solcher ist jedoch unbedingt anzunehmen. Dementsprechend stellt ihn H. Agde⁶⁷⁾ in Rechnung. Mit ihm wird es nötig sein, die Anfänge der Walterslebener Kultur weiter zurückzuverlegen, mindestens bis in die 3. Bronzestufe (=HA). Gefäße wie unsere Amphore bilden ohne Zweifel Prototypen der Knoviser Etagenurnen und damit wäre in Thüringen die Walterslebener wohl überhaupt als Wurzel der Knoviser Kultur anzusprechen⁶⁸⁾. Unsere Amphore mag der 3. oder 4. Bronzezeitstufe zugehören. In den gleichen Kulturzusammenhang

fügen sich auch die beiden kleinen Bronzen 11 b und c. Ringe wie 11 b sind während der jüngeren und jüngsten Bronzezeit in Mitteleuropa weit verbreitet⁶⁹⁾. Sie begegnen in Hortfunden der Periode V (= HB)⁷⁰⁾ wie in Gräbern der Walterslebener Kultur Thüringens⁷¹⁾, und hier wie dort fehlt es auch nicht an Drahtspiralen wie Nr. 11 c. Bei Nr. 12 (Abb. V, 2) handelt es sich um einen der sog. Pommerschen oder Hinterpommerschen Hohlwulstringe⁷²⁾. Die Wesensdeutung dieses Typus ist bis zum heutigen Tage noch nicht sicher gelungen. Da die Wülste in verschiedenen Größen vorkommen, ist eine einheitliche Erklärung von vornherein wenig wahrscheinlich⁷³⁾. Wenn wir in ihnen Schmuckstücke sehen wollen, so müssen wir wenigstens zwischen Hals-, Fuß- und Armringen scheiden⁷⁴⁾. Unser Wulst wäre mit 7,5 cm lichter Weite schwerlich als Hals- oder Armring, eher als Fußring anzusprechen. Im Hinblick auf die verwandten Wulstringe des Hallstattgebietes⁷⁵⁾ ist jedoch auch an Zierstücke von Wagen oder Pferdegeschirr zu denken. Ein Skelett von Rovna in Böhmen trug einen größeren und einen kleinern Hallstattwulstring auf dem Kopfe und in einem Steinkistengrab von Svářeč bei Pilsen lag ein einzelner Menschenschädel auf einem solchen⁷⁶⁾. Wir müssen deshalb auch mit einem „turbanartigen Kopfschmuck“, ja mit einem Kultgerät rechnen. O. Kunkel⁷⁷⁾ endlich hält für möglich, daß die Pommerschen Hohlwulstringe als Klanginstrumente gedient haben, da einige an der Außenseite gegenüber der Öffnung mit einer Öse versehen sind⁷⁸⁾, an der sie frei schwebend aufgehängt und angeschlagen werden konnten. Die Hinterpommerschen Hohlwulstringe finden sich in Dänemark und Norddeutschland, hier von Ostfriesland im Westen bis zur Weichsel im Osten, vor allem aber in Pommern⁷⁹⁾ und da wieder überwiegend im Küstengebiet von Hinterpommern⁸⁰⁾. So erklärt sich ihr Name. Einzelne Stücke begegnen in Posen und in Mitteldeutschland⁸¹⁾. Meist treten sie zu mehreren vereint in Hortfunden auf, und das ist es, was ihre Wesensdeutung so erschwert. Geschlossene Funde stellen sicher, daß sie im wesentlichen der 6. Bronzezeitstufe zugehören⁸²⁾. Sie reichen jedoch noch tiefer in die frühe Eisenzeit hinein⁸³⁾. »Diese protzig aufgeblähten Schmuckstücke« »wirken ganz auffallend barbarisch« und »negerhaft«. „Es sind barocke Auswüchse einer alt gewordenen Kultur, wie sie am Ausgang der Bronzezeit auch sonst begegnen“⁸⁴⁾. Zweifellos hängen sie mit den schon berührten Wulstringen der späten Hallstattzeit und -kultur zusammen⁸⁵⁾, wenn sie auch den Westgermanen zugesprochen werden müssen. Unser Hohlwulstring wurde mit anderen Bronzen im September 1809⁸⁶⁾ bei Köstritz, Lkr. Gera⁸⁷⁾, — nach R. Eisel⁸⁸⁾ zwischen Köstritz und Gleina — gefunden und Goethe durch den Fürsten Heinrich XLIII. von Reuß-Köstritz zum Geschenke⁸⁹⁾ gemacht. »Die anderen Stücke, vier ganze Ringe und fünf Bruchstücke, sind nach Auflösung der Köstritzer Fürstlichen Sammlung, unbekannt durch wen, nach 1814 in das Provinzialmuseum Bonn gekommen«⁹⁰⁾. Wenn A. Auerbach⁹¹⁾ recht hätte, so würde es sich also um einen Hort von etwa sechs Hohlwulstringen ge-

handelt haben. Allein kein Geringerer als Goethe selbst hat uns etwas anderes überliefert. Denn in dem Schreiben vom 20. September 1809 aus Jena⁹²⁾, mit dem er den Fund an Herzog Carl August nach Weimar schickt, schreibt er: »Vorstehend bemerkte Altertümer zeigte mir Herr Professor Sturm, um meine Gedanken darüber zu vernehmen. Die kleineren Dinge sind meistens von bekannter Art: elastische schlangenförmige Ringe, eine Spange, eine Nadel und was sonst vielleicht noch einer näheren Betrachtung und weiteren Auslegung bedürfte. Die größeren, schneckenförmigen Körper sind die merkwürdigeren, ein ganzer und vier Stücke, nicht durchaus wieder zu ganzen zusammenpassend«. Danach hat also der Fund zwar nur 3—4 Hohlwulstringe⁹³⁾, dafür aber außerdem noch einige Spiralaringe, einen Ring (?), eine Nadel und andere, wohl kleinere Gegenstände umfaßt. Dementsprechend beschreibt W. Dorow⁹⁴⁾ 1823 aus dem Königlichen Museo vaterländischer Altertümer (in Bonn) zwei Ringe von verschiedener Größe. Der größere, den er abbildet, muß das vollständige Stück sein, das Goethe berührt. Es hat einen Durchmesser von etwa 16,7 cm. Die H. der Röhre beträgt etwa 6,6 cm, deren Br. etwa 4,6 cm. Das kleinere, das Dorow nur erwähnt, muß demnach wie unser Stück in zwei Teile zerbrochen gewesen sein und ist es in der Tat⁹⁵⁾. Damit hätten wir Goethes »vier Stücke« nachgewiesen. Alle drei Hohlwülste sind nach Dorow und dem Augenschein vom gleichen Typus⁹⁶⁾. Was aus den Begleitfunden der Hohlwülste geworden ist, entzieht sich leider unserer Kenntnis, und es ist müßig, über sie Spekulationen anzustellen. Doch reiht sich unser Hort zwanglos zwischen die beiden gleichzeitigen von Schlöben, Lkr. Stadtröda, Wöllmisse⁹⁷⁾ und Leipzig-Wahren⁹⁸⁾ ein. Alle drei liegen, gewiß nicht von ungefähr, an alten Straßen im siedlungsarmen Raume zwischen den Verbreitungsgebieten der Thüringischen⁹⁹⁾ und der Billendorfer Kultur¹⁰⁰⁾ der älteren Eisenzeit. Denn hier fand der Handel zwischen dem Hallstätter und dem nordischen Kulturgebiet offenbar den ungestörtesten Durchgang. Von den beiden eben genannten Kulturen ist die Thüringische in Goethes Sammlung gut vertreten und zwar durch die Nummern 13 a—e (Abb. IV, 1—3, 5; V, 5). Das unverzierte Gefäß 13 a muß der Stufe HD (700—500 v. Chr.) und damit dem älteren Abschnitt der Thüringischen Kultur zugewiesen werden¹⁰¹⁾. Als Parallelen stehen ein ähnliches, nur etwas gedrungeneres Stück von Tennstedt, Kr. Langensalza, Gericht¹⁰²⁾, und ein verziertes, sonst aber recht verwandtes von Maua, Lkr. Stadtröda, Königsberg¹⁰³⁾, zur Verfügung. Dieses entstammt einem Grabe mit sitzendem Hocker, jenes der Kernbestattung eines großen Grabhügels, die außerdem zwei Wendelringe vom Typus I nach M. Claus, 15 Steigbügelringe der Formen 1 a, 1 b, 2 b und 4, eine gekröpfte Scheibenkopfnadel, zwei Bernsteinringe und zwei Bernsteinscheiben enthielt. Beide Gräber waren Frauengräber. Auch unser Gefäß dürfte zu einem solchen gehört haben und von der gleichen Fundstelle wie die Nummern 13 b—e stammen. Doch begegnen entsprechende Gefäße auch in Siedlungen der Thüringischen Kultur der älteren Eisenzeit¹⁰⁴⁾. Die Nummern 13 b—e stellen

Leitformen der Thüringischen Kultur dar¹⁰⁵). Sie gehören in die norddeutsche Bronzezeitstufe VI nach Montelius, bzw. in die Hallstattstufe D nach Reinecke¹⁰⁶) und sind also mit dem Gefäße Nr. 13 a gleichzeitig. Die Wendelringe b und c sind als weibliche Halsringe¹⁰⁷), die Steigbügelringe d und e als Armringe¹⁰⁸) anzusprechen und wahrscheinlich nicht einzeln an zwei Armen, sondern beide an einem linken Arme getragen worden¹⁰⁹). Der Ring 13 b ist dem Typus II nach Claus¹¹⁰) einzureihen, da er aus einem Vierkantstab gedreht worden ist und dicke, abgestumpfte, eng gewundene Lappen aufweist. Der Ring 13 c gehört dagegen zum Typus IV nach Claus¹¹¹), da er aus einem Rundstab geschnitten, jedoch nicht graviert ist. Die Ringe 13 d und e können der Form III nach Claus¹¹²) eingeordnet werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammen alle vier Ringe und das Gefäß von derselben Fundstelle, genauer aus einem Körpergräberfelde in Weimar oder bei Weimar¹¹³). Sie lassen sich auf zwei Bestattungen verteilen und zwar so, daß zu einer jeden ein Halsring und zu einer von beiden das Gefäß und die Armringe oder nur das Gefäß, zur anderen die beiden Armringe gehört haben. Endlich könnte das Gefäß auch die einzige Beigabe einer dritten Bestattung gebildet haben. Der ganze Komplex ist bei M. Claus nachzutragen. Nach Italien¹¹⁴) führt uns die Zweiknopffibel Nr. 14 (Abb. IV, 4). Sie stellt eine Variante der Kahn- oder Segelfibel dar¹¹⁵) und ist der (2. bis) 3. Eisenzeitperiode nach O. Montelius (750—550 v. Chr.) zuzuweisen¹¹⁶). Wahrscheinlich stammt das Stück aus Sizilien. Denn dort treten Fibeln unseres Types besonders häufig auf und zwar in griechischen Gräbern¹¹⁷). Ihre Patina stimmt, vielleicht nicht nur zufällig, mit der von Nr. 10 überein. Wir kommen nun zu dem eisernen Lappenbeil Nr. 15 (Abb. VIII, 12). Werkzeuge oder Waffen dieser Art kennen wir aus Gräbern und Siedlungen der Latènezeit und der frühen Kaiserzeit (500 v. Chr. bis 100 n. Chr.). Sie knüpfen an die eisernen Tüllenbeile der Hallstattperiode an¹¹⁸), heben sich von jenen jedoch dadurch ab, daß sie deutlich erkennen lassen, wie die Tülle durch zwei einseitig umgelaschte Lappen hergestellt worden ist. Sie finden sich im gesamten Keltengebiet¹¹⁹), z. B. in Frankreich¹²⁰), Italien¹²¹), der Schweiz¹²²), Südwest-¹²³) und Süddeutschland¹²⁴), Österreich¹²⁵), Ungarn¹²⁶), Kurhessen¹²⁷), Thüringen¹²⁸), der Tschechoslowakei¹²⁹) und Schlesien¹³⁰); dann aber auch bei den Germanen Süd-¹³¹), Mittel-¹³²), Norddeutschlands¹³³) und Skandinaviens¹³⁴), freilich viel seltener und leicht abgewandelt. Zwei keltische Stücke von der Steinsburg bei Römhild in Thüringen wurden durch H. Hanemann metallographisch untersucht. Das eine bestand, wie Schliffe an der Schafttülle und an der Schneide zeigten, aus Ferritkörnern mit eingelagerter Schlacke¹³⁵). Das zweite, das Hanemann später untersuchte, zeigte im Kleingefüge Ferrit, Martensit und Reste von lamellarem Perlit¹³⁶). Es bestand also aus freilich schlecht gehärtetem Stahl. Ähnliche, größere Typen treten aber auch bei Römern¹³⁷), Nordgermanen und Deutschen¹³⁸) noch in Erscheinung und kleine leben heute noch im sog. Ackerreitelfort, mit dem der Bauer seine Pflugschar von anhaftender

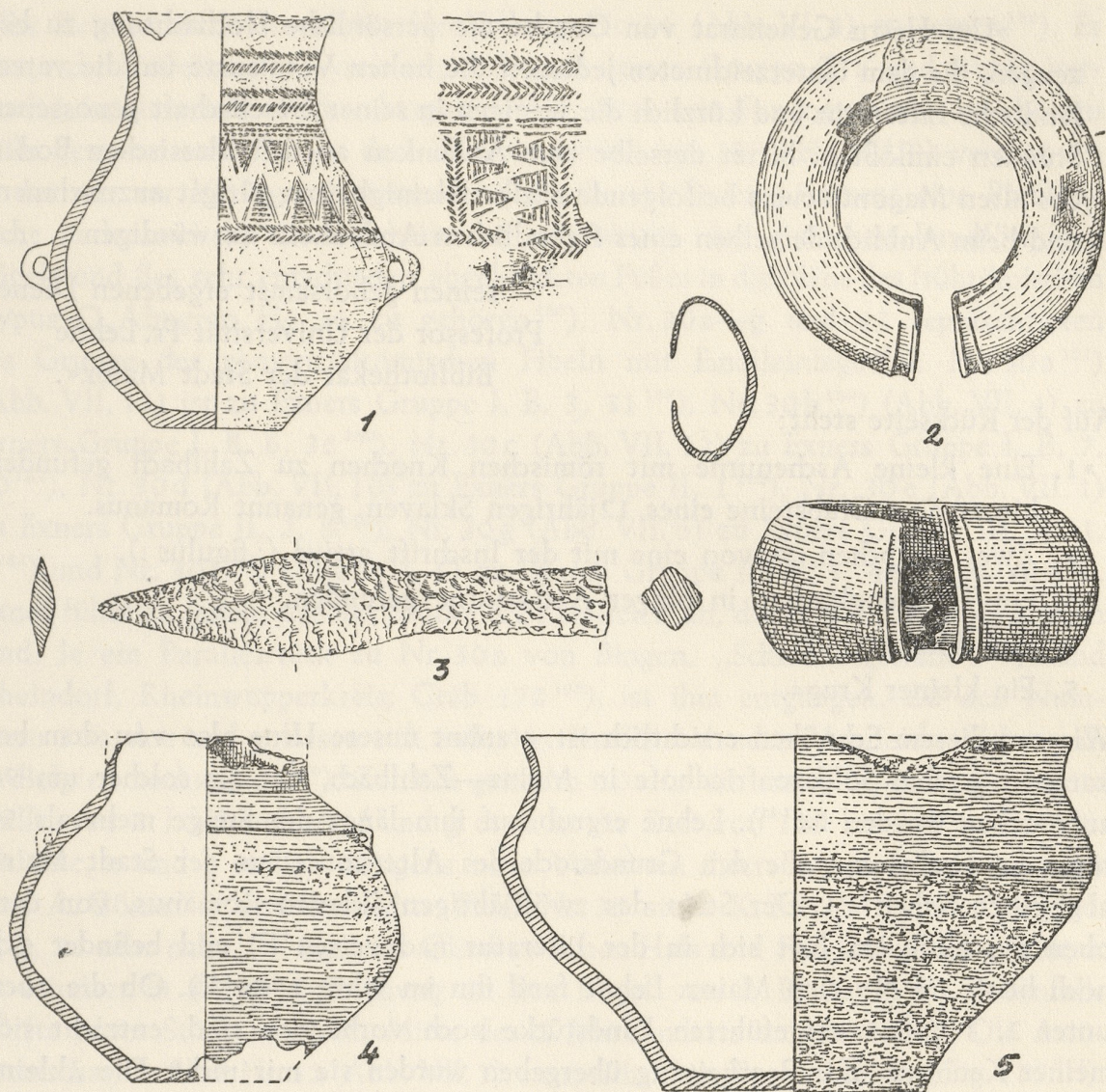
Abb. V. Vorgeschichtliche Funde verschiedener Perioden. $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

Fig. 1 (Ton) = Nr. 3; Fig. 2 (Br.) = Nr. 12; Fig. 3 (Flint) = Nr. 5;

Fig. 4. (Ton) = Nr. 11 a; Fig. 5 (Ton) = 13 a.

Erde freihält. Angesichts der weiten Verbreitung der eisernen Lappenaxt läßt sich schwer ermessen, woher Goethes Stück stammt, am ehesten wohl aus seiner rheinischen Heimat oder aus Thüringen. Die Nummern 16 bis 20 bilden charakteristische Vertreter der provinzialrömischen Zivilisation der Rheinlande. Das rauhwandige Gefäß 16 a (Abb. VI, 2) repräsentiert die gewöhnlichste Form des römischen Kochtopfes im ganzen 1., aber auch noch im 2. Jahrhundert¹³⁹). In unserem Falle hat es als Urne gedient. Über die Umstände, unter denen es gefunden wurde, unterrichtet uns ein eigenhändiger Brief des Universitätsprofessors und Stadtbibliothekars Friedrich Lehne (1771—1836)¹⁴⁰) aus Mainz vom 18. August 1815 an Goethe, der in dem Gefäße liegt. Er lautet folgendermaßen:

»Um Herrn Geheimrat von Goethe die persönliche Hochachtung zu bezeugen, die dem Unterzeichneten jederzeit die hohen Verdienste um die vaterländische Litteratur und kürzlich die wenigen in seiner Gesellschaft genossenen Stunden einflößten, bittet derselbe zum Andenken an den klassischen Boden des alten Magontiacums beifolgende antike Kleinigkeiten gütigst anzunehmen, und beim Anblick derselben eines freundlichen Andenkens zu würdigen

seinen gehorsamst ergebenen Diener
Professor der Universität Fr. Lehne
Bibliothekar der Stadt Mainz«.

Auf der Rückseite steht:

- »1. Eine kleine Aschenurne mit römischen Knochen zu Zahlbach gefunden hinter dem Grabsteine eines 12jährigen Sklaven, genannt Romanus.
- 2. Zwei Lämpchen, wovon eine mit der Inschrift attius (: figulus :).
- 3. Ein Thränengläschen in obiger Aschenurne gefunden.
- 4. Eine kleine fibula.
- 5. Ein kleiner Krug«.

Wie aus diesem Schreiben ersichtlich ist, stammt unsere Urne also von dem bekannten großen Soldatenfriedhofe in Mainz—Zahlbach, der als solcher um 90 aufgegeben worden ist¹⁴¹). Lehne ergrub auf ihm längs der Steige mehr als 50 römische Grabsteine, die den Grundstock des Altersmuseums der Stadt Mainz abgegeben haben¹⁴²). Der Stein des zwölfjährigen Sklaven Romanus, von dem oben die Rede ist, läßt sich in der Literatur nachweisen¹⁴³) und befindet sich noch heute im Museum Mainz. Lehne fand ihn im Jahre 1804¹⁴⁴). Ob die oben unter 2, 3 und 5 aufgeführten Fundstücke noch vorhanden sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Zur Bearbeitung übergeben wurden sie mir nicht. Die „kleine fibula“ zu 4. könnte mit Nr. 16 (Abb. VII, 9) identisch sein. Denn bei dieser Fibel handelt es sich um einen verbreiteten Typus der Flavienzeit (69—96 n. Chr.)¹⁴⁵), der auch aus Mainz bekannt ist¹⁴⁶). Für den Kochtopf Nr. 17 (Abb. VI, 5) gilt das zu 16 a Gesagte. Doch ist sein Fundort nicht bekannt. Die drei Becher 18 a—c stellen sog. Firnisgeschirre dar¹⁴⁷). Folgen wir F. Oelmann¹⁴⁸), so entspricht 18 a (Abb. VI, 3) seinem Typus 33 a, was die Form, seiner Gruppe d, was die Technik angeht; das Gleiche gilt für 18 b (Abb. VI, 6). Dieser Miniaturbecher ist jedoch als Kinderspielzeug anzusprechen. 18 c (Abb. VI, 1) repräsentiert dagegen Typus 32 c und die technische Gruppe b. D—Ware-Töpfereien sind vor allem aus Trier bekannt¹⁴⁹). Doch sind die dortigen Erzeugnisse meist mit Weißmalerei in Barbotinetechnik verziert. Etwas weniger hoch qualifizierte Ware, wie die unsere, dürfte eher in Köln hergestellt worden sein¹⁵⁰). Vielleicht kommt jedoch auch Mainz in Frage. Auf jeden Fall aber ist sie rheinisch. Dem entspricht, daß sich in Nr. 18 c ein alter Zettel mit der Aufschrift »in Cöln gefunden« erhalten hat. Die Gefäße 18 a—c sind dem Ende des 2. bis 4. Jahrhunderts zuzuweisen¹⁵¹). In die-

selbe Zeit ist auch der kleine Henkelkrug Nr. 34 (Abb. VI, 4) zu setzen¹⁵²). Er entspricht F. Oelmanns Typus 64, technisch dessen Gruppe G, a und wurde vermutlich im Neuwieder Becken hergestellt¹⁵³). Auch sein Fundort dürfte am ehesten Köln gewesen sein¹⁵⁴). Zu dem Fibelbruchstück Nr. 29 (Abb. VII, 3) vermag ich in der mir zur Verfügung stehenden, sehr bescheidenen Literatur eine Parallele nicht nachzuweisen. Doch scheint es mir wegen des einfachen bandförmigen Bügels und des sehr entschieden abgeknickten Fußes in die Nähe des frührömischen Typus O. Almgren Fig. 16 zu gehören¹⁵⁵). Nr. 30a—g und 33 repräsentieren die Gruppe der provinzialrömischen Fibeln mit Emailleinlage¹⁵⁶). Nr. 30a¹⁵⁷) (Abb. VII, 11) ist zu Exners Gruppe I, B, 3, 31¹⁵⁸), Nr. 30b¹⁵⁹) (Abb. VII, 4) zu Exners Gruppe I, B, 6, 36¹⁶⁰), Nr. 30c (Abb. VII, 12) zu Exners Gruppe I, B, 7, 40¹⁶¹), Nr. 30d (Abb. VII, 10) zu Exners Gruppe II, 1¹⁶²), Nr. 30e (Abb. VII, 1) zu Exners Gruppe II, 2, 8¹⁶³), Nr. 30g (Abb. VII, 6) zu Exners Gruppe III, A, 1, 5¹⁶⁴) und Nr. 30f¹⁶⁵) (Abb. VII, 5) zu Exners Gruppe III, B, 5, 46¹⁶⁶) zu stellen. Exner führt zu jedem unserer Stücke die Parallelen an, die ihm bekannt geworden sind. Je ein Parallelstück zu Nr. 30a von Bingen, „Schloßbergstraße“¹⁶⁷), und Rheindorf, Rheinwupperkreis, Grab 178¹⁶⁸), ist ihm entgangen. Zu den Nummern 30a, d, e und g lassen sich außer in den Rheinlanden Vergleichsstücke auch in Belgien nachweisen¹⁶⁹). Zeitlich gehören 30a in die erste, b—e in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts, f und g etwa in die Zeit von 125 bis 225 n. Chr.¹⁷⁰). Nr. 30c, e und g stellen übrigens neue Varianten ihrer Typen dar. Die bereits von A. Götze¹⁷¹) veröffentlichte Fibel Nr. 33 steht K. Exners Typus Gruppe I, B, 2, 26 sehr nahe¹⁷²). Nur das Glied zwischen Hals und Fuß ist anders gestaltet. Es erinnert in seiner Aufblähung an den Bügel von I, B, 2, 27¹⁷³). Jedenfalls dürfte unser Stück etwa der Mitte des 2. Jahrhunderts angehören¹⁷⁴). Die Armbrustscharnierfibel Nr. 32 (Abb. VII, 7) entspricht dem Typus Almgren Fig. 187¹⁷⁵). Dieser begegnet besonders häufig in den Donauländern und scheint dort entstanden zu sein. Aber er fehlt auch in den westlichen Limeskastellen nicht¹⁷⁶). Nr. 19 (Abb. VII, 8), eine sog. Zwiebelkopffibel, repräsentiert die gängigste Fibelform der jüngeren Kaiserzeit, die überall, auch in Italien, massenhaft verbreitet ist¹⁷⁷). Unser Stück gehört weder zu den ältesten, noch zu den jüngsten Varianten, zeitlich etwa in die zweite Hälfte des 4. Jahrh.¹⁷⁸). In die jüngere Kaiserzeit dürfte auch der Fingerring Nr. 20 (Abb. VII, 2) zu setzen sein¹⁷⁹). Die nächste Parallele bildet ein Ring ohne Fundort im Museum Frankfurt am Main¹⁸⁰).

Von den Römern führt uns das Material der Goethesammlung weiter zu den Germanen der christlichen Ära. Der Gefäßscherben Nr. 22 (Abb. VIII, 6) ist zwar sehr unscheinbar, doch weisen Verzierung und Machart auf ähnliches Material westgermanischer Siedlungen der Kaiserzeit hin¹⁸¹). Die Armbrustfibel Nr. 31 (Abb. VIII, 1) ist ein elbgermanischer Typus, wahrscheinlich der Mitte oder der zweiten Hälfte des 3. Jhdts.¹⁸²). Sie gehört zu Almgrens Gruppe VI, 2 (aus den Fibeln mit umgeschlagenem Fuß entstandene Formen¹⁸³). Unser Stück

stammt vielleicht aus Böhmen¹⁸⁴). Die filberne Bügelfibel Nr. 21 (Abb. VIII, 2) hat H. Kühn monographisch bearbeitet¹⁸⁵). Nach ihm handelt es sich um einen rheinfränkischen Typus, der in zwei Formenreihen A und B auftritt, je nachdem, ob seine Knöpfe flach oder halbrund ausgebildet sind. Goethes Fibel gehört der Reihe A an, die H. Kühn der Zeit von 550—600 n. Chr. zuweist. Der Ursprung des Typus ist an zwei Punkten einmal südlich von Mainz in Hessen, andererseits in Mittelfranken zu suchen. Da ein Exemplar in Stößen, Kr. Weißenfels¹⁸⁶), gefunden wurde, kann nicht völlig ausgeschlossen werden, daß Goethe seine Fibel aus Weimar selbst bekommen hat¹⁸⁷), wahrscheinlich ist jedoch, daß sie aus seiner Heimat Frankfurt oder deren Umgebung stammt. Die Tonperle Nr. 23 (Abb. VIII, 11) ist als Spinnwirtel anzusprechen. Ihre Zeitstellung im einzelnen zu bestimmen, ist nicht möglich. Doch hat eine Durchsicht von 200 Wirteln des Vorgeschichtlichen Museums Jena ergeben, daß sämtliche Stücke mit Näpfchen vor- und frühgeschichtlich, d. h. nicht mittelalterlich oder jünger sind¹⁸⁸). Dabei dürften so zierliche Exemplare wie das unsere der Eisenzeit zuzuweisen sein¹⁸⁹), da die neolithischen meistens größer und plumper sind¹⁹⁰) und bronzzeitliche ganz selten auftreten¹⁹¹). Ton und Färbung unseres Wirtels entsprechen diesem Ansatz.

Mit den Nummern 24 a—c (Abb. VIII, 8—10) gelangen wir ins Mittelalter. Geschoßeisen wie die unseren werden nach ihrem Gewichte in Pfeil- und Bolzenspitzen geschieden und zwar liegt die Grenze zwischen beiden nach R. Přihoda¹⁹²) bei 25 g. Danach kann nur 24 c mit dem Bogen abgeschossen worden sein, während 24 a und b zur Armbrust gehören. Doch sind auch diese beiden unter die leichten Spitzbolzeneisen mit Tülle zu rechnen. Die schlanken Spitzen a und c mögen noch dem 13. Jh. angehören, die gedrungene b jedenfalls erst einem der folgenden. Die beiden Bolzeneisen sind an der Spitze beschädigt. Daraus wird ersichtlich, daß sie irgendwo hart aufgetroffen, also offenbar benutzt worden sind¹⁹³). Über die Verbreitung der Eisen äußert sich Přihoda¹⁹⁴): »Mit Rücksicht auf die allgemeine Anwendung und Verbreitung der Armbrust im späteren Mittelalter kann man von jeder unserer Burgruinen ruhig a priori behaupten, daß ihre gewöhnlich unter Mauerschutt liegenden Kulturschichten eine größere Anzahl von Bolzeneisen einschließen«. Daraus wäre also zu folgern, daß diese mindestens so weit verbreitet sind wie die mittelalterlichen Burgen des Abendlandes. Auf jeden Fall finden sie sich in Mitteleuropa massenhaft¹⁹⁵). Sie fehlen aber auch in Nordeuropa nicht¹⁹⁶). Von den eisernen Schlüsseln Nr. 25 a—f ist d (Abb. VIII, 14) der Formgebung seiner Reide entsprechend der gotischen Periode zuzuweisen¹⁹⁷), c (Abb. VIII, 5) dürfte in den Übergang von der romanischen zur gotischen¹⁹⁸) zu setzen sein, während a, b und e (Abb. VIII, 13, 3, 4) von der romanischen bis in die nachgotische Zeit belegt sind¹⁹⁹). Alle diese Schlüsselformen sind gemeineuropäisch.

Damit haben wir die Fundstücke von Goethes Sammlung vor- und frühgeschichtlicher Altertümer dem neueren Stande der Forschung entsprechend inter-

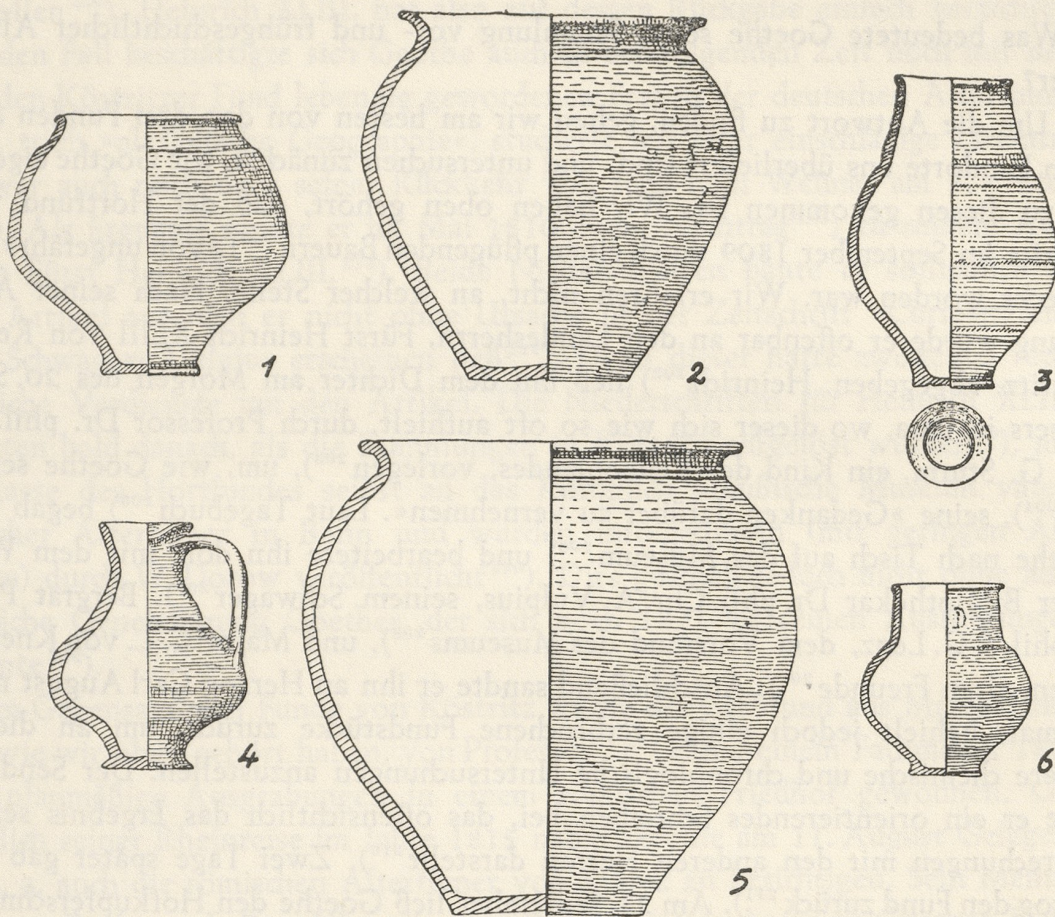
Abb. VI. Provinzialrömische Tongefäße. $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

Fig. 1 = Nr. 18 c; Fig. 2 = Nr. 16 a; Fig. 3 = Nr. 18 a; Fig. 4 = Nr. 34;

Fig. 5 = Nr. 17; Fig. 6 = Nr. 18 b.

pretiert und mit Erstaunen erkannt, welche Fülle von kulturgeschichtlichen Erörterungen sich mit ihnen verbinden lassen. Es zeigt sich, daß Goethes Besitz für uns von höchstem Interesse ist. Umfaßt er doch eine große Zahl von Leitformen der Kulturentwicklung von der jüngeren Steinzeit (um 3000 vor Chr.) bis ins Mittelalter (um 1500 nach Chr.) und zwar vielfach in besonderstypischen und schönen Exemplaren. Er weist jedoch nicht nur eine erstaunliche Tiefengliederung, sondern auch eine recht erhebliche Breitenstreuung auf. Denn neben besonders zahlreichen Funden aus Mitteldeutschland, stehen fast ebenso viele aus Westdeutschland, einzelne aus Norddeutschland oder Skandinavien, aber auch solche aus Böhmen, der Schweiz, Italien, ja Afrika, kurz Goethes gesamtes Itinerar scheint sich in ihnen zu spiegeln, wenngleich uns nur 3 Fundorte unmittelbar bezeugt sind.

Wir haben unsere erste Frage beantwortet und wenden uns nun der zweiten

zu: Was bedeutete Goethe seine Sammlung vor- und frühgeschichtlicher Altertümer?

Um die Antwort zu finden, gehen wir am besten von den drei Funden aus, deren Fundorte uns überliefert sind, und untersuchen zunächst, wie Goethe eigentlich zu diesen gekommen ist. Wir haben oben gehört, daß der Hortfund von Köstritz im September 1809 durch einen pflügenden Bauern²⁰⁰⁾ »von ungefähr«²⁰¹⁾ entdeckt worden war. Wir erfahren nicht, an welcher Stelle. Nach seiner Auffindung wurde er offenbar an den Landesherrn, Fürst Heinrich XLIII von Reuß-Köstritz, abgegeben. Heinrich²⁰²⁾ ließ ihn dem Dichter am Morgen des 20. Septembers in Jena, wo dieser sich wie so oft aufhielt, durch Professor Dr. phil. C. Chr. G. Sturm, ein Kind des Reußenlandes, vorlegen²⁰³⁾, um, wie Goethe selbst sagt²⁰⁴⁾, seine »Gedanken darüber zu vernehmen«. Laut Tagebuch²⁰⁵⁾ begab sich Goethe nach Tisch auf das Museum²⁰⁶⁾ und bearbeitete ihn dort mit dem Weimarer Bibliothekar Dr. phil. Chr. A. Vulpius, seinem Schwager²⁰⁷⁾, Bergrat Prof. Dr. phil. J. G. Lenz, dem Vorstand des Museums²⁰⁸⁾, und Major C. L. von Knebel, seinem alten Freunde²⁰⁹⁾. Anschließend sandte er ihn an Herzog Carl August nach Weimar, behielt jedoch einige zerbrochene Fundstücke zurück, um an diesen weitere chemische und chronologische Untersuchungen anzustellen. Der Sendung fügte er ein orientierendes Schreiben bei, das offensichtlich das Ergebnis seiner Besprechungen mit den anderen Herren darstellt²¹⁰⁾. Zwei Tage später gab der Herzog den Fund zurück²¹¹⁾. Am 23. September ließ Goethe den Hofkupferschmied Christoph Gottlieb Pflug (1747—1825) aus Jena²¹²⁾ kommen und holte dessen Gutachten über Legierung und Guß der Bronzen ein. Pflug erklärte den Guß für meisterhaft und äußerte Bedenken, ob er in der Lage sein werde, einen Wulstring so dünn nachzugießen²¹³⁾. Das Material für den Versuch hielt Goethe bereit²¹⁴⁾. Als Pflug gegangen war, ließ der Dichter den Fund in eine Schachtel packen und sandte ihn nach Köstritz zurück²¹⁵⁾. Aus einem Briefe Goethes an Minister C. G. Voigt in Weimar vom 25. September²¹⁶⁾ erfahren wir, daß auch der Herr Kammerpräsident den Köstritzer Altertümern sein Interesse geschenkt hatte. Offenbar hatte Carl August diese seiner Umgebung vorgeführt. Vom 25. bis 27. September sehen wir unseren Dichter mit der Ausarbeitung eines Aufsatzes über den Fund beschäftigt. Am 28. sendet er diesen an Professor Sturm und bittet ihn, »denselben gefällig höchsten Orts«, d. h. also in Köstritz, »zu übergeben«. Gleichzeitig unterrichtet er auch seinen Kunstexperten Heinrich Meyer über die Angelegenheit²¹⁷⁾. Der Aufsatz für Heinrich XLIII. und das Begleitschreiben an Professor Sturm sind überliefert²¹⁸⁾. Goethes »Bemerkungen« zum Funde von Köstritz fanden den Beifall Heinrichs XLIII. in so hohem Grade, daß er sich, wohl schon damals, entschloß, diesem den zerbrochenen Wulstring, unsere Nr. 12, zum Danke für seine Bemühungen zu verehren²¹⁹⁾. Übrigens hatte Goethe diesen Ring am 23. September gar nicht wieder nach Köstritz geschickt, vielmehr wie früher zurückbehalten, um noch eingehendere Studien über ihn

anzustellen²²⁰). Heinrich XLIII. hat also auf dessen Rückgabe einfach verzichtet. Auf jeden Fall beschäftigte sich Goethe auch in der folgenden Zeit noch mit den durch den Köstritzer Fund lebendig gewordenen Fragen der deutschen Altertumskunde, trieb »altdeutsche Geographie«, studierte mit Eifer einschlägige Literatur und zwar auch noch nach seiner Rückkehr von Jena nach Weimar am 7. Oktober²²¹). Als Ergebnis sandte er im Mai 1810 einen Nachtrag²²²) zu seinem Aufsatz an Fürst Heinrich XLIII.²²³). Beide Niederschriften baute er schließlich zu einem Artikel aus, den er nicht ohne Ursache in der Zeitschrift »Curiositäten« seines Schwagers Vulpius erscheinen ließ²²⁴). Denn dieser hatte zweifellos recht erhebliche Verdienste um den Artikel. Die Niederschriften für Heinrich XLIII. gelangten bald danach, als die Sammlungen in Köstritz aufgelöst wurden⁹⁰), mit der Masse des Hortfundes selbst an das Königlich preußische Museum vaterländischer Altertümer in Bonn und wurden infolgedessen (mit geringen Abstrichen) durch W. Dorow veröffentlicht²²⁵). Dies geschah jedoch nicht ohne ausdrückliche Genehmigung Goethes, der sich noch 1821 zu seinen Ausführungen bekannte²²⁶).

Im Gegensatz zum Funde von Köstritz wurde der Grabfund aus Mainz-Zahlbach, wie wir oben gehört haben, von Professor Fr. Lehne, einem Fachmann, 1804 durch planmäßige Ausgrabungen in einem römischen Friedhof gewonnen. Gelegentlich seiner Rheinreise im Jahre 1815 nahm Goethe am 11. August Gelegenheit u. a. auch die römischen Altertümer von Mainz zu besichtigen. Sein Mentor dabei war Professor Lehne. Über die Einzelheiten unterrichtet uns Goethes Tagebuch²²⁷), noch genauer das Tagebuch seines Begleiters Sulpiz Boisserée²²⁸). Aber auch in seiner Abhandlung »Kunst und Alterthum am Rhein und Main«, die den Niederschlag dieser Reise bildete, hat der Dichter Professor Lehne rühmend erwähnt²²⁹). Unter anderem besuchten die drei Herren auch die Fundstelle unseres Grabes und einesteils aus allgemeiner Hochschätzung, anderenteils zum Andenken an die gemeinsam verlebten Stunden sandte Lehne, wie der oben wiedergegebene Brief ausdrücklich betont, den Fund — Nr. 16 — eine Woche später an Goethe. Auf ähnliche Weise wird dieser auch zu dem römischen Becher — Nr. 18 — aus Cöln gekommen sein. Denn auf seiner eben berührten Reise hatte ja Goethe in Gesellschaft des Reichsfreiherrn H. K. F. von und zum Stein auch Köln besucht und dessen Sehenswürdigkeiten gründlich studiert²³⁰). Gerade damals aber kamen bei der Neubefestigung der Stadt durch Preußen, in dessen Hände Köln soeben erst — am 5. April — gelangt war, zahlreiche Römerfunde zutage. Sie wurden, wie der Dichter selbst an Carl August berichtet²³¹), von General G. J. G. von Rauch²³²), dem Chef der Befestigungsarbeiten, gesammelt, um später den Grundstock einer Sammlung in Köln abzugeben. Wie Goethes Tagebuch²³³) ausweist, besichtigte er mit General von Rauch am 27. Juli »neueste Ausgrabungen« und bei dieser Gelegenheit mag ihm der Becher verehrt worden sein. Möglicherweise verdankte er ihn aber auch dem General Albrecht Gotthelf Freiherrn von Ende, der

vor seiner Ernennung zum Festungskommandanten von Köln sechs Jahre lang Hofmarschall der Erbprinzessin Maria Pawlowna in Weimar gewesen war²³⁴). In diesem Zusammenhang bemerkenswert ist auch, was der alte Soldat Carl August unter dem 14. (August 1815) aus Baden an Goethe schreibt: »Die Befestigung von Cöln ist eine der wenigen glücklichen Ereignisse dieser Zeit, sie wird gewiß manchen glücklichen Fund befördern. Daß Ende dorten ist, da er Sinn für mancherley wissenschaftliche Gegenstände hat, wird gewiß vorteilhaft wirken«²³⁵).

Aus diesen drei Beispielen, die wir bis in die Einzelheiten durchleuchten konnten und mit Absicht durchleuchtet haben, erkennen wir, daß Goethe die Fundstücke seiner Sammlung auf der einen Seite seinem Interesse für Altertümer verdankte, das er vorzüglich auf seinen Reisen betätigte^{235a}), auf der anderen Seite dem Ansehen, das er in erster Linie als überragender Dichter, in zweiter aber auch als allseitig gebildeter Gelehrter genoß. Innerhalb des Landes Sachsen-Weimar spielte naturgemäß endlich auch seine amtliche Stellung als »Kultusminister« eine entsprechende Rolle. Dafür zeugen eine ganze Reihe von Fällen, die nun freilich nicht immer zu einer Bereicherung seiner eigenen Sammlung geführt haben, wohl aber zur Bereicherung der ihm unterstellten Anstalten. Hierher gehört die Fundgeschichte des älteren der beiden bronzzeitlichen Hortfunde von Dornburg, Lkr. Stadtroda²³⁶). Dieser wurde Ende März oder Anfang April 1811 in der Lehmgrube der Ziegelhütte am Ostabhang des »langen Berges« oberhalb der Staatsstraße Jena–Dornburg 3 Ellen tief gefunden. In Gegenwart eines ihrer Nachbarn traf die Frau eines Zimmermannes beim Lehmhacken auf eine Art »Kapsel«, die in kleine Stücke zersprang, und wurde so auf den Hort aufmerksam. Der Nachbar überließ diesen dem Schmied von Dorndorf, Preuße. Dieser verkaufte ihn an den schon früher erwähnten Hofkupferschmied Pflug in Jena und Pflug sandte ihn mit Schreiben vom 3. April 1811²³⁷) an seinen Landesherrn Carl August. Dieser veranlaßte eine Ortsbesichtigung durch den Obristen Franz Ludwig von Hendrich²³⁸), an der außer Pflug, die Finderin, der Gastgeber Preiser und Chr. Aug. Vulpius teilnahmen. Sie fand am 13. April 1811 statt. In seinem Bericht an den Herzog vom 14. April 1811²³⁹) stellte von Hendrich die Fundgeschichte klar und teilte seine Ansichten über den Fund mit. Bei der Besichtigung war die Fundstelle bereits verstürzt, doch konnten noch einige Bruchstücke der zersprungenen »Kapsel« geborgen werden, die sich als Drahtspirale entpuppte. Gastgeber Preiser wurde beauftragt, die Fundstelle im Auge zu behalten, und der Hortfund vom Herzoge für die Weimarer Bibliothek angekauft²⁴⁰). Dort ist er noch 1825 nachzuweisen²⁴¹). Später kam er mit anderen vorgeschichtlichen Funden in das Vorgeschichtliche Museum der Universität Jena, wo er heute noch liegt²⁴²). Goethe, der sich jedenfalls von vornherein um die Sache gekümmert hat²⁴³), ließ es sich laut Tagebuch vom 29. April 1811 nicht nehmen, von Jena aus auch persönlich noch »gegen Dornburg« zu fahren, um »den Platz der aus-

Abb. VII. Provinzialrömischer Schmuck, Br., z. T. emailliert. $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

Fig. 1 = Nr. 30 e; Fig. 2 = Nr. 20; Fig. 3 = Nr. 29; Fig. 4 = Nr. 30 b; Fig. 5 = Nr. 30 f;
 Fig. 6 = Nr. 30 g; Fig. 7 = Nr. 32; Fig. 8 = Nr. 19; Fig. 9 = Nr. 16 b; Fig. 10 = Nr. 30 d;
 Fig. 11 = Nr. 30 a; Fig. 12 = Nr. 30 c.

gegrabenen Alterthümer zu untersuchen«²⁴⁴), ja, er bearbeitete diese selbst und veröffentlichte sie zugleich mit denen von Köstritz in den »Curiositäten«²⁴⁵). Der schöne Zufallsfund von Dornburg entfachte das Interesse bei den Beteiligten so sehr, daß von ihm an eine Periode aktiver Nachforschungen nach Altertümern in den Weimарischen Landen datiert, als deren Träger in erster Linie Vulpius anzusprechen ist²⁴⁶). Ohne Frage ging es auf seine Anregung zurück, wenn Oberst von Hendrich die Gelegenheit seines Berichtes über Dornburg benützte, um Carl August darauf aufmerksam zu machen, daß in seinem Fürstentum »bey Capellendorf, bey Obereisen, bey Apolda und in der Gegend von Liebstädt«²⁴⁷) Toten-

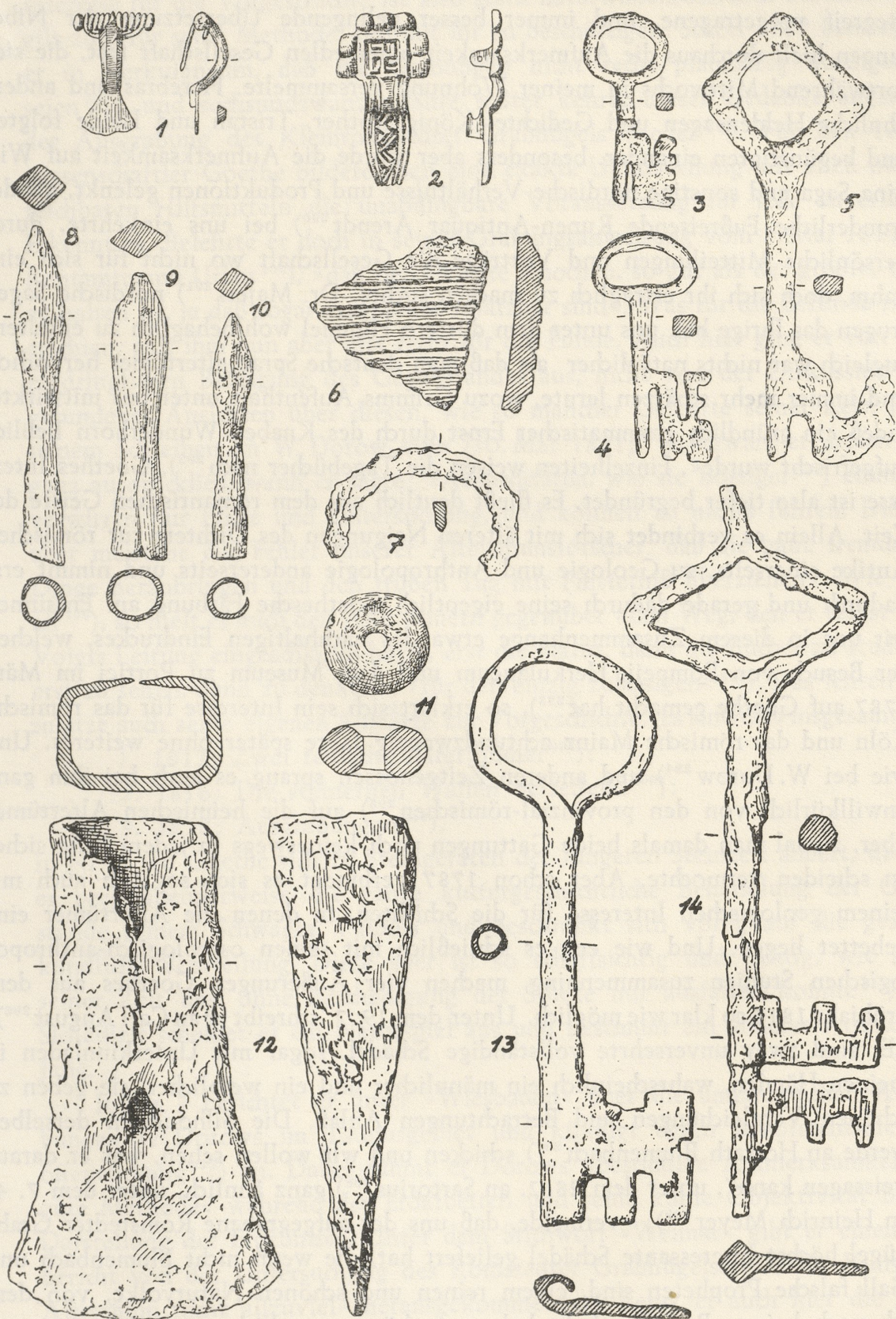
hügel lägen, in welchen »noch mancher Aschenkrug« verborgen sein werde, deren Ausgrabung sich also lohnen müsse und nur von der Bewilligung von »jährlich vielleicht 50 bis 100 Talern« abhängen. Diese Anregung scheint nicht vergebens gewesen zu sein. Schon am 5. Mai 1811 fuhr Goethe nach Capellendorf²⁴⁸), offenbar um den dortigen Grabhügel zu besichtigen, und die Verhandlungen über dessen Ausgrabung zogen sich bis in den Herbst 1812 hin. Zuletzt wartete man nur noch auf Goethes Rückkehr aus Böhmen, da er den Wunsch geäußert hatte, bei den Grabungen selbst zugegen zu sein²⁴⁹). Ob er schließlich mitgewirkt hat, wissen wir leider nicht. Doch hat Vulpius den Hügel tatsächlich untersucht, allerdings ohne eine Ausbeute zu erzielen²⁵⁰). Die Grabungskosten übernahm Carl Augusts Sohn, Erbprinz Karl Friedrich²⁵¹). Auf seinen Befehl begann dann Vulpius im Hochsommer 1813 auch mit der Ausgrabung eines Grabhügels bei Kleinromstedt, Lkr. Weimar²⁵²), und erzielte dort ausgezeichnete Erfolge. Auf diesen Hügel war Vulpius dadurch aufmerksam geworden, daß ihm ein handschriftliches Gutachten des Geheimen Archivars Fr. Zollmann, Weimar, in die Hände geraten war, aus dem er ersehen konnte, daß man im Jahre 1738 am Fuße dieses Hügel einige römische Münzen und wenig später nicht weit davon einen ganzen Topf voll solcher gefunden hatte²⁵³). Goethe besuchte die Grabungsstelle am 20. Oktober 1813²⁵⁴), freute sich über die beherrschende Lage des Hügel im Gelände und über die geborgenen Funde, war jedoch mit der Ausgrabungsweise unzufrieden²⁵⁵). Dem entsprechend schrieb er unter dem 19. Februar 1814 an Carl August²⁵⁶), »daß man den Romstädter Grabhügel wieder zugeschüttet, um aufs Frühjahr die Ausgrabung mit etwas mehr Methode wieder anzugreifen«. Tatsächlich wurden die Arbeiten im Sommer 1814 fortgesetzt. Und nun sandte Goethe zu ihrer Vorbereitung unter dem 7. Mai 1814 an den Rentamtmann J. H. Urlau in Kapellendorf, der die örtliche Aufsicht führte, eine genaue Instruktion²⁵⁷). Darin heißt es u. a.: »Da nach Befehl und Anordnung des Durchlauchtigsten Erbprinzen wohl nun bald der Romstedter Grabhügel wieder angegriffen werden wird, so wollte Dieselben auf einiges, was mich besonders interessiert, hierdurch um gefällige Aufmerksamkeit ersuchen. Damit dasjenige, wonach wir forschen uns auch wirklich zu Gute komme, wäre vor allen Dingen nöthig, daß der obere Theil des Hügel, der keine Reste enthält, abgetragen würde, bis man auf die Fläche kommt, wo die Gebeine und die Urnen liegen. Auch hier wäre alle Decke sorgfältig abzuräumen, und sowohl das, was auf Menschenwerke hindeutet, als auch das, was von Körpern übrig ist, mit Bedachtsamkeit herauszunehmen und zu verwahren. Die Skelette sind mein Hauptaugenmerk. Könnte ich ein ganzes erhalten, d. h. ein solches, dessen Knochen so viel als möglich vollständig wären, so wollte ich es gut honorieren. Möchten Ew. Wohlgeb. zu diesem Zweck einige Tragkörbe anschaffen, und den Arbeitern hingeben, so würde die Absicht vielleicht am ersten erfüllt. Auch wäre den Leuten zu bemerken, daß der kleinste Knochen, so gut als der größte, werth zu halten ist, ja

daß sogar Fragmente schätzbar sind. Um nun hierauf die Arbeiter aufmerksam zu machen, erkläre ich hierdurch, daß ich für einen vollkommenen unbeschädigten Oberschädel, der noch alle Zähne hat, zwey Kopfstücke zahle; für eine unbeschädigte Unterkinnlade, mit allen Zähnen, ein Kopfstück, und so verhältnismäßig das Übrige nach meinem Gutdünken«. »Da ich einige Zeit nach Berka gehe, so könnten die gefundenen Knochen demohngeachtet hierher an meinen Sohn den Assessor gesendet werden«. »Alle Urnen, sie seyen ganz oder zerstückt, und überhaupt alles Menschenwerk, wird an Herrn Dr. Vulpius abgeliefert²⁵⁸⁾, wie denn auch die Ausgrabungskosten von dort her besorgt werden«. Infolge der Zeitläufte — wir befinden uns inmitten des Befreiungskrieges — mußte die Ausgrabung bald wieder abgebrochen werden²⁵⁹⁾. Sie wurde 1816 noch einmal aufgenommen, aber erst Mitte 1817 beendet²⁶⁰⁾. Gegen Deetjen glaube ich behaupten zu können, daß alle vier Grabungskampagnen denselben Grabhügel betrafen, und zwar einmal deshalb, weil Vulpius in seinem zusammenfassenden Artikel von 1825 nur einen Romstedter Hügel behandelt, und zweitens, weil die Befunde von 1813/14, 1816 und 1817 zusammengehören. Der Hügel hat etwa 50 m ostwärts der Straße Jena–Apolda und 100 m nördlich des Fahrweges Kleinromstedt–Hermstedt in der Flur Kleinromstedt gelegen²⁶¹⁾. Seine H. betrug ursprünglich 35, der Umfang 96 Fuß²⁶²⁾. Im Jahre 1854 wurde er von der Gemeinde zum größeren Teil abgefahren²⁶³⁾, den letzten Rest untersuchte 1868 Professor Dr. F. Klopffleisch, Jena²⁶⁴⁾. Wenn Goethe 1818 in seiner Zeitschrift »Kunst und Altertum«²⁶⁵⁾ von einem großen Grabhügel bei Groß-Romstedt spricht, so meint er trotzdem den Hügel von Klein-Romstedt, sei es, daß er sich im Augenblicke geirrt hat, oder, was mir wahrscheinlicher vorkommt, glaubte, den Hügel für einen weiteren Kreis von Lesern nach dem wichtigeren Orte bezeichnen zu sollen. Die Grabungsberichte von Vulpius²⁶⁶⁾, Goethe²⁶⁷⁾, Klopffleisch²⁶⁸⁾ und die erhaltenen Beigaben²⁶⁹⁾ lehren, daß der Grabhügel im Kern eine Anzahl Gräber der jüngeren Steinzeit mit Steinschutz enthielt, die mindestens zum Teil, wo nicht alle, der Kultur mit Schnurkeramik zuzuweisen sind²⁷⁰⁾. Die Decke des Hügel bildete ein umfangreicher Reihengräberfriedhof karolingisch-ottonischer Zeit²⁷¹⁾. Da sich der Erbgroßherzog im Mai 1817 geneigt zeigte, Mittel für weitere Ausgrabungen zur Verfügung zu stellen, machte sich Vulpius mit Goethes Einverständnis im Juni persönlich auf die Suche nach neuen »Grabhügeln«²⁷²⁾ und stellte sechs solche bei Willerstedt, Pfiffelbach, Niederreißen und Wohlsborn fest²⁷³⁾. Andere waren ihm von Ulrichshalben, Liebstedt und Guthmannshausen bekannt²⁷⁴⁾. Von diesen wurden in den Jahren 1817 und 1818 untersucht der Hügel bei Pfiffelbach²⁷⁵⁾ und ein besonders großer bei Guthmannshausen, in den Jahren 1819 und 1820 die beiden Hügel bei Willerstedt²⁷⁶⁾ und Wohlsborn²⁷⁷⁾, 1820 auch ein Hügel bei Ködderitzsch, Ldkr. Weimar²⁷⁸⁾. Die Ergebnisse entsprachen jedoch in keinem Falle den Erwartungen²⁷⁹⁾. Immerhin fielen für Goethe wieder eine Anzahl Menschenschädel ab²⁸⁰⁾. Die übrigen Grab-

hügel des heutigen Landkreises Weimar und einige weiter entfernt bei Kreuzburg im Ldk. Eisenach liegende auszugraben, wurde Vulpius durch zunehmende körperliche Leiden verhindert²⁸¹⁾ und mit ihm fiel die eigentlich treibende Kraft auf dem Gebiete der Vorgeschichte in Weimar aus²⁸²⁾, so daß die so hoffnungsvoll gelegten Keime aktiver Forschung sich nicht früher weiter zu entwickeln vermochten, als bis wieder ein begeisterter Mann in Erscheinung trat, Friedrich Klopffleisch²⁸³⁾. Daß jedoch die Initiative bei allen einschlägigen Arbeiten nicht immer nur von Vulpius ausging, lehrt ein Schreiben Goethes an seinen Schwager vom 27. Juli 1817, in dem es heißt²⁸⁴⁾: »So eben vernehme ich, mein werthester Herr Rath, daß hinter dem Wirtshause bey Umpferstedt²⁸⁵⁾ beim Grundgraben Körper und verschiedene Zuthaten sind gefunden worden. Ist Ihnen noch nichts davon bekannt und wäre noch nichts geschehen, so nehmen Sie sogleich einen Wagen und fahren hinaus und nehmen die Antiquitäten in Anspruch, besonders auch Schedel und was sonst von Knochen noch bedeutend wäre. Nehmen Sie vielleicht Kasten und Schachtel, etwas Heu und Werk mit, geben Sie ein Trinkgeld und versprechen noch für die Zukunft eine Belohnung«. Vulpius erledigte den Auftrag und berichtete Goethe unter dem 28. Juli 1817, daß er Mühe gehabt habe, den Gastwirt zur Herausgabe der Funde — es handelte sich u. a. um Glasperlen — zu bewegen. Goethe dankte ihm am 29. Juli und Vulpius erwiderte noch einmal am 31. Auch in einem dritten Schreiben vom 16. August berührte er die Funde von Umpferstedt noch einmal. Allein Goethe scheint nicht mehr auf diese zurückgekommen zu sein²⁸⁶⁾. Erst am 8. und 9. Oktober 1818 verzeichnet er in seinem Tagebuch wieder »Ausgrabungen«. Es mag sich dabei um die Arbeiten in Guthmannshausen gehandelt haben. Bis in den Sommer 1820 zog sich der Briefwechsel zwischen Goethe und Vulpius über Ausgrabungen noch hin, dann schief er ein²⁸⁷⁾. Goethes Interesse hatte sich anderen Problemen zugewandt. Schrieb er doch bereits unter dem 29. August 1818 an W. Dorow: »Von Studien dieser Art bin ich im Augenblick weit entfernt«²⁸⁸⁾. Goethes gesteigertes Interesse für die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer ist also zeitlich etwa auf das Jahrzehnt von 1809—1819 beschränkt. Es wird jedoch nicht einfach durch den Hortfund von Köstritz ausgelöst. Dieser fällt vielmehr in ein Jahr, das für den Dichter schon vorher und an sich bis zu einem gewissen Grade im Zeichen der nordischen Altertumskunde stand. In den Tag- und Jahresheften 1809 spricht er selbst sich folgendermaßen darüber aus²⁸⁹⁾: »In geselliger Unterhaltung wandte sich das Interesse fast ausschließlich gegen nor-

Abb. VIII. Eisenzeitfunde. $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

Fig. 1 (Br.) = Nr. 31; Fig. 2 (Silber, vergoldet) = Nr. 21; Fig. 3 (Eis.) = Nr. 25 b; Fig. 4 (Eis.) = Nr. 25 e; Fig. 5 (Eis.) = Nr. 25 c; Fig. 6 (Ton) = Nr. 22; Fig. 7 (Eis.) = Nr. 25 f; Fig. 8 (Eis.) = Nr. 24 a; Fig. 9 (Eis.) = Nr. 24 b; Fig. 10 (Eis.) = Nr. 24 c; Fig. 11 (Ton) = Nr. 23; Fig. 12 (Eis.) = Nr. 15; Fig. 13 (Eis.) = Nr. 25 a; Fig. 14 (Eis.) = Nr. 25 d.



dische und überhaupt romantische Vorzeit. Die, nach dem Original, aus dem Stegreif vorgetragene, und immer besser gelingende Übersetzung der Nibelungen hielt durchaus die Aufmerksamkeit einer edlen Gesellschaft fest, die sich fortwährend Mittwochs in meiner Wohnung versammelte. Fierebras und andere ähnliche Heldensagen und Gedichte, König Rother, Tristan und Isalde folgten und begünstigten einander, besonders aber wurde die Aufmerksamkeit auf Wilkina-Saga und sonstige nordische Verhältnisse und Produktionen gelenkt, als der wunderliche Fußreisende Runen-Antiquar Arendt²⁹⁰⁾ bei uns einkehrte, durch persönliche Mitteilungen und Vorträge die Gesellschaft wo nicht für sich einnahm, doch sich ihr erträglich zu machen suchte. Dr. Majers²⁹¹⁾ nordische Sagen trugen das Ihrige bei, uns unter dem düstern Himmel wohlbehaglich zu erhalten; zugleich war nichts natürlicher als daß man deutsche Sprachaltertümer hervorhob und immer mehr schätzen lernte, wozu Grimms Aufenthalt unter uns mitwirkte, indeß ein gründlich grammatischer Ernst durch des Knaben Wunderhorn lieblich aufgefrischt wurde«. Einzelheiten weisen die Tagebücher nach²⁹²⁾. Goethes Interesse ist also tiefer begründet. Es fließt deutlich aus dem romantischen Geiste der Zeit. Allein es verbindet sich mit älteren Neigungen des Dichters zur römischen Antike einerseits, zu Geologie und Anthropologie andererseits und nimmt erst dadurch und gerade dadurch seine eigentlich Goethesche Färbung an. Entsinnen wir uns in diesem Zusammenhange etwa des nachhaltigen Eindrucks, welchen der Besuch von Pompeji, Herkulaneum und dem Museum zu Portici im März 1787 auf Goethe gemacht hat²⁹³⁾, so erklärt sich sein Interesse für das römische Köln und das römische Mainz achtundzwanzig Jahre später ohne weiteres. Und wie bei W. Dorow²⁹⁴⁾ und anderen Zeitgenossen sprang es auch bei ihm ganz unwillkürlich von den provinzial-römischen²⁹⁵⁾ auf die heimischen Altertümer über, zumal man damals beide Gattungen noch keineswegs in jedem Falle sicher zu scheiden vermochte. Aber schon 1787 verbindet es sich sogleich auch mit seinem geologischen Interesse für die Schichten, in denen die Altertümer eingebettet liegen. Und wie eng es schließlich mit seinen osteologisch-anthropologischen Studien zusammenhing, machen vier Äußerungen Goethes aus dem Frühjahr 1814 so klar wie möglich. Unter dem 19. 2. schreibt er an Carl August²⁹⁶⁾: „Es sind zwey unversehrte vollständige Schädel, sogar mit Unterkinnladen in meinen Händen, wahrscheinlich ein männlicher und ein weiblicher, sie geben zu schönen Vergleichen und Betrachtungen Anlaß. Die Silhouetten derselben werde an Hofrath Blumenbach²⁹⁷⁾ schicken und wir wollen sehen, was er daraus weissagen kann“, unter dem 28. 2. an Sartorius²⁹⁸⁾ ganz ähnlich, unter dem 7. 4. an Heinrich Meyer²⁹⁹⁾: »vermelde, daß uns der aufgegrabene Romstedter Grabhügel höchst interessante Schädel geliefert hat, die wenn nicht Blumenbach und Gall falsche Propheten sind, einem reinen und schönen Naturvolke, von dem ich noch keinen Begriff gehabt habe, angehören«, endlich unter dem 7. 5. an Johann Heinrich Urlau³⁰⁰⁾: »Die Skelette sind mein Hauptaugenmerk«. Goethes

Interesse für die Vorgeschichte ist also stark naturwissenschaftlich bestimmt. Das gilt auch für seine Methode, sich mit ihr zu beschäftigen. Schon 1787 bemängelte er in Herkulaneum, daß die Grabungen nicht recht planmäßig durchgeführt seien³⁰¹), und sechsundzwanzig Jahre später kehrte dieser Gedanke angesichts der Ausgrabung des Kleinromstedter Grabhügels wieder³⁰²). Für den Naturwissenschaftler Goethe bildete eben eine exakte Untersuchung mit allen nur erreichbaren Hilfsmitteln die unabdingbare Voraussetzung für jede zuverlässige Erkenntnis. Belehrte er doch in seiner Grabungsanweisung vom 7. Mai 1814 den Rentamtmann Urlau³⁰³), »daß der kleinste Knochen, so gut als der größte, werth zu halten ist, ja daß sogar Fragmente schätzbar sind«. Was für die Befunde richtig erschien, galt ihm nun aber erst recht für die Funde. Auch hier ging er von einer eindringlichen Befragung des Gegenstandes aus, nicht von der Diskussion vorgefundener Ansichten über diesen, wie so mancher Gelehrte seiner Zeit. Ja, in seinem Schreiben an W. Dorow vom [30. Mai 1821]³⁰⁴) verwarf er diesen Weg ganz ausdrücklich, wenn er sagte: »Absurditäten, wie sie Böttiger³⁰⁵) einmischt, verwirren nur Frage und Untersuchung, und können zu nichts führen. Dieß ist aber meistens der Fehler unserer Alterthumsforscher, daß sie ganz fremdartige Dinge heranbringen und den trüben Tag mit Finsterniß überziehen«. Wie überall³⁰⁶), so hielt er auch den Altertümern gegenüber »den Weg, den er selbst unter Voigts Leitung eingeschlagen hatte, erst die Natur, dann die Bücher zu studieren, erst zu sehen, dann zu denken«, »für den einzig zulässigen«³⁰⁷). Das lehren nicht zuletzt auch seine eigenen Aufsätze zur Vorgeschichte. Es sind dies insgesamt drei:

1. 1812: Zwei teutsche Alterthümer³⁰⁸);
2. 1816: Die steinernen Waffen betreffend³⁰⁹);
3. 1818: Ausgrabungen³¹⁰).

In Nr. 2, wo Goethe sich zu Steingeräten der Jüngerer Steinzeit äußert, überläßt er bezeichnenderweise die ganze kulturgeschichtliche Behandlung der Gegenstände seinem Schwager Vulpius und beschränkt sich völlig auf die gesteinskundliche Beurteilung. Diese aber ist so scharfsichtig und richtig, wie sie zu seiner Zeit und ohne Beschädigung der Stücke nur ausfallen konnte³¹¹). Mit Sicherheit scheidet er ein Naturspiel aus und bestimmt ein anderes Artefakt als jung.

In Nr. 3 berichtet er unter »Wiesbaden« über die umfangreichen Ausgrabungen W. Dorows im Taunusgebiet und kündigt deren bevorstehende Veröffentlichung³¹²) an. Dabei rühmt er Dorows »besondere Aufmerksamkeit und gute Methode« während der Erdarbeiten und seine kühle Objektivität bei der Darstellung der Ergebnisse. Unter dem Stichwort »Weimar« gibt er einen Vorbericht von der Untersuchung des Romstedter Grabhügels. »Da für Kunst und Alterthum nicht allzuviel« herausgekommen sei, kehrt er auch hier die naturwissenschaftliche Seite der Betrachtung hervor. Vor allem betont er den Wert und die Schönheit des geborgenen Skelettmaterials im Sinne der Lehren von

Blumenbach und Gall, hat jedoch auch andere Einzelheiten treffend beobachtet, z. B. die, daß »kein hohler Zahn gefunden worden« sei. Aus der »ruhigen successiven Bestattung der Körper« und dem Nebeneinander von Männern, Weibern und Kindern zieht er den Schluß, daß es sich um die Ruhestätte eines wenigstens zeitweise sesshaften Volkes gehandelt haben müsse. Er vermerkt die Lage des Hügels auf beherrschender Höhe über dem Ilmtale³¹³⁾ und erklärt den Mangel an Waffenbeigaben mit den Worten: »Vielleicht waren die Lebenden klug genug, sie zu ihrem Gebrauch zurückzubehalten«, d. h. so nüchtern wie nur irgend denkbar. Unter »Velleja« zeigt er die erste Lieferung des Werkes von Johann Antolini³¹⁴⁾ über diese verstürzte antike Stadt südlich Piacenza an. Der ganze Aufsatz behandelt also nebeneinander Ausgrabungen aus dem Bereich der klassischen, provinzial-römischen und prähistorischen Archäologie.

Nr. 1 berichtet dem Titel entsprechend in zwei selbständigen Teilen hintereinander über die beiden Bronzefunde 1. von Köstritz und 2. von Dornburg. Der Bericht über Dornburg ist sehr summarisch und vorsichtig gehalten. Das Hauptinteresse Goethes scheint der gewölbten Hakenspirale des Hortes gegolten zu haben, welche er ganz richtig für die »Brustdecke oder Brustberge eines Weibes« erklärt. Die zu Goethes Zeiten maßgebende Literatur³¹⁵⁾ ist — jedenfalls dank Vulpus — vollständig zitiert. Viel persönlicher und sorgfältiger gehalten sind Goethes Betrachtungen zum Funde von Köstritz. Man sieht, und wir haben es ja oben auch schon im Einzelnen erhärten können, hier hat er selbst ernsthaft gearbeitet. Freilich konzentriert sich auch da seine eigentliche Teilnahme auf nur einen Typus des Hortes, die Wulstringe. Aber er hat diese ganz genau untersucht und begründet im Einzelnen, warum er sie für »beim Gottesdienste gebrauchte Klanginstrumente« hält. Und, wie wir sahen, setzt sich noch heute ein so hervorragender Kenner wie O. Kunkel für diese Wesensdeutung ein⁷⁷⁾. Erst nachdem er aus reiner Anschauung zur Deutung „vorchristliche Klanginstrumente“ gelangt ist, sieht sich Goethe nach Anknüpfungspunkten in der Überlieferung um, stößt dabei³¹⁶⁾ auf die cornua et cocleae im 22. Artikel des Indiculus Superstitionum et Paganiarum³¹⁷⁾ und setzt Wulstringe und cocleas³¹⁸⁾ gleich, methodisch durchaus richtig, nur leider noch ohne zureichende Vorstellungen von der Tiefengliederung »des heidnischen Zeitalters«. So kommt er dazu die Ringe den Wenden zuzuweisen; denn ihm ist durchaus klar, daß die — wir müssen hinzufügen: letzte — heidnische Schicht im Gebiete von Köstritz eine wendische gewesen ist. Allein da er den Wenden einen so kunstvollen Bronzeuß nicht glaubt zutrauen zu dürfen, so denkt er an ein Importstück aus südlicheren Gegenden. Dabei fällt ihm als Kenner der antiken Literatur ein, was Tacitus³¹⁹⁾ und andere³²⁰⁾ über den Handelsverkehr zwischen Hermunduren und Römern an der Donau melden. So erwägt er für Augenblicke einen solchen Zusammenhang. Dann aber scheint ihm der Zeitabstand zwischen Indiculus und Tacitus zu groß zu sein und so kommt er endlich zu dem Schluß, die Ringe

müssen »vor Karl dem Großen« von steirischen, will heißen römisch beeinflussten, Metallarbeitern angefertigt sein, die zur Zeit Attilas nach Nürnberg ausgewandert sind und, der Sage nach, die Vorfahren der Rusigen-Gilde bilden³²¹). So stimmt die Rechnung chronologisch einigermaßen! Leider — und Goethe wirft noch einmal hilfesuchend seinen Blick ins Reich der exakten Naturwissenschaften — leider ist »aus dem Gehalte des Metalls« »nicht zu bestimmen, welcher Nation« und damit Zeit »dieses Instrument angehört hat«. Nirgends sehen wir so wie hier in den durchaus folgerichtigen Gedankengang des Dichters hinein. Er zeigt sich völlig auf der Höhe der Erkenntnis seiner Zeit. Doch erhebt er sich im Vorgeschichtlich-Fachlichen durchaus nicht über sie³²²), trotz bester methodischer Ansätze. Dazu hat er sich einfach nicht genug mit der Vorgeschichte als solcher beschäftigt. Sie fällt für ihn in den Bereich »geselliger Unterhaltung«, das heißt, eher der Erholung als der Arbeit³²³). Das spricht er in der Einleitung zu Nr. 3 seiner vorgeschichtlichen Schriften ganz unverhüllt aus, wenn er sagt³²⁴): »Da der Mensch nicht immer schaffen und hervorbringen kann, obschon solches freilich für ihn das Wünschenswertheste bleibt, so unterhält und erfreut ihn doch, wenn er das Verlorene aufsucht, das Zerstörte wieder herstellt, das Zerstreute sammelt, ordnet und belebt. Deswegen haben wir alle miteinander so große Lust am Ausgraben verschütteter Denkmale der Vorzeit und nehmen an solchen Bemühungen den lebhaftesten Anteil«. Damit ist nun aber andererseits gesagt, daß die Beschäftigung mit den Altertümern für Goethe einen hohen menschlich-weltanschaulichen Reiz in sich schloß, der sich gelegentlich sogar zu ganz bestimmten Erkenntnissen verdichtete. So wenn er in den Tag- und Jahreshften 1809 bekennt³²⁵): »Ich überzeugte mich aufs neue, daß unsere heidnischen Urväter zwar viele, auf Naturahnungen sich beziehende, düster abergläubische Gewohnheiten, aber keine fratzenhaften Götterbilder gehabt«. Es ist also keine Frage, daß die Beschäftigung mit den Altertümern nicht ohne Eindruck auf den Dichter als solchen blieb und kein Zufall, daß sie ihren Niederschlag gerade in dem Werke gefunden hat, das Goethe zu derselben Zeit gestaltete, als ihm Professor Sturm den Hortfund von Köstritz auf den Tisch legte, den »Wahlverwandtschaften«³²⁶). Wird doch dort im 2. Kapitel des 2. Teiles vom Architekten erzählt³²⁷): »Als man im Gespräch auf die einfacheren Grabhügel der nordischen Völker zu reden kam, brachte er seine Sammlung von mancherlei Waffen und Gerätschaften, die darin gefunden worden, zur Ansicht. Er hatte alles sehr reinlich und tragbar in Schubladen und Fächern auf eingeschnittenen mit Tuch überzogenen Brettern, so daß diese alten ernsten Dinge durch seine Behandlung etwas Putzhaftes annahmen und man mit Vergnügen darauf, wie auf die Kästchen eines Modehändlers, hinblickte«. Und in den Auszügen »aus Ottiliens Tagebuche« heißt es³²⁸): »Es ist wohl wahr, die Sammlung des Architekten von Waffen und alten Gerätschaften, die nebst dem Körper mit hohen Erdhügeln und Felsenstücken zugedeckt waren, bezeugt uns,

wie unnütz die Vorsorge des Menschen sei für die Erhaltung seiner Persönlichkeit nach dem Tode. Und so widersprechend sind wir! Der Architekt gesteht, selbst solche Grabhügel der Vorfahren geöffnet zu haben, und fährt dennoch fort, sich mit Denkmälern für die Nachkommen zu schäftigen«. »Warum soll man es aber so streng nehmen? Ist denn alles was wir thun, für die Ewigkeit getan?« »Wie über die Menschen, so auch über die Denkmäler läßt sich die Zeit ihr Recht nicht nehmen«³²⁹). Nach alledem haben wir den Beweis in Händen, daß es kein Zufall ist, wenn sich aus Goethes Hinterlassenschaften auch eine Sammlung vor- und frühgeschichtlicher Altertümer aussondern läßt. Diese stellt ebensowenig einen Haufen zufällig zusammengekommener Gegenstände dar, wie irgendein anderer Bestandteil seines Museums³³⁰). Vielmehr bildet sie den augenfälligen Beleg dafür, daß die Beschäftigung mit der Vorgeschichte unseres Erdteiles, wie wir heute sagen würden, ihren bestimmten, wesentlichen Platz im Leben und Schaffen dieses ungeheuren Mannes eingenommen hat. Es kann gar nicht zweifelhaft sein, daß der große »Seher« unseres Volkes jeden einzelnen dieser Altertumsfunde in irgend einer Stunde seines wohlausgenützten Lebens eindringend betrachtet hat. Dabei ist er ihm gewiß nicht als »ein schönes Rätsel« erschienen, wie C. Schuchhardt³³¹) gemeint hat. Denn er ahnte ja noch gar nichts von alledem, was man heutzutage über einen solchen Fund wissen kann und glaubt wissen zu müssen, um ihn recht zu verstehen. Vielmehr wird er ihn mit ruhigem Selbstgefühl und großer Ehrfurcht etwa nach dem Geiste der Worte bewertet haben, die er unter dem 15. Januar 1816 an J. A. Sack schrieb³³²):

»Alle mehr oder weniger gebildeten Völker hatten eine gewisse Natur durch Künste um sich erschaffen, die aus Überlieferung, Nationalcharakter und klimatischen Einflüssen hervorwuchs; deswegen uns alle altertümlichen Reste, von Götterstatuen bis zu Scherben und Ziegeln herab, respektabel und belehrend bleiben«³³³).

Goethe betrachtete also die Altertümer als Urkunden-originale, die ihm einen zuverlässigen Einblick in den Geist längst vergangener Zeiten vermittelten, und das mit vollem Rechte.

Anmerkungen

¹⁾ Dem Direktor des Goethe-Nationalmuseums, Prof. Dr. H. W a h l, für die Überlassung dieser Fundstücke zur Bearbeitung auch nach seinem Tode noch besonderen Dank auszusprechen, ist dem Verfasser Bedürfnis.

²⁾ Bei Beschreibung der Funde werden regelmäßig folgende Abkürzungen verwandt:

B. = Bauch	Gew. = Gewicht	Ö. = Öffnung
Bod. = Boden	grt. = größter	R. = Ring
Br. = Breite	H. = Höhe	rek. = rekonstruiert
Dm. = Durchmesser	Inv. = Inventar	St. = Stärke
Dr. = Draht	L. = Länge	T. = Tülle
g = Gramm	l. W. = lichte Weite	Wd. = Wand
	M. = Mündung	

³⁾ Ihre Bearbeitung erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Museumsleitung.

⁴⁾ Dieses Stück ist z. Zt. im Museum nicht nachzuweisen. Doch wird es kurz beschrieben und abgebildet von A. G ö t z e, Die altthüringischen Funde von Weimar. Berlin 1912, S. 71, Fig. 23 b.

⁵⁾ Einige Stücke sind jedenfalls verlorengegangen, andere mögen im Goethe-Nationalmuseum noch aufzuspüren sein.

⁶⁾ Doch wurden einzelne Stücke gelegentlich erwähnt, so Nr. 3 von C. S c h u c h h a r d t, Ausgrabungen auf Deutschem Boden in Neue Deutsche Ausgrabungen. Münster i. W. 1930, S. 106, und Nr. 12 von A. A u e r b a c h, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Ostthüringens. Jena 1930, S. 110f. (Dort die gesamte ältere Literatur.) Nr. 21 erfuhr sogar eine umfassende Behandlung durch H. K ü h n, Eine Fibel der Völkerwanderungszeit aus Goethes Besitz, Ipek Bd. 12, Berlin 1938, S. 181 ff., Taf. 62 f., Karte, und D e r s., Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz. Bonn 1940, S. 283 ff., Karte 34. Vor H. K ü h n hat sie bereits erwähnt J. W e r n e r, Münzdatierte austrasische Grabfunde. Berlin und Leipzig 1935, S. 40. Eine große Anzahl Fundstücke werden kurz aufgeführt bei Chr. S c h u c h h a r d t u. a., Goethes (Kunst-)Sammlungen, Teil I—III. Jena 1848 f., so Nr. 2 in Teil III, S. 288, Nr. 83; Nr. 4 in Teil III, S. 288, Nr. 82; Nr. 8 in Teil II, S. 29, Nr. 9; Nr. 9 in Teil II, S. 29, Nr. 7; Nr. 10 in Teil II, S. 29, Nr. 8; Nr. 13 a in Teil III, S. 333, Nr. 87; Nr. 16 a in Teil III, S. 333, Nr. 85; Nr. 17 in Teil III, S. 333, Nr. 86; Nr. 18 a in Teil III, S. 333, Nr. 83; Nr. 18 c in Teil III, S. 334, Nr. 89; Nr. 21 in Teil II, S. 18, Nr. 84, 85 oder 86; Nr. 24 a—c in Teil II, S. 367, Nr. 441. Andere lassen sich mit dort aufgeführten nicht sicher identifizieren.

^{6a)} Vgl. F. A l b e r t i, Dem Andenken an Goethe, ein Festvortrag am 30. 8. 1849, Jahresber. d. Voigtländisch. Altertumsf. Ver. Gera [1847/49]. S. 34 ff. Unsere Arbeit wurde im Winter 1938 begonnen und — nach der Rückkehr des Verfassers aus dem Felde — im Frühjahr 1949 abgeschlossen.

⁷⁾ Das ist merkwürdig, da er seine mineralogisch-geologischen Sammlungen genauer etikettiert hat. Vgl. M. S e m p e r, Die geologischen Studien Goethes. Leipzig 1914, S. 220 ff., aber auch L. C u r t i u s, Bronzen aus der Sammlung Goethes, Mitteilungen des deutschen Archäologischen Institutes, Römische Abtl. Bd. 45. München 1930, S. 2.

⁸⁾ Vgl. W. D e e c k e, Die mitteleuropäischen Silices nach Vorkommen, Eigenschaften und Verwendung in der Prähistorie. Jena 1933, S. 34.

⁹⁾ Vgl. a. a. O. S. 93 und 95.

¹⁰⁾ Auch im südwestlichsten Deutschland und in der Schweiz ist ähnliches Silexmaterial (Jaspis) weit verbreitet. Doch fehlt ihm der sog. Windschliff. Vgl. a. a. O. S. 29 ff.

¹¹⁾ Nicht ganz ausgeschlossen erscheint, daß sie vom Brunnberge bei Bad Colberg, Lkr. Hildburghausen, in Südthüringen stammen. Denn G. J a c o b, Spuren vorgeschichtlichen Lebens im Herzogtum Meiningen, Meiningener Tageblatt Nr. 256, 257, 260—262, 264 und 265. Meiningen 1881,

S. [3 f.]. — D e r s., Zur Vorgeschichte des Herzogtums Meiningen, Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningische Geschichte und Landeskunde H. 24. Hildburghausen 1896, S. 53 f. und a. a. O. H. 45. Hildburghausen 1903, S. 12, beschreibt von dort ein Vorkommen weiß patinierter Feuersteingeräte und fügt hinzu: »So viel mir erinnerlich ist, hielt Göthe, der die Thongruben des Thonberges bei Colberg besuchte, diese vorgezeigten Feuersteinmesser für vorgeschichtliche Handwerksgeräte zum Ausschneiden der Thonlager«. — C. K a d e, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer des Amtsgerichtsbezirkes Heldburg, Mitteilungen der Gemeinde der Steinsburgfreunde Bd. 2, H. 1. Hildburghausen 1933, S. 8, bemerkt weiter, daß »Anfragen beim Goethearchiv in Weimar ergaben, daß sich nirgends in den Tagebüchern oder Aufzeichnungen etwas über diese Feuersteinmesser findet; woher Jacob diese Nachricht nahm, ist nicht zu ermitteln«. Da Jacob, der am 27. 9. 1826 in Themar, Ldkr. Hildburghausen, geboren wurde, in jungen Jahren Arzt in Heldburg war, könnte er ja sehr wohl auf einer mündlichen Überlieferung fußen. Dafür spricht eigentlich auch sein Ausdruck: »So viel mir erinnerlich ist«. Feuersteingeräte vom Brunnberge bei Bad Colberg, die in den Museen Meiningen (vgl. H. P u s c h, Führer durch das Museum des Hennebergischen altertumsforschenden Vereins. Meiningen 1912, S. 12, und E. M a r q u a r d t, Denkmale der Vorzeit aus dem Kreise Meiningen und seiner nächsten Umgebung, Jahrbuch des Hennebergisch-fränkischen Geschichtsvereins. Meiningen 1937, S. 29, Nr. 16, Taf. 1, 11.) und Coburg (Mittheilungen aus dem Anthropologischen Verein Coburg. Coburg 1885, S. 20, Nr. 157 f.) liegen, widersprechen jedenfalls einer Zusammenstellung mit unseren Klingen nicht. Sie scheinen vorneolithisch zu sein.

¹²⁾ Vgl. W. B u t t l e r, Der donauländische und der westische Kulturkreis, Handbuch der Urgeschichte Deutschlands Bd. 2. Berlin 1938, S. 51, Abb. 18, 9.

¹³⁾ Vgl. a. a. O. S. 43.

¹⁴⁾ Vgl. a. a. O. S. 34, Abb. 18, 8.

¹⁵⁾ Vgl. G. B e h r e n s, Bodenurkunden aus Rheinhessen I. Mainz 1927, S. 11, Abb. 36, 10.

¹⁶⁾ Vgl. F. N i q u e t, Die Rössener Kultur in Mitteldeutschland, Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder Bd. XXVI. Halle 1937, S. 22, Abb. 3, Taf. XIII, 1 und 2. — H. B u t s c h k o w, Die bandkeramischen Stilarten in Mitteldeutschland, a. a. O. Bd. XXIII. Halle 1935, Taf. LXXXVIII.

¹⁷⁾ Vgl. A. S t o c k ý, Pravěk země České Díl I: Věk kamenný. Praha 1926, S. 58 ff., Tafel LXIV, Karte I—III. — W. B u t t l e r, a. a. O. Karte 1—4.

¹⁸⁾ Vgl. W. B r e m e r, Schnurkeramik in M. E b e r t, Reallexikon der Vorgeschichte Bd. XI. Berlin 1927/28, S. 304 f., § 2. — D e r s., Facettierte Streitaxt, a. a. O. Bd. III. Berlin 1925, S. 165.

¹⁹⁾ Vgl. G. L o e w e, Die Kultur mit Schnurkeramik im Lande Thüringen, ungedruckte Dissertation. Jena 1943, S. 27.

²⁰⁾ Vgl. N. Å b e r g, Das nordische Kulturgebiet in Mitteleuropa während der jüngeren Steinzeit. Leipzig 1918, S. 97 ff., 271 f., Tab. XI, Karte IV.

²¹⁾ Vgl. G. N e u m a n n, Vielkantige Meißel der Saaleschnurkeramik, Das Thüringer Fähnlein Jg. 3. Jena 1934, S. 235 ff., Abb. A—C.

²²⁾ Vgl. Die Schwedische Bootaxtkultur und ihre kontinental-europäischen Voraussetzungen. Lund 1933, S. 138 ff., Abb. 58 f.

²³⁾ Vgl. Die ältere sächsisch-thüringische Kultur, Mannus Jg. 28. Leipzig 1936, S. 361 ff., Abb. 1 ff.

²⁴⁾ Hier ist die schöne Amphore Nr. 1264 des Vorgeschichtl. Museums Jena von Asendorf nachzutragen. — Vgl. F. K l o p f f l e i s c h, Charakteristik und Zeitfolge der Keramik Mitteldeutschlands, Vorgeschichtliche Altertümer der Provinz Sachsen H. II. Halle 1884, S. 78, Fig. 46 und A. G ö t z e, P. H ö f e r, P. Z s c h i e s c h e, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens. Würzburg 1909, S. 20.

²⁵⁾ Siehe die Funde von Allstedt (Steinkistengrab Dr. Krug) selbst im Vorg. Mus. Jena Nr. 5790ff. und die hochhalsige Amphore von Einsdorf, daselbst Nr. 1263. — Vgl. F. Klopffleisch, a. a. O. S. 81, Fig. 54 und S. 85 f., Fig. 65; dazu A. Götze, P. Höfer, P. Zschiesche, a. a. O. S. 122.

²⁶⁾ Vgl. H. Frh. von Malteza, Goethes Allstedter Zeichnungen, Thüringer Fähnlein Jg. 4. Jena 1935, S. 446 f., 2 Abb.; R. Diezel, Die Ämterbezirke in Sachsen-Weimar seit dem 16. Jh. Jena 1943, S. 42 ff.

²⁷⁾ Chr. Schuchardt, a. a. O. Teil III. Jena 1849, S. 288 führt unter Nr. 81 »Fragmente von altdeutschen Graburnen, und eine Steinperle. Bei Olbersleben im Großherzogtum Weimar gefunden« auf. Unter der »Steinperle« könnte unsere Nr. 23 gemeint sein, unter den »Fragmenten von altdeutschen Graburnen« sich auch unsere Amphore verstecken. Der Fundort am Nordrande des Landkreises Weimar liegt zwar recht weit südlich, wäre jedoch unter Umständen noch denkbar. Jedenfalls sind aus der Flur Olbersleben eine ganze Anzahl schnurkeramischer Grab- und Einzel-funde bekannt. Sie werden im Städt. Museum für Urgeschichte Weimar (Nr. 2125–28, 2224, 2324–25, 2339, 2360, 3491–95, 3506–07, 3516–17 und 7011–13) und im Museum Rudolstadt aufbewahrt (Erhebung G. Loewe). — Vgl. auch A. Götze, P. Höfer, P. Zschiesche, a. a. O. S. 318.

²⁸⁾ Vgl. Die Deutsche Vorgeschichte². Würzburg 1914, S. 29 f.

²⁹⁾ Vgl. a. a. O. S. 176 ff.

³⁰⁾ Vgl. a. a. O. S. 305 f., § 3.

³¹⁾ Vgl. a. a. O. S. 138 ff.

³²⁾ Vgl. a. a. O. S. 363.

³³⁾ Vgl. a. a. O. S. 15 ff.

³⁴⁾ Vgl. W. Buttler, a. a. O. S. 88.

³⁵⁾ Vgl. H. Reinerth, Die Jüngere Steinzeit der Schweiz. Augsburg 1926, S. 167 ff., Abb. 64.

³⁶⁾ Vgl. H. Reinerth, Chronologie der Jüngeren Steinzeit in Süddeutschland. Augsburg 1923, Taf. XXX und XXXIV.

³⁷⁾ Vgl. G. Neumann, Die Gliederung der Glockenbecherkultur in Mitteldeutschland, Prähistorische Zeitschrift Bd. XX, Berlin 1929, S. 22, Karte I; F. Schlette, Die neuen Funde der Glockenbecherkultur im Lande Sachsen-Anhalt, Strena Praehistorica. Halle 1948, S. 30.

³⁸⁾ Vgl. H. Reinerth, Steinzeit der Schweiz. Augsburg 1926, S. 167 ff.

³⁹⁾ Vgl. G. Neumann, a. a. O. und H. Reinerth, Chronologie. Augsburg 1923, S. 44, 73, Taf. XXIV, Abb. 19–22.

⁴⁰⁾ Vgl. G. A. Colini, Il sepolcreto di Remedello Sotto nel Bresciano e il periodo eneolitico in Italia, Bullettino di Paleontologia Italiana Jg. XXIV. Parma 1898, S. 1 ff., 88 ff., 206 ff., 280 ff., Fig. 3, 4, 12 usw. — N. Åberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie Teil III, Kupfer- und Frühbronzezeit. Stockholm 1932, S. 83 ff. — F. von Duhn, Italische Gräberkunde Teil 1. Heidelberg 1924, S. 15. — Ders., Italien § 4 in M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte Bd. VI. Berlin 1926, S. 84.

⁴¹⁾ Vgl. R. Ströbel, Die Feuersteingeräte der Pfahlbaukultur. Leipzig 1939, S. 107 f.

⁴²⁾ Vgl. a. a. O. S. 106 ff.

⁴³⁾ Vgl. A. Schliz, Der schnurkeramische Kulturkreis und seine Stellung zu den anderen neolithischen Kulturformen in Südwestdeutschland, Zeitschrift für Ethnologie Jg. 38. Berlin 1906, S. 314, Abb. 1. — Ders., Neue Grabfunde aus der Kultur der Schnurkeramik in Südwestdeutschland, Römisch-germanisches Korrespondenzblatt Jg. I. Trier 1908, S. 75, Abb. 21.

⁴⁴⁾ Vgl. F. Birkner, Die schnurkeramische Kultur in Südbayern, Bayerische Vorgeschichtsblätter H. 11. München 1933, S. 1 ff., Abb. 2: 1, 3, 4 und 4: 1, 2.

⁴⁵⁾ Vgl. auch G. L o e w e , a. a. O.

⁴⁶⁾ Eine Spitze mit Schaftzunge z. B. von Grabsdorf, Ldkr. Stadtroda, im Museum Camburg. Eine Spitze ohne Schaftzunge z. B. von Großenbehningen, Ldkr. Gotha, im Vorgesch. Mus. Jena Nr. 29352 (Slg. Dr. W a g e n e r Nr. 2362).

⁴⁷⁾ Vgl. G. B i e r b a u m , Vorgeschichtlicher Überblick, Nordsächsisches Wanderbuch. Dresden-Wachwitz 1925, S. 243, Taf. I, 10.

⁴⁸⁾ Flintdolkene i den nordiske Stenalder, Nordiske Fortidsminder Bd. I. Kopenhagen 1902, S. 125 ff.

⁴⁹⁾ Vgl. Zur Entstehung der Germanen, Mannus Bd. 27. Leipzig 1935, S. 63 ff., Abb. 19, 11–14; 20 (Karte).

⁵⁰⁾ Vgl. E. S p r o c k h o f f , Die nordische Megalithkultur, Handbuch der Urgeschichte Deutschlands Bd. III. Berlin 1938, S. 75, Taf. 32, 2.

⁵¹⁾ Vgl. J. B r ø n d s t e d , Danemarks Oltid I: Stenalderen, Kopenhagen 1938, S. 293 f., Fig. 251 b.

⁵²⁾ Vgl. J. E. F o r s s a n d e r , Der ostskandinavische Norden während der ältesten Metallzeit Europas. Leipzig 1936, S. 121 ff., Abb. 23, D III, Taf. XXIII, XXV. — G. S c h w a n t e s , Vorgeschichte in W. P a u l s und O. S c h e e l , Geschichte Schleswig-Holsteins Bd. I. Neumünster i. H. 1938, S. 300 ff., Abb. 370 (Karte).

⁵³⁾ Vgl. A. L i s s a u e r , Zweiter Bericht der Kommission für prähistorische Typenkarten, Zeitschrift für Ethnologie Bd. 37. Berlin 1905, S. 799 ff.

⁵⁴⁾ Niedersachsens Bedeutung für die Bronzezeit Westeuropas, 31. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission Teil II. Berlin 1942, S. 43 ff., Abb. 35 a; 36, 5, 6, 8, 9, 13; 39, 3; Taf. 22 und 23.

⁵⁵⁾ Vgl. A. L i s s a u e r , Dritter Bericht der Kommission für prähistorische Typenkarten, Zeitschrift für Ethnologie Bd. 38. Berlin 1906, S. 817 ff.; N. Å b e r g , a. a. O. Teil V: Mittel-europäische Hochbronzezeit. Stockholm 1935, S. 41, Abb. 64.

⁵⁶⁾ Vgl. z. B. H. S e g e r , Schlesien in M. E b e r t , Reallexikon der Vorgeschichte Bd. XI. Berlin 1927/28, Taf. 82 (k), 84 (r).

⁵⁷⁾ Vgl. z. B. G. B e h r e n s , Bronzezeit Süddeutschlands. Mainz 1916, S. 212 f.

^{57a)} Vgl. jedoch O. K l e e m a n n , Der Bronzefund von Weißig und seine Bedeutung für die Kulturgruppenforschung Ostmitteleuropas, Prähistorische Zeitschrift Bd. XXXII/XXXIII. Berlin 1942, S. 148 f., Anm. 236.

⁵⁸⁾ Vgl. B. v o n R i c h t h o f e n , Die ältere Bronzezeit in Schlesien, Berlin 1926, S. 110. — W. B o h m , Die ältere Bronzezeit in der Mark Brandenburg. Berlin und Leipzig 1935, S. 40. — E. Š t u r m s , Die ältere Bronzezeit im Ostbaltikum. Berlin und Leipzig 1936, S. 52. — K. W i l l - v o n s e d e r , Die mittlere Bronzezeit in Österreich. Wien 1937, S. 65 f.

⁵⁹⁾ Vgl. H. P e t s c h , Beilformen aus der älteren und mittleren Bronzezeit, Sachsens Vorzeit Jg. 2. Leipzig 1938/39, S. 127 ff., bes. S. 131 f., Abb. i–o. — D e r s. , die ältere Bronzezeit in Mitteldeutschland. Borna-Leipzig 1940, S. 43 f. — W. R a d i g , Die Bronzezeit in W. F r e n z e l , W. R a d i g , O. R e c h e , Grundriß der Vorgeschichte Sachsens. Leipzig 1934, S. 143 (dort die ält. Lit.). — W. G r ü n b e r g , Das reiche Hügelgrab von Stenn bei Zwickau, Sachsens Vorzeit Jg. 2. Leipzig 1938/39, S. 45 ff., Abb. 4. — D e r s. , Zwei bronzezeitliche Hortfunde auf Dresdener Flur, a. a. O. S. 133 ff., Abb. I, 4, 5; II, 1–7. — N. Å b e r g , a. a. O. S. 41, 62, Abb. 64, 7; 118. — E. P i n d e r , Ein Verwahrfund der mittleren Bronzezeit aus Haardorf, Kr. Weißenfels, Sachsens Vorzeit Jg. 1. Leipzig 1937/38, S. 59 f., Abb. — A. G ö t z e , P. H ö f e r , P. Z s c h i e s c h e , a. a. O. S. 83, Taf. XI, 164. — G. N e u m a n n , Neue bronzezeitliche Hortfunde aus Thüringen, Der Spatenforscher Jg. 2. Jena 1937, S. 5 ff., Abb. 5. — Das Vorgeschichtliche Museum Jena verwahrt an vergleichbaren Stücken außerdem: aus Sachsen-Anhalt je 1 Exemplar von Memleben

(Nr. 16 041) und Steinburg, Kr. Eckartsberga (Nr. 14 511), Goseck, Kr. Querfurt (Nr. 15 153) und Fränkenau, Kr. Weißenfels (Nr. 1009); aus Thüringen je 1 Exemplar von Oldisleben, Ldkr. Sondershausen (Nr. S. 642) und Döllstädt, Ldkr. Gotha (Nr. S. 1147).

⁶⁰⁾ Vgl. J. S c h r á n i l, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens. Berlin und Leipzig 1927, S. 145, 155, 162, Taf. XXX, 18. — A. S t o c k ý, La Bohême à l'âge du bronze. Prag 1928, S. 25, Taf. XLII, 5, 6, 7, 9.

⁶¹⁾ Vgl. A. L i s s a u e r, a. a. O. S. 822, Fig. 24.

⁶²⁾ Vgl. z. B. N. Å b e r g, a. a. O. Teil I: Italien. Stockholm 1930, S. 22, Abb. 45. Doch gibt es vergleichbare Stücke auch aus Mitteldeutschland, so z. B. je 1 Exemplar von Rödelwitz, Ldkr. Rudolstadt, Schauenforst, und Leutenthal, Ldkr. Weimar, im Vorgeschichtl. Museum Jena (Inv. 1006 und S. 3161).

⁶³⁾ Vgl. P. Z s c h i e s c h e, Grabstätte aus der Bronzezeit bei Waltersleben, Mitt. des Ver. für Gesch. und Altertumsk. von Erfurt H. 13. Erfurt 1887, S. 21 ff., Taf. VI und VII. — D e r s., Gräberfeld aus der Bronzezeit bei Waltersleben, Kreis Erfurt, Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder Bd. I. Halle 1902, S. 116 ff., Taf. XIV—XVI. — A. G ö t z e, P. H ö f e r, P. Z s c h i e s c h e, a. a. O. S. 252 f., Taf. XIII, Fig. 184, 198, 202; XIV, Fig. 205. — E. L e h m a n n, Ein neuer bronzezeitlicher Grabfund von Waltersleben mit Geweberesten, Mitt. des Ver. für Gesch. und Altertumsk. von Erfurt H. 46. Erfurt 1930, S. 9 ff., Abb. 1—6.

⁶⁴⁾ Vgl. Der bronzezeitliche Friedhof auf dem Erfurter Flughafen, Mannus Bd. 20. Leipzig 1928, S. 54 ff., Abb. 1—3, Taf. I—V.

⁶⁵⁾ Die Kultur der thüringischen Steinpackungsgräber der Bronzezeit. Halle 1935, passim.

⁶⁶⁾ Vgl. E. L e h m a n n, a. a. O. und Knoviser Kultur in Thüringen und vorgeschichtlicher Kannibalismus, Mannus VII. Erg.-Bd. Leipzig 1929, S. 119. Lehmann spricht dem damaligen Forschungsstande entsprechend von der »süddeutschen frühen Hallstattkultur«, von der »Urnenfelderstufe«, die »jetzt überwiegend als späteste Bronzezeit bezeichnet wird«. Heute können wir diese genauer mit den Perioden HA und B = 4 und 1. Teil 5 der Bronzezeit nach Montelius identifizieren. Vgl. zuletzt W. K i m m i g, Die Urnenfelderkultur in Baden. Berlin 1940, S. 119 ff.

⁶⁷⁾ a. a. O. S. 35, 54, aber d e r s., Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorzeit Jg. 10, H. 5. Leipzig 1934, S. 111.

⁶⁸⁾ Vgl. E. L e h m a n n, a. a. O. — C. K a d e, Ein Skelettgrab der Knowiser Kultur von Streufdorf, Das Thüringer Fährlein Jg. 5. Jena 1936, S. 28 ff., Abb. 10.

⁶⁹⁾ Vgl. H. A g d e, Steinpackungsgräber S. 61.

⁷⁰⁾ Vgl. z. B. O. F ö r t s c h, Depotfund der jüngeren Bronzezeit vom Kranzberge bei Kuckenburg, Kreis Querfurt, Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder Bd. III. Halle 1904, S. 40. — E. S p r o c k h o f f, Die germanischen Vollgriffschwerter der jüngeren Bronzezeit. Berlin und Leipzig 1934, S. 120, Taf. 31, Fig. 5, 7 (Kuckenburg); S. 100, Taf. 21, Fig. 4, 7, 9 (Münchenroda); S. 99, Taf. 17 (Göllingen, besser Günseroda, Ldkr. Sondershausen). Unter den Bronzen des Hortes im Vorgeschichtl. Mus. Jena (Inv. 27 065—27 126) befinden sich auch zahlreiche glatte Ringe und einige Runddrahtspiralen. — R. S a l z m a n n, Die Vorgeschichte in einer Thüringischen Dorfschule, ungedruckte Dissertation. Jena 1940, S. 349 ff., 356, Abb. S. 311.

⁷¹⁾ Vgl. E. L e h m a n n, Ein neuer bronzezeitlicher Grabfund von Waltersleben mit Geweberesten, a. a. O. H. 46. Erfurt 1930, S. 12 ff., Anm. 6.

⁷²⁾ Vgl. W. L a B a u m e, Hohlwulstring, Pommerscher in M. E b e r t, Reallexikon der Vorgeschichte Bd. 5. Berlin 1926, S. 339.

⁷³⁾ Vgl. J. S c h r á n i l, a. a. O. S. 206, Taf. XLIII, Fig. 14, 19, 37.

⁷⁴⁾ Vgl. E. S p r o c k h o f f, Niedersächsische Depotfunde der jüngeren Bronzezeit. Leipzig 1932, S. 116 f. — J. K o s t r z e w s k i, Ein Depotfund der späten Hallstattzeit aus Schroda, Provinz Posen, Mannus Bd. V. Würzburg 1913, S. 336 ff., Abb. 1—5, bes. 2, 3.

⁷⁵⁾ Vgl. G. Kyrle, Wulstring in M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte Bd. 14. Berlin 1929, S. 447, Taf. 62.

⁷⁶⁾ Vgl. J. Schráníl, a. a. O.

⁷⁷⁾ Pommersche Urgeschichte in Bildern. Stettin 1931, S. 51.

⁷⁸⁾ So z. B. der von Gnewin (Lauenburg) a. a. O. Taf. 43, 9.

⁷⁹⁾ Vgl. W. La Baume, a. a. O.

⁸⁰⁾ Vgl. O. Kunkel, a. a. O.

⁸¹⁾ Vgl. W. La Baume, a. a. O. — W. Schulz, Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands. Halle 1939, S. 101, Abb. 118 (Anderbeck, Kr. Oschersleben). — W. A. von Brunn, Die Kultur der Hausurnenfelder in Mitteldeutschland zur frühen Eisenzeit, Jahresschrift Bd. XXX. Halle 1939, S. 44, Taf. IV, e.

⁸²⁾ Vgl. N. Åberg, a. a. O. Teil II: Hallstattzeit. Stockholm 1931, S. 66 f., Abb. 128, 129.

⁸³⁾ Vgl. a. a. O. S. 102, Abb. 219—221.

⁸⁴⁾ Vgl. O. Kunkel, a. a. O.

⁸⁵⁾ Vgl. J. Kostrzewski, a. a. O. — E. Sprockhoff, a. a. O.

⁸⁶⁾ Vgl. [J. W. von Goethe], Zwei teutsche Alterthümer, Curiositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt zur angenehmen Unterhaltung für gebildete Leser Bd. II, St. III. Weimar 1812, S. 262 ff., VII, I, Taf. 11 oben = Goethes Werke, Weimarer Ausgabe, Abt. I, Bd. 48. Weimar 1897, S. 151 ff. — Künftig: G. W., W. A. So auch: W. Dorow, Die Denkmale germanischer und römischer Zeit in den Rheinisch-Westfälischen Provinzen Bd. 1. Stuttgart und Tübingen 1823, S. 88. — A. Auerbach, Vor- und Frühgeschichte des Gebiets von Ostthüringen zwischen Elster und Saale, Geschichte der Stadt Weida Bd. 1, H. 2. Weida 1927, S. 39. — Ders., Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Ostthüringens. Jena 1930, S. 110. Druckfehler »im September 1807«: A. Auerbach, Übersicht über die Vor- und Frühgeschichte Ostthüringens, 91.—102. Jahresber. des Vogtländischen Altertumsforschenden Vereins Hohenleuben. Zeulenroda 1932, S. 42. — Falsch: R. Eisel, Vorläufige Übersicht prähistorischer Funde Ostthüringens, 32.—35. Jahresber. der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften zu Gera. Gera 1892, S. 74, Nr. 39.

⁸⁷⁾ Vgl. [J. W. von Goethe], a. a. O. — W. Dorow, a. a. O. — I. Undset, Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa, deutsche Ausg. von J. Mestorf, Hamburg 1882, S. 222.

⁸⁸⁾ a. a. O. — danach F. Regel, Thüringen, Ein geographisches Handbuch T. 2, Bd. 2. Jena 1895, S. 455, Nr. 6 und A. Auerbach durchgehend.

⁸⁹⁾ Vgl. J. W. von Goethe, Tag- und Jahreshefte als Ergänzung meiner sonstigen Bekenntnisse 1809, W., W. A., Abtl. I, Bd. 36. Weimar 1893, S. 52 und Fr. Alberti, Dem Andenken an Goethe, Ein Festvortrag am 30. August 1849, 22.—24. Jahresber. d. Vogtl. Alt. Ver. Gera [1847—9], S. 34 ff.

⁹⁰⁾ Wahrscheinlich sind sie in W. Dorows Auftrage, der Goethes Abhandlung von 1812 in den Curiositäten kannte, im Frühsommer 1814 auf der Auktion der Köstritzer Sammlungen ersteigert worden. Auch der Weimarer Hof erwarb dort einige Kunstgegenstände. Vgl. W. Deetjen, Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft Bd. XV. Weimar 1929, S. 62 ff.

⁹¹⁾ Vor- und Frühgeschichte des Gebietes von Ostthüringen, a. a. O. — Übersicht über die Vor- und Frühgeschichte Ostthüringens, a. a. O.

⁹²⁾ Vgl. Briefwechsel des Herzogs — Großherzogs Carl August mit Goethe, hrsg. von H. Wahl, Bd. II. Berlin 1916, S. 30, Nr. 386.

⁹³⁾ In seinem Brief vom 28. September 1809 an J. H. Meyer (G. W., W. A. Abt. IV, Bd. 21. Weimar 1896, S. 89, Nr. 5823) sagt Goethe noch genauer: »Es ist ein Ganzer, ein zerbrochener und zwey Stücke, die nicht zusammenpassen«. Vgl. Goethes Briefwechsel mit Heinrich Meyer, hrsg. von M. Hecker, Bd. II. Weimar 1919, S. [267—]269, Brief 327.

⁹⁴⁾ a. a. O.

⁹⁵⁾ Vgl. A. Auerbach, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Ostthüringens. Jena 1930, S. 110, Taf. VII, Fig. 25—26.

⁹⁶⁾ A. Auerbach kommt auf eine höhere Anzahl Wulstringe einfach dadurch, daß er außer dem vollständigen und den beiden unvollständigen Stücken, die W. Dorow beschreibt, noch eine Anzahl anderer, die sich im Museum Bonn befinden, für unseren Fund in Anspruch nimmt. Diese müssen jedoch zu einem anderen Funde gehören und haben ja auch eine andere Querrippung. Vgl. A. Auerbach, a. a. O. S. 110, Taf. VII, Fig. 24. Die Originale in Bonn nachzuprüfen, ist mir z. Z. leider nicht möglich.

⁹⁷⁾ Vgl. A. Auerbach, a. a. O. S. 168 f., Abb. 15.

⁹⁸⁾ Vgl. W. Frenzel, W. Radig, O. Reche, Grundriß der Vorgeschichte Sachsens. Leipzig 1934, S. 147, Abb. 67.

⁹⁹⁾ Vgl. M. Claus, Die Thüringische Kultur der älteren Eisenzeit, Irmin Bd. II/III. Jena 1942, Karte 1.

¹⁰⁰⁾ Vgl. W. Kropf, Die Billendorfer Kultur, Mannus-Bücherei Bd. 62. Leipzig 1938, Karte I.

¹⁰¹⁾ Vgl. M. Claus, a. a. O. S. 29 ff.

¹⁰²⁾ Vgl. a. a. O. S. 29, Taf. I, 2.

¹⁰³⁾ Vgl. a. a. O., S. 29 f., Taf. I, 7.

¹⁰⁴⁾ Vgl. G. Neumann, Kyffhäuserstudien I, Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde N. F. Bd. 34. Jena 1940, S. 343, Taf. 4,4; 5, Fig. 2, 29.

¹⁰⁵⁾ Vgl. M. Claus, a. a. O. S. 39, 54.

¹⁰⁶⁾ Vgl. a. a. O. S. 46 f., 59.

¹⁰⁷⁾ Vgl. a. a. O. S. 39.

¹⁰⁸⁾ Vgl. a. a. O. S. 54.

¹⁰⁹⁾ Vgl. a. a. O.

¹¹⁰⁾ Vgl. a. a. O. S. 42.

¹¹¹⁾ Vgl. a. a. O. S. 44.

¹¹²⁾ Vgl. a. a. O. S. 56.

¹¹³⁾ Vgl. a. a. O. S. 157—160.

¹¹⁴⁾ Vgl. F. v. Duhn, Italische Gräberkunde T. 1. Heidelberg 1924, S. 178, 672, Taf. 35, Fig. 148. — N. Åberg, a. a. O. T. I: Italien, Stockholm 1930, S. 19, Abb. 29; S. 175, Abb. 520; S. 191, Abb. 557. — J. Sundwall, Die älteren italischen Fibeln. Berlin 1943, S. 58, 224 ff. (G III β a), Abb. 360, 362.

¹¹⁵⁾ Vgl. R. Beltz, Fibel, A. Europa in: M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte Bd. III. Berlin 1935, S. 293 f., § 22, bes. 2., Taf. 104 h.

¹¹⁶⁾ Vgl. O. Montelius, Die vorklassische Chronologie Italiens. Stockholm 1912, S. 217 ff., Abb. 715; Taf. 9, Fig. 5. — R. Beltz, Die bronze- und hallstattzeitlichen Fibeln, 6. Bericht über die Tätigkeit der Kommission für prähistorische Typenkarten, Zeitschrift für Ethnologie Jg. 45. Berlin 1913, S. 688. — F. Messerschmidt, Bronzezeit und frühe Eisenzeit in Italien. Berlin 1935, Taf. X, 7, S. 61, 32; J. Wiesner, Vor- und Frühzeit der Mittelmeerländer II, Berlin 1943, S. 71.

¹¹⁷⁾ Vgl. G. Patroni, La Fibula nella necropoli siracusana del Fusco, Bulletino di Paletnologia Italiana Jg. XXII. Parma 1896, S. 30 ff., Fig. 3, 4. — P. Orsi, Contributi alla storia della fibula greca, Opuscula archaeologica Oskari Montelio septuagenario dicata. Holmiae 1913, S. 189 ff., Abb. 4 b. — R. Beltz, Fibel, A. Europa, a. a. O. S. 294.

¹¹⁸⁾ Vgl. O. Montelius, a. a. O. Stockholm 1912, S. 62, 69 (Fund 373) und 76 (Fund 414). — M. Hoernes, Das Gräberfeld von Hallstatt, seine Zusammensetzung und Entwicklung.

Leipzig 1921, S. 8, Fig. 1, 10 — British Museum, A Guide to antiquities of the early iron age, 2. Aufl. Oxford 1925, S. 33, Fig. 32a; S. 87, Fig. 82. — O. Vohnický, Die Hallstätter Sammlung aus der älteren Eisenzeit im urgeschichtlichen Institute der Wiener Universität, Wiener prähistorische Zeitschrift Jg. XX. Wien 1933, S. 79 ff. — W. Bremer, Großbritannien und Irland in: M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte Bd. IV, 2. Berlin 1926, S. 553, § 29. — G. Behrens, Denkmäler des Wangionengebietes. Frankfurt a. M. 1923, S. 46 f. — O. Kunkel, Pommersche Urgeschichte in Bildern. Stettin 1931, S. 62, Taf. 71, 8. — E. Petersen, Schlesien von der Eisenzeit bis ins Mittelalter. Langensalza 1935, S. 108, Abb. 198. — Ders., Die frühgermanische Kultur in Ostdeutschland und Polen. Berlin 1929, S. 58. — J. Kostrzewski, Wielkopolska w Czasach Przedhistorycznych. Posen 1923, S. 101, Abb. 348.

¹¹⁹⁾ Vgl. P. Reinecke, Zur Kenntnis der Latène-Denkmäler der Zone nordwärts der Alpen, Festschrift des Römisch-germanischen Centralmuseums. Mainz 1902, S. 66.

¹²⁰⁾ Vgl. J. Déchelette, Manuel d'Archéologie Préhistorique, Celtique et Gallo — Romaine II, 3. Paris 1914, S. 1359, Fig. 595, 1 und 4.

¹²¹⁾ Vgl. F. von Duhn, Kelten, 2. Italien, in: M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte Bd. VI. Berlin 1926, S. 293, § 17.

¹²²⁾ Vgl. J. Heierli, Urgeschichte der Schweiz. Zürich 1901, S. 331, Fig. 319. — P. Vouga, La Tène. Leipzig 1923, S. 110, Taf. XLIII, 1—5.

¹²³⁾ Vgl. O. Paret, Mittellatènegrab von Auingen, O. A. Münsingen, Germania Jg. 21. Berlin 1937, S. 20 ff., Abb. 2, 2. — Fr. Garscha, Zwei Wohngruben der Latènezeit in Welschingen-Neuhausen, Badische Fundberichte Jg. 13. Heidelberg 1937, S. 89, Taf. VIII, 9. — Jahresbericht des Rheinischen Landesmuseums Trier für 1939, Trierer Zeitschrift Jg. 15. Trier 1940, S. 59, Abb. 15, Fig. 15 und 16. — G. Behrens, Bodenurkunden aus Rheinhessen I. Mainz 1927, S. 70, Fig. 248, 3. — W. Dehn, Kreuznach, Kataloge West- und Süddeutscher Altertumsammlungen VII. Berlin 1941, Teil 1, S. 134, Abb. 80, 1 und 2; Teil 2, S. 72, 127. — E. Neeb, Bericht über die Vermehrung der Sammlungen des AltertumsMuseums der Stadt Mainz, Mainzer Zeitschrift Jg. X. Mainz 1915, S. 78, Abb. 4, Fig. 3. — Forschungsbericht, zugleich Jahresbericht des staatlichen Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer vom 1. Januar bis 31. Dezember 1938. Bonner Jahrbücher H. 145. Darmstadt 1940, S. 297, Abb. 51, 5 und 7.

¹²⁴⁾ Vgl. A. Hild, Vor- und frühgeschichtliche Funde von Gutenberg-Balzers. 1932/33, Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Lichtenstein Bd. 33. Vaduz 1933, S. 14, Taf. IVb. — P. Reinecke, Funde vom Ende der Latènezeit aus Wohnstätten bei Karlstein unweit Reichenhall, Oberbayern, Altertümer unserer heidnischen Vorzeit Bd. V. Mainz 1911, S. 366, Textabb. 3 g.

¹²⁵⁾ Vgl. R. Pittioni, Österreichs Urzeit im Bilde. Wien 1938, S. 5, Taf. 50.

¹²⁶⁾ Vgl. J. Déchelette, a. a. O. Fig. 595, 6. — J. von Hunyady, Die Kelten im Karpatenbecken. Leipzig 1942, Taf. LIII, 21—23.

¹²⁷⁾ Vgl. J. Vonderau, Denkmäler aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit im Fuldaer Lande. Fulda 1931, S. 90, Taf. VI, 23.

¹²⁸⁾ Vgl. Beiträge zur Geschichte deutschen Altertums 5. Lief. Meiningen 1845, S. 138, Taf. III, Fig. 5. — G. Jacob, Die Gleichberge bei Römhild. Hildburghausen 1878, S. 76, Taf. III, Fig. 35—39, 44, 45. — Dass., 2. Aufl. Hildburghausen 1895, S. 67 f., Fig. 56—59, 63, 64. — Ders., Die Gleichberge bei Römhild als Kulturstätten der Latènezeit Mitteldeutschlands, Veröffentlichungen von Altertümern der Provinz Sachsen H. V—VIII. Halle 1887, S. 12, Fig. 5. — von Fromm, Neue Beiträge zur Geschichte deutschen Altertums 14. Lief. Meiningen 1899, S. 73, Taf. III—V. — A. Götz, Die Arbeiten auf der Steinsburg im Jahre 1907, a. a. O. 21. Lief. Meiningen 1907, S. 163, Abb. 5. — Ders., Führer auf die Steinsburg bei Römhild, 1.—5. Aufl.

Hildburghausen 1922—1940, S. 30, Fig. 34. — H. Knack, Die Latènekultur in Thüringen, ungedr. Dissertation. Jena 1928, S. 157 ff. — G. Neumann, Die vor- und frühgeschichtlichen Bodenaltertümer des Thüringer Waldes, Thüringer Fährlein Jg. 5. Jena 1936, S. 12, Abb. 5, 2.

¹²⁹⁾ Vgl. J. L. Pič und J. Déchelette, Le Hradischt de Stradonitz en Bohême. Leipzig 1906, S. 86, Taf. XXVII, 1, 2, 4, 5, 7—9, 11, 12. — J. Schráníl, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens. Berlin 1928, S. 217, 246. — J. Eisner, Slovensko v pravěku. Bratislava 1933, S. 177 ff., 309, Taf. LIX, 2, 5—8.

¹³⁰⁾ Vgl. M. Jahn, Die Skythen in Schlesien, Schlesiens Vorzeit N. F. Bd. IX. Breslau 1928, Abb. 3 oben. — E. Petersen, a. a. O. S. 58. — M. Jahn, Die Kelten in Schlesien. Leipzig 1931, S. 33, Abb. 37; S. 56, Abb. 49, 51.

¹³¹⁾ Vgl. A. Koch, Vor- und Frühgeschichte Starkenburgs. Darmstadt 1937, S. 58, Taf. 33, Abb. 153 a. — G. Behrens, Denkmäler des Wangionengebietes. Frankfurt a. M. 1923, S. 46 f., Abb. 34, 3. — W. Dehn, a. a. O. Teil 1, S. 155, Abb. 94, 4. — F. Quilling, Die Nauheimer Funde. Frankfurt a. M. 1903, S. 44, Abb. 168 (Fund 98).

¹³²⁾ Vgl. H. Hofmeister, Mattium, Die Altenburg bei Niedenstein. Frankfurt a. M. 1930, S. 46, Taf. 20, 15 und 16. — A. Götz, P. Höfer, P. Zschiesche, a. a. O. S. 173, Taf. XVI, 227, 228. — H. Knack, a. a. O. — E. Amende, H. Höckner, A. Zöllner, Ein Brandgräberfriedhof der Spät-Latènezeit bei Knau, Stkr. Altenburg, Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes Bd. XIII, H. 3. Altenburg 1924, S. 254 f., Abb. 2 a.

¹³³⁾ Vgl. C. Rademacher, Vor- und Frühgeschichte des Stadtgebietes Köln. Köln 1926, S. 32, Bild 22. — Chr. Albrecht, Aus Westfalens Vorzeit. Dortmund 1938, S. 62, Abb. 67 rechts. — Ders., Das Römerlager in Oberaden H. 2. Dortmund 1942, S. 165, Taf. 58, 6 und 8. — R. Beltz, Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Schwerin 1910, S. 294, Taf. 47, 37. — H. Seger, Ein Begräbnisplatz der mittleren Latènezeit, Schlesiens Vorzeit N. F. Bd. II. Breslau 1902, S. 31 ff. — E. Petersen, a. a. O. S. 58, Taf. 30 c. — Ders., Schlesien von der Eiszeit bis ins Mittelalter. Langensalza 1935, S. 142, Abb. 248. — Chr. Peschek, Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien. Leipzig 1939, S. 131, Abb. 143, 7.

¹³⁴⁾ O. Montelius, Antiquités Suédoises. Stockholm 1873—1875, Abb. 262. — O. Rygh, Norske Oldsager. Christiania 1885, S. 6, Abb. 151, a, b.

¹³⁵⁾ Vgl. H. Hanemann, Metallographische Untersuchung einiger altkeltischer und antiker Eisensfunde, Internationale Zeitschrift für Metallographie Bd. IV, H. 3. Berlin 1913, S. 252 f., Fig. 1, 6.

¹³⁶⁾ Vgl. Ders., Metallographische Untersuchung einiger altkeltischer Eisensfunde von der Steinsburg, Prähistorische Zeitschrift Bd. XIII und XIV. Berlin 1921—1922, S. 96, 98, Taf. 5, 8.

¹³⁷⁾ Vgl. L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg bei Homburg v. d. Höhe. Homburg 1897, S. 207, Fig. 27, 2.

¹³⁸⁾ Vgl. E. Sprockhoff, Ein germanischer Grabfund der Völkerwanderungszeit aus Schwerin (Meckl.), Germania Jg. 18. Berlin 1934, S. 43 ff., Abb. 1, 6. — G. Neumann, a. a. O. S. 12, Abb. 5, 1.

¹³⁹⁾ Vgl. F. Behn, Römische Keramik, Kataloge des römisch-germanischen Central-Museums Nr. 2. Mainz 1910, S. 65, Nr. 472—474 (von Haltern); S. 83, Nr. 593, 599, 600 (von Hofheim); S. 85, Nr. 611, 616 (von Mainz). — F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber, Materialien zur römisch-germanischen Keramik I. Frankfurt a. M. 1914, S. 70 f., Taf. III, Fig. 87; Abb. 54, Fig. 4. — E. Ritterling, Das Kastell Wiesbaden, Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches Abt. B, Bd. II, 3, Nr. 31. Heidelberg 1915, S. 117, Taf. XIII, Fig. 18, 21, 24; Taf. XV, Fig. 7, 31. — G. Behrens, Römische Töpferöfen in Mainz-Kastel, Mainzer

Zeitschrift Jg. XVII—XIX. Mainz 1921/24, S. 67, Abb. 3, Fig. 1—3, 5. — F. Hertlein, Die Römer in Württemberg Teil 1. Stuttgart 1928, Taf. 12, Fig. 2. — P. T. Keßler, Frühromische Gräberfunde im Mainzer Legionslager, Mainzer Ztschr. Jg. XXIII. Mainz 1928, S. 67 ff., Abb. 2, Fig. 1. — Biehn, Jahresber. des Altertummuseums der Stadt Mainz vom 1. April 1937 bis 31. März 1938, a. a. O. Jg. XXXIII. Mainz 1938, S. 20, Abb. 9, Fig. 2. — P. T. Keßler, Jahresbericht des Altertummuseums der Stadt Mainz vom 1. April 1938 bis 31. März 1939, a. a. O. Jg. XXXIV. Mainz 1939, S. 98 f., Abb. 3, Fig. 1. — Jahresbericht des Rheinischen Landesmuseums Trier für 1938, Trierer Zeitschrift Jg. 14. Trier 1939, S. 257 ff., Abb. 39, Fig. 6; Dass. für 1939, a. a. O. Jg. 15. Trier 1940, S. 74, Abb. 36, Fig. 6. — W. Haberey in B. Forschungsbericht, zugleich Jahresbericht des staatlichen Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer vom 1. Januar 1939 bis 31. Dezember 1940, Bonner Jahrbücher H. 146. Darmstadt 1941, S. 345 f., Abb. 76, Fig. 1. — Neuerdings: E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland, Bonner Jahrbücher, Beiheft 1. Kevelaer 1950, S. 45, Taf. 53, Nr. 531.

¹⁴⁰⁾ Vgl. dessen Biographie von Ph. H. Külb in: Fr. Lehne's, Professors und Stadtbibliothekars zu Mainz, gesammelte Schriften, nach dessen Tode herausg. von Dr. Ph. H. Külb, Bd. I. Mainz 1836, S. IX—XXIV (mit Portrait Lehn's).

¹⁴¹⁾ Vgl. K. Schumacher, Das römische Mainz, Mainzer Zeitschrift Jg. 1. Mainz 1906, S. 30 f., Taf. I. — Ders., Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande von der Urzeit bis in das Mittelalter Bd. II: Die römische Periode. Mainz 1923, S. 16, 104, Taf. 3.

¹⁴²⁾ Vgl. Lehne's gesammelte Schriften Bd. II. Mainz 1837, S. 74 und K. Schumacher, Das römische Mainz, a. a. O. S. 30.

¹⁴³⁾ Vgl. Lehne's gesammelte Schriften Bd. II. Mainz 1837, S. 415 f., Taf. XI, Nr. 51. — Corpus Inscriptionum Latinarum Vol. XIII, P. II, Fasc. I: C. Zangemeister, Inscriptiones Germaniae Superioris. Berolini 1905, S. 386, Nr. 7106 (dort weitere Lit.).

¹⁴⁴⁾ Vgl. Lehne's gesammelte Schriften, a. a. O. S. 416. — C. I. L. a. a. O.

¹⁴⁵⁾ Vgl. A. Riese, Römische Fibeln aus Hedderheim, Mitteilungen über römische Funde in Hedderheim II. Frankfurt a. M. 1898, S. 33, Taf. II, 5. — E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim i. T., Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung Bd. 34. Wiesbaden 1905, S. 45, Abb. 12, Nr. 15 951. — F. Kutsch, Hanau, Kataloge West- und Süddeutscher Altertumssammlungen V, 2. Teil. Frankfurt 1926, S. 95, Taf. 20, A 328 b.

¹⁴⁶⁾ Vgl. G. Behrens, Neue Funde aus dem Kastell Mainz. Mainzer Zeitschrift Jg. VII. Mainz 1912, S. 86 f., Abb. 2, 12. — Ders., Neue und ältere Funde aus dem Legionskastell Mainz, a. a. O. Jg. XII/XIII. Mainz 1917/18, S. 27, Abb. 6, 8.

¹⁴⁷⁾ Vgl. J. Poppelreuter, Die römischen Gräber Kölns, Bonner Jahrbücher H. 114/115. Bonn 1906, S. 356. — F. Behn, a. a. O. S. 200.

¹⁴⁸⁾ A. a. O. S. 35 ff., Taf. II.

¹⁴⁹⁾ A. a. O. S. 36 f., Abb. 12 f. — S. Loeschke, Töpfereiabfall der Jahre 259/260 in Trier, Beilage II zum Jahresbericht 1920 und 1921 des Provinzialmuseums Trier. Bonn 1922, S. 105, Taf. XI, 41 a, b.

¹⁵⁰⁾ F. Oelmann, a. a. O. S. 37. — J. Hagen, Ausgewählte römische Gräber aus Köln, Bonner Jahrbücher H. 114/115. Bonn 1906, S. 420, Taf. XXV, 56 c, 57 e; S. 428 f., Taf. XXVI, d, e; S. 414, Taf. XXIV, 44 c; S. 419, Taf. XXV, 54 d; S. 404, Taf. XXIII, 32; S. 416, Taf. XXIV, 48 f.; S. 419, Taf. XXV, 54 e; S. 421, Taf. XXV, 58 a.

¹⁵¹⁾ Vgl. J. Poppelreuter, a. a. O. S. 365. — F. Behn, a. a. O. S. 114. — F. Oelmann, a. a. O. S. 2. — W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei, Materialien zur römisch-germanischen Keramik II. Frankfurt a. M. 1916, S. 20 f. — Dazu auch L. Lindenschmit, Germanische Grabfunde aus der frühen Völkerwanderungszeit II: Grabfund von

Bretzenheim bei Mainz, Rheinhessen, Altertümer unserer heidnischen Vorzeit V. Mainz 1911, S. 13, Taf. 4, Nr. 71. — Neuerdings: E. Gose, a. a. O. S. 17, Taf. 13, Nr. 196; S. 18, Taf. 13, Nr. 200; S. 44, Taf. 51, Nr. 519.

¹⁵²⁾ Vgl. F. Behn, a. a. O. S. 112, Nr. 777; S. 114, Nr. 792; S. 257, Nr. 1745. — F. Oelmann, a. a. O. S. 2, 59. — G. Behrens, Germanische Kriegergräber. Mainzer Zeitschrift Jg. XIV. Mainz 1919, S. 2, Taf. I, Abb. 1, Fig. 14—16. — Neuerdings: E. Gose, a. a. O. S. 43, Taf. 50, Nr. 510.

¹⁵³⁾ Vgl. G. Behrens, a. a. O. S. 57 ff., Taf. III.

¹⁵⁴⁾ Vgl. J. Hagen, a. a. O. S. 416, Taf. XXIV, 48 b—d. — F. Behn, a. a. O. Auch das Vorgeschichtliche Museum Jena verwahrt 3 ähnliche kleine Krüge aus Köln (Inv. 18 451, 19 632 und 19 647).

¹⁵⁵⁾ Vgl. O. Almgren, Studien über Nordeuropäische Fibelformen², Mannus-Bibliothek Nr. 32. Leipzig 1923, S. 106 f., Taf. I, Fig. 16. — Baron de Loë, Belgique ancienne III: La période Romaine. Bruxelles 1937, S. 253 f., Fig. 102, 1.

¹⁵⁶⁾ Vgl. K. Exner, Die provinzialrömischen Emailfibeln der Rheinlande, 29. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission. Berlin 1941, S. 31 ff., Taf. 5—17.

¹⁵⁷⁾ Vgl. G. Eichhorn, Tafeln zur Vor- und Frühgeschichte Thüringens. Jena 1910, Taf. VI, Fig. 203.

¹⁵⁸⁾ Vgl. K. Exner, a. a. O. S. 81 f., Taf. 8, Fig. 4.

¹⁵⁹⁾ Vgl. G. Eichhorn, a. a. O. Taf. VI, Fig. 204.

¹⁶⁰⁾ Vgl. K. Exner, a. a. O. S. 83, Taf. 8, Fig. 7—9.

¹⁶¹⁾ Vgl. a. a. O. S. 84, Taf. 8, Fig. 12.

¹⁶²⁾ Vgl. a. a. O. S. 88 f., Taf. 10, Fig. 1.

¹⁶³⁾ Vgl. a. a. O. S. 91, Taf. 10, Fig. 8.

¹⁶⁴⁾ Vgl. a. a. O. S. 98, Taf. 12, Fig. 6.

¹⁶⁵⁾ Vgl. G. Eichhorn, a. a. O. Taf. VI, Fig. 205.

¹⁶⁶⁾ Vgl. K. Exner, a. a. O. S. 111 f., Taf. 16, Fig. 2.

¹⁶⁷⁾ Vgl. G. Behrens, Bingen, Kataloge west- und süddeutscher Altertumssammlungen IV. Frankfurt a. M. 1920, S. 109, Abb. 56, 9. (Freilich ist hier die Platte spiegelbildlich verdoppelt.)

¹⁶⁸⁾ Vgl. R. von Uslar, Westgermanische Bodenfunde. Berlin 1938, S. 105, 235, 257 f., Taf. 22, Fig. 41 und Taf. 24, Fig. 21.

¹⁶⁹⁾ Vgl. Baron de Loë, a. a. O. S. 263, Fig. 104, Nr. 5; S. 267, Fig. 105, Nr. 1; S. 266, Fig. 105, Nr. 7; S. 265, Fig. 104, Nr. 10.

¹⁷⁰⁾ Vgl. K. Exner, a. a. O. S. 70 f.

¹⁷¹⁾ Vgl. Anm. 4; W. Schulz (Die Fibeln des Begräbnisplatzes von Niemberg, Saalkreis (IV. Jh. n. Chr.), Mannus Bd. 16. Leipzig 1925, S. 106) verwechselt das Stück mit dem von Götze (a. a. O. Fig. 23 a) daneben abgebildeten.

¹⁷²⁾ Vgl. a. a. O. S. 80, Taf. 5, Fig. 9; Taf. 7, Fig. 15 und 13.

¹⁷³⁾ Vgl. a. a. O. S. 80, Taf. 7, Fig. 14.

¹⁷⁴⁾ Vgl. a. a. O. S. 70.

¹⁷⁵⁾ Vgl. O. Almgren, a. a. O. S. 88 f., Taf. VIII.

¹⁷⁶⁾ Vgl. a. a. O. — F. Winkelmann, Eichstätt, Kataloge west- und süddeutscher Altertumssammlungen VI. Frankfurt a. M. 1926, S. 186, Abb. 48, Fig. 10. — H. Lamprecht, Der große römische Friedhof in Regensburg, Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg Bd. 58. Regensburg 1907, S. 37 f., Taf. VIII, 2, 3. — L. Jacobi, a. a. O. S. 505, Fig. 81, 2, 3, Taf. XXXIX, 3. — W. Barthel, Das Kastell Zugmantel, Einzelfunde, Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches Bd. II, B 8. Heidelberg 1909, S. 76 f., Taf. IX, 60. —

G. Wolf, Das Gräberfeld an der römischen Feldbergstraße vor dem Nordtore von Nida, Mitteilungen über römische Funde in Heddernheim V. Frankfurt a. M. 1911, S. 30, 32, Abb. 7, 20 (Grab 263). Drei vergleichbare, etwas massivere Fibeln verwahrt das Vorgeschichtliche Museum Jena aus Ungarn. Schr. 4242 aus Silber (?) wurde mit einem römischen Lämpchen in Duna Pentele, Schr. 4239 aus Bronze mit einem grauen Teller, 2 Ringsteinen und (noch) 24 Kupfermünzen konstantinischer Zeit in Duna Szekcső gefunden. Der Fundort von Schr. 4433 aus Bronze ist unbekannt.

¹⁷⁷⁾ Vgl. z. B. O. Tischler, Über die Formen der Gewandnadeln (Fibeln) nach ihrer historischen Bedeutung, Beiträge zu Anthropologie und Urgeschichte Bayerns Bd. IV. München 1881, S. 78 f., Taf. VI, 47. — O. Almgren, a. a. O. S. 88 f., Taf. VIII, Fig. 190. — G. Behrens, Neue Funde aus Kastell Mainz, a. a. O. S. 87, Abb. 2, 23. — Ders., Germanische Kriegergräber, a. a. O. S. 2, Textabb. 5, Fig. 3, Taf. I, Fig. 1, Nr. 9, S. 12 f. — K. von Schwerzenbach, Ein Gräberfeld von Brigantium, Jahrbuch für Altertumskunde Bd. 3. Wien 1910, S. 98 ff., Skelettgrab 380. — G. Baron Kaschnitz und M. Abramič, Funde aus der Zeit der Völkerwanderung bei Kirchdorf-Michelsdorf (O.-Ö.), a. a. O. S. 214 ff., Fig. 3 c. — M. Abramič, Funde aus der Völkerwanderungszeit in Mistelbach, a. a. O. S. 222 ff., Fig. 2. — K. von Schwerzenbach und J. Jacobs, Die römische Begräbnisstätte von Brigantium, a. a. O. Bd. 4. Wien 1911, S. 33 ff., Skelettgrab 543, 588, 613, 814. — J. Bayer, Römerzeitliche Funde bei Kuffern und Anzenhof, a. a. O. S. 214 ff., Fig. 3 und 9. — W. Kubitschek, Grabfunde in Untersevenbrunn (auf dem Marchfeld), a. a. O. Bd. 5. Wien 1912, S. 32 ff., Taf. VI, Fig. 4 a, b. — O. Menghin, Spätrömische Grabfunde aus Vösendorf (N.-Ö.), a. a. O. Bd. 7. Wien 1913–1918, S. 244 ff., Fig. 1 und 4. — F. Miltnner, Das zweite Amphitheater von Carnuntum, Der römische Limes in Österreich H. XVII. Wien und Leipzig 1933, S. 1 ff., Abb. 21. — J. Schicker, Der spätrömische Christenfriedhof am Legionslager Lauriacum, a. a. O. S. 117 ff., Abb. 62. — J. Csalog, Römische Gräber in Mucsfa (Komit. Tolna), Archaeologiai Ertesitő S. III, V. II. Budapest 1941, S. 102, Taf. XXIII, 2. Das Vorgeschichtliche Museum Jena verwahrt aus Ungarn folgende Zwiebelkopffibeln: Schr. 813 aus Bronze von Arad; Schr. 4246 aus Bronze, gefunden mit einer durchbohrten Malermuschel in Duna Szekcső; Schr. 4247 aus Bronze, gefunden mit einer Stockzwinge (Holz mit Geweberesten und Bronzeblechbeschlag) und 4 römischen Kupfermünzen konstantinischer Zeit in Duna Szekcső; Schr. ohne Nr. und Fundort aus Bronze.

¹⁷⁸⁾ Vgl. G. Behrens, a. a. O. Anhang S. 12 f., Abb. 5.

¹⁷⁹⁾ Freundliche Mitteilung von Dr. G. Mildenberger, Halle.

¹⁸⁰⁾ Vgl. F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete. Berlin 1913, Taf. XXXVIII, 975.

¹⁸¹⁾ Vgl. R. von Uslar, Westgermanische Bodenfunde. Berlin 1938, S. 25 f., Taf. 18, Fig. 17; Taf. 46, Fig. 63; Taf. 47, Fig. 43; Taf. 44, Fig. 24. Ein ganz ähnlicher schwarzer Scherben aus der bedeutenden germanischen Siedlung im Ortsraum von Großschwabhausen, Lkr. Stadtroda, wird im Vorgeschichtlichen Museum Jena (Inv. 30006) verwahrt. Die waagrechten Furchen spätslawischer Gefäße aus Nordostdeutschland, an die man sonst noch denken könnte, sind breiter, flacher und unregelmäßiger. Vgl. z. B. A. Brackmann und W. Unverzagt, Zantoch, eine Burg im deutschen Osten. Leipzig 1936, Abb. 13, Fig. 9, 11, 12; Abb. 18, Fig. 3–6. — H. A. Knorr, Die slawische Keramik zwischen Elbe und Oder. Leipzig 1937, Taf. 6 und 7. Auch ist die Oberfläche slawischer Ware grobkörniger.

¹⁸²⁾ Vgl. W. Matthes, Die Germanen in der Prignitz zur Zeit der Völkerwanderung. Leipzig 1931, S. 58 f., Taf. 5, Fig. 20 a, b; S. 110, Taf. 50, Fig. 296; Taf. 62, Fig. 358.

¹⁸³⁾ Vgl. Ders., Die nördlichen Elbgermanen in spätrömischer Zeit. Leipzig 1931, S. 32 f., Taf. 16 c, d; S. 113, Karte 7.

¹⁸⁴⁾ Vgl. H. Preidel, Die germanischen Kulturen in Böhmen und ihre Träger. Kassel-Wilhelmshöhe 1930, Bd. I, S. 41 f.

¹⁸⁵⁾ Vgl. H. Kühn, Eine Fibel der Völkerwanderungszeit aus Goethes Besitz, Ipek Bd. 12. Berlin 1938, S. 181 ff., Taf. 62 f., Karte. — Ders., Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz. Bonn 1940, S. 283 ff., Karte 34.

¹⁸⁶⁾ Landesmuseum Halle 29 : 242 c.

¹⁸⁷⁾ Eine ähnliche Fibel, aber mit Tierornament, aus Weimar (Grab 2) bei B. Salin, Die altgermanische Tierornamentik. Stockholm 1904, S. 300, Abb. 645 und N. Åberg, Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit. Leipzig 1922, S. 155, Abb. 238. Zu dem Reichtum der Stadt Weimar an gleichzeitigen Funden vgl. G. Neumann, Weimar in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Das Thüringer Fähnlein Jg. 3. Jena 1934, S. 90 ff., Taf. II.

¹⁸⁸⁾ Besonders nahe stehen Goethes Spinnwirtel folgende Stücke: Inv.-Nr. 29 566: Einzelfund von Berka vor dem Hainich, Lkr. Eisenach, und 25 622: Einzelfund von Münchenroda, Lkr. Stadtroda.

¹⁸⁹⁾ Vgl. z. B. J. L. Pič, Le Hradischt de Stradonitz en Bohême. Leipzig 1906, S. 101, Pl. LVII, 9, 14. — R. von Uslar, a. a. O. S. 136 f., Taf. 23, Fig. 95. (Sämtliche von Uslar behandelte Spinnwirtel stehen nach meiner Meinung auf dem Kopfe. Denn die Vertiefungen haben nur dann einen Sinn, wenn sie an der Oberseite des Wirtels angebracht werden. Dort sollen sie dazu dienen, den aufgespulten Faden zu stauen. Im übrigen soll der Wirtel ja nicht nur dazu dienen, die Spindel wie ein Gewicht nach unten zu ziehen, sondern sie auch wie ein Kreisel in Rotation zu erhalten.)

¹⁹⁰⁾ Vgl. N. Niklasson, Studien über die Walternienburg-Bernburger Kultur I, Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder Bd. XIII. Halle 1925, Taf. XIII, 1 a—l, XVIII, 17—22. — P. Grimm, Die Salzmünder Kultur in Mitteldeutschland, a. a. O. Bd. XXIX. Halle 1938, S. 21 f., Abb. 5, Taf. XXXVII.

¹⁹¹⁾ Vgl. A. Götze, Der Schloßberg bei Burg im Spreewald, Prähistorische Zeitschrift Bd. IV, Leipzig 1912, S. 323. — A. Kieckebusch, Die Ausgrabung des bronzezeitlichen Dorfes Buch bei Berlin. Berlin 1923. — A. Götze, Textiltechnik in M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte Bd. XIII. Berlin 1929, S. 268, § 4. — K. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich. Wien 1937, S. 212, Taf. 27, Fig. 4. — W. Bohm, Die Vorgeschichte des Kreises Westprignitz. Leipzig 1937, S. 57, Taf. 45, Fig. 13 und 22.

¹⁹²⁾ Zur Typologie und Chronologie mittelalterlicher Pfeilspitzen und Armbrustbolzen-eisen. Sudeta, Zeitschrift für Vor- und Frühgeschichte, Jg. VIII. Reichenberg 1932, S. 43 ff., Abb. 1 ff., bes. S. 45.

¹⁹³⁾ Vgl. a. a. O. S. 52 f.

¹⁹⁴⁾ A. a. O. S. 52.

¹⁹⁵⁾ Vgl. z. B. E. Petersen, »Fränkische« Sperrfesten des 6. bis 7. Jahrhunderts an den Sudetenpässen, Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit Jg. 15. Leipzig 1939, S. 131, Abb. 2. — H. Nadler, Die Ausgrabung der Burg Göltzsch in Rodewisch, Photographie und Forschung Bd. 2. Dresden 1938, S. 253. — W. Radig, Die Hohenleubener Ausgrabungen vor 100 Jahren, ungedr. Manuskript. Hohenleuben 1946, S. 49 ff. — G. Eichhorn, Die Funde vom Hausberg im Germanischen und städtischen Museum zu Jena, Der Hausberg und die Fuchsturmgesellschaft, Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Gesellschaft im Sommer 1911. Jena 1911, S. 72, Taf. V, 1—6, 9, 13—30. — E. Happel und M. Fuchs, Die Osterburg in der Rhön. Kassel [1912], S. 23, Fig. 31. — J. von Hefner und J. W. Wolf, Die Burg Tannenberg und ihre Ausgrabungen. Frankfurt a. M. 1850, S. 89, Taf. VII, M-O, U. — Jahresbericht des Rheinischen Landesmuseums Trier für 1939, Trierer Zeitschrift Jg. 15. Trier 1940, S. 103, Taf. 35, Abb. 65. Unveröffentlichte Bolzeneisen sind mir bekannt

von Camburg, Lkr. Stadtroda, Matzberg (5 Exemplare im Schulmuseum Camburg), Nerkewitz, Lkr. Stadtroda, Felddoberau (1 Ex. im Vorges. Mus. Jena); Staatsforst Kyffhausen, Oberburg (5 Exemplare im Kyffhäusermuseum); Haina, Lkr. Gotha, Alter Hof im Nesselal (1 Exemplar im Vorges. Mus. Jena, Inv. 29 506).

¹⁹⁶⁾ Vgl. z. B. S. Grieg, *Meddelalderske Byfund fra Bergen og Oslo*. Oslo 1933, S. 303, Fig. 279.

¹⁹⁷⁾ Vgl. Die beiden reichverzierten gotischen Bronzeschlüssel von Waldfisch, Lkr. Meiningen, Burg Ringelstein, im Landesmuseum Halle (Inv. 14 : 453) und von Speyer, Gasthof »Zum römischen Kaiser« an der Wormser Straße im Museum Speyer (Kunstdenkmäler der Pfalz III, Stadt und Bezirksamt Speyer, bearb. von B. H. Röttger, München 1934, S. 726, Abb. 509 rechts. Hier Mitte 13. Jh. datiert), den Schlüssel des Apostels Petrus im Kreuzgang des Mainzer Domes (F. Luthmer, *Romanische Ornamente und Baudenkmäler*. Frankfurt a. M. 1896, Taf. 13 rechts unten. — R. Kautzsch, *Der Mainzer Dom und seine Denkmäler*. Frankfurt a. M. 1925, S. 20, Taf. 47. Hier zweite Hälfte 13. Jh. datiert), ferner einen eisernen Schlüssel von der Burg Tannenberg an der Bergstraße (J. von Hefner und J. W. Wolf, a. a. O. S. 91, Taf. VIII, v. Terminus ante der Burg 1399) und den Schlüssel des Wappens von Zollikon in Edlibach's *Zürcher Chronik von 1485/6* (E. Frhr. von Berchem, D. L. Galbreath, O. Hupp, *Beiträge zur Geschichte der Heraldik*. Berlin 1939, S. 73 f., Fig. 56).

¹⁹⁸⁾ Vgl. den Schlüssel des Pförtners Rydan vom Portal der Schottenkirche in Regensburg (G. Hager, Text zu O. Aufleger, *Mittelalterliche Bauten Regensburgs*. München 1897, S. 11, 38. Hier datiert 1160—1180. — J. A. Endres, *Das St. Jacobsportal in Regensburg und Honorius Augustodunensis*. Kempten 1903, S. 74 ff., Abb. S. 74. — H. Ehl, *Deutsche Steinbildwerke der Frühzeit*, *Orbis pictus* Bd. 20. Berlin o. J., S. 6, Abb. 24, S. 12. Hier datiert zweite Hälfte 12. Jh.), die beiden Schlüssel von der Osterburg, Bez. A. Neustadt a. S. (E. Happel und M. Fuchs, a. a. O. S. 23, Abb. 34. — *Die Kunstdenkmäler von Unterfranken und Aschaffenburg XXII: Bez. A. Neustadt a. S.*, bearb. von K. Gröber, München 1922, S. 148, Fig. 132, b, d. Dat. Wende 12. Jh.) und den Schlüsselbund des St. Petrus an der rechten Seite des nördlichen Mittelportals der Kathedrale von Chartres (P. Clemen, *Gotische Kathedralen in Frankreich*. Zürich-Berlin 1937, S. XLVI, Abb. 59. Datierung nach 1220). Zwei ähnliche Schlüssel haben auch die Ausgrabungen auf der Oberburg Kyffhausen erbracht. Sie werden im Kyffhäusermuseum aufbewahrt. Der einer von beiden stimmt mit Goethes Stück sogar darin überein, daß seine Reide innen rund und außen eckig konturiert ist. Eine weitere Parallele von Großenbehringen, Lkr. Gotha, Fitzdorf, liegt im Vorges. Museum Jena (Inv. 29337).

¹⁹⁹⁾ Vgl. Chr. Mo. Engelhardt, *Herrad von Landsperg*. Stuttgart und Tübingen 1818, Tab. XI. (Datierung um 1180). — L. Bréhier, *L'homme dans la sculpture romane*. Paris o. J., S. 39, Taf. XV (Datierung erste Hälfte 12. Jh.); zwei Schlüssel von der Osterburg bei Bischofsheim (E. Happel und M. Fuchs, a. a. O. S. 23, Abb. 33 und 35. — *Die Kunstdenkmäler von Unterfranken und Aschaffenburg XXII*, a. a. O. S. 148, Fig. 132 a und c. (Datierung Wende des 12. Jh.). — J. von Hefner und J. W. Wolf, a. a. O. S. 91, Taf. VIII, w, x (Terminus ante 1399); zwei Schlüssel von Elxleben, Lkr. Arnstadt, Gärtnerei F. Böhm, ein Schlüssel von Leutra, Lkr. Stadtroda, Wüstung Niederleutra, im Vorges. Museum Jena und ein Schlüssel von der Oberburg Kyffhausen im Kyffhäusermuseum; S. Grieg, a. a. O. S. 85 ff., Fig. 31, 32, 35 und 36 (Datierung 13.—16. Jh.). — Société Préhistorique de France, *Rapports XLI à L de la Commission d'étude des Enceintes préhistoriques Ve Année* (1910—1911). Paris, p. 648 ff., Fig. 1, 4 (Datierung 12.—15. Jh.).

²⁰⁰⁾ Vgl. J. Wahle, *Fünfzehn Briefe Goethes und ein Brief Schillers*, *Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft* Bd. 1. Weimar 1914, S. 125.

²⁰¹⁾ Vgl. [J. W. von Goethe], a. a. O. S. 262 = G. W., W. A., Abt. I, Bd. 48. Weimar 1897, S. 151.

²⁰²⁾ Heinrich XLIII., Angehöriger des älteren ausgestorbenen Astes (Köstritz) des apanagierten Hauses der jüngeren Linie Reuß, Graf und Herr von Plauen etc. zu Köstritz, geb. 12. 4. 1752 in Kopenhagen, gest. 22. 9. 1814 in Mannheim, folgte 1783 dem Vater (Heinrich VI.) im Paragiat Köstritz, erhielt am 9. 4. 1806 die Reichsfürstenwürde, ein Freund Lavaters. Vgl. Die Kirchen-Galerie der Fürstlich Reußischen Länder Abt. 1, Ephorie Gera. Dresden [1840—1841], S. 77. — B. Schmidt, Die Reußen, Genealogie des Gesamthauses Reuß. Schleiz 1903, Taf. 13, H. III, A, 17, S. 44.

²⁰³⁾ Vgl. J. Wahle, a. a. O. S. 115 f. — Briefwechsel des Herzogs — Großherzogs Carl August mit Goethe, hsgg. von H. Wahl. Berlin 1916, Bd. II, S. 30, Nr. 386. — Künftig: Briefwechsel Carl August mit Goethe. Carl Christian Gottlob (nicht Karl Christoph Gottlieb) Sturm, geb. 30. 4. 1780 in Hohenleuben, gest. 18. 5. 1826 in Bonn, seit 1807 Dr. phil. und a. o. Professor der Philosophie, seit 1809 o. Professor der Cameralwissenschaften in Jena. Vgl. H. C. A. Eichstadius, Annales Academiae Jenensis V. I. Jenae 1823, p. 117 f. — J. Günther, Lebensskizzen der Professoren der Universität Jena seit 1558 bis 1858. Jena 1858, S. 229. — Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 37. Leipzig 1894, S. 40. — G. W., W. A., Abt. IV, Bd. 21. Weimar 1896, S. 86, Nr. 5822. — Herzoglich S. Weimar — Eisenachischer Hof- und Adreß-Calender auf das Jahr 1810. Jena 1810, S. 131. — Großherzoglich Sachsen-Weimar-Eisenachisches Hof- und Staats-Handbuch auf das Jahr 1816. Weimar 1816, S. 87, 91. Sein Bruder Gottlieb Friedrich Christian Sturm († 16. 11. 1834) von Haus aus Theologe, dann Erzieher des Fürsten Heinrich LXIV von Reuß-Köstritz (1787—1856), des Sohnes und Nachfolgers von Heinrich XLIII, und Cameralwissenschaftler, war Fürstlich Reußischer Rat und Rentmeister zu Köstritz (übrigens auch der Vater des Dichters Julius Sturm). Vgl. Die Kirchen-Galerie der Fürstlich Reußischen Länder a. a. O. — A. Sturm, Julius Sturm, Thüringen in Wort und Bild Bd. 2. Leipzig 1902, S. 243 f. — Ders., Julius Sturm. Halle 1916, S. 4 f. — G. W., W. A., Abt. III, Bd. 5. Weimar 1893, S. 71 (19. 8. 1813). Dazu freundliche Mitteilung von Prof. Dr. W. Radig, Zeulenroda.

²⁰⁴⁾ Vgl. Briefwechsel Carl August mit Goethe, a. a. O.

²⁰⁵⁾ Zum Folgenden vgl. G. W., W. A., Abt. III, Bd. 4. Weimar 1891, S. 63 ff.

²⁰⁶⁾ Im mittleren Stockwerk des Schlosses. Vgl. H. Döbling, Die Chemie in Jena zur Goethezeit, Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde N. F. 13. Beiheft = Beiträge zur Geschichte der Universität Jena H. 2. Jena 1928, S. 17 ff., bes. S. 49.

²⁰⁷⁾ Christian August Vulpus, geb. 22. oder 23. 1. 1762 in Weimar, gest. 25. 6. 1827 in Weimar, seit 1797 Registrator, seit 1803 Dr. phil., seit 1805 Bibliothekar und Münzinspektor in Weimar, Schriftsteller und Kulturhistoriker. Vgl. K. Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung Bd. V, Abt. 2. Dresden 1893, S. 511 ff. — Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 40. Leipzig 1896, S. 379 ff. — O. Lerche, Der Schwager, eine Säkularerinnerung zum 25. 6. 1927. Leipzig 1927. — K. Bulling, Zur Jenaer Tätigkeit des Weimarer Bibliothekars Christian August Vulpus während der Jahre 1802 bis 1817, Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte Beiheft 23. Jena 1941, S. 102 ff.

²⁰⁸⁾ Johann Georg Lenz, geb. 2. 4. 1748 in Schleusingen, gest. 28. 2. 1832 in Jena, seit 1770 Dr. phil., seit 1780 Unteraufseher (zunächst unter dem Professor der Anatomie Justus Christian Loder, seit 11. 11. 1803 unter Goethe und seinem Ministerkollegen Christian Gottlob Voigt) des Herzoglich sachsen-weimarischen Naturwissenschaftlichen Museums, seit 1794 a. o. Professor für Mineralogie, seit 1803 Bergrat. Vgl. H. C. A. Eichstadius, a. a. O. p. 43 ff. — J. Günther, a. a. O. S. 217 f. — Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 18. Leipzig 1883, S. 276 f. — W. Fischer, Mineralogie in Sachsen von Agricola bis Werner. Dresden-N. 1939, S. 311, Anm. 913. — M. Semper, Die geologischen Studien Goethes. Leipzig 1914, S. 224 ff. — H. Döb-

ling, a. a. O. S. 18 ff. — K. Bulling, Goethe als Erneuerer und Benutzer der jenaichen Bibliotheken. Jena 1932, S. 59.

²⁰⁹⁾ Carl Ludwig von Knebel, geb. 30. 11. 1744 in Wallerstein (Franken), gest. 23. 2. 1834 in Jena, Offizier und Übersetzer, seit 1774 Hofmeister des Prinzen Konstantin in Weimar, 1763 zum Major befördert und pensioniert, seit 1786 in Jena ansässig. Vgl. H. Frhr. von Maltzahn, Karl Ludwig von Knebel, Goethes Freund. Jena 1929. — H. Tümmeler, Knebel und Carl August, Briefe aus einem Jahrzehnt der Freundschaft (1780—1790), Goethe, Viermonatschrift der Goethe-Gesellschaft, Jahreshft 1944, S. 109 ff.

²¹⁰⁾ Vgl. J. Wahle, a. a. O. S. 115 f., 125. — Briefwechsel Carl August mit Goethe, a. a. O.

²¹¹⁾ Vgl. a. a. O. S. 30, Nr. 387.

²¹²⁾ Über ihn H. Döbling, a. a. O. S. 59, Anm. 2.

²¹³⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. IV, Bd. 21. Weimar 1896, S. 78, Nr. 5819.

²¹⁴⁾ Vgl. a. a. O. und S. 82, Nr. 5820 (Punkt 4).

²¹⁵⁾ Vgl. J. Wahle, a. a. O. S. 116.

²¹⁶⁾ Vgl. a. a. O.

²¹⁷⁾ Vgl. a. a. O. S. 89, Nr. 5823 = Goethes Briefwechsel mit Heinrich Meyer, hsgg. von M. Hecker, Bd. II. Weimar 1919, S. 269, Nr. 327. Hans Heinrich Meyer, geb. 16. 3. 1760 in Zürich, gest. 14. 10. 1832 in Weimar, seit 1792 Professor, seit 1807 Direktor der Zeichenakademie in Weimar, Maler und Kunsthistoriker. Vgl. W. Waetzold, Deutsche Kunsthistoriker Bd. 1. Leipzig 1921, S. 179 ff., 331.

²¹⁸⁾ Vgl. G. W., W. A., a. a. O. S. 86, Nr. 5822; Abt. I, Bd. 48. Weimar 1897, S. 151 ff. — W. Dorow, a. a. O. S. 89 f.

²¹⁹⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. I, Bd. 36. Weimar 1893, S. 51 f.

²²⁰⁾ Vgl. J. Wahle, a. a. O. S. 116, Brief 4.

²²¹⁾ Vgl. Anm. 205. Dazu E. von Keudell, Goethe als Benutzer der Weimarer Bibliothek. Weimar 1931, S. 107, Nr. 663.

²²²⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. I, Bd. 48. Weimar 1897, S. 238 ff. — W. Dorow, a. a. O. S. 90 ff.

²²³⁾ Vgl. a. a. O., S. 90 ff. Ausgefertigt ist dieser bereits am 14. März 1810. Vgl. G. W., W. A., a. a. O. S. 240.

²²⁴⁾ Vgl. [J. W. von Goethe] a. a. O. Weimar 1812, S. 262 ff., Taf. 11 oben = G. W., W. A., Abt. I, Bd. 48. Weimar 1897, S. 151 ff. (Hier ohne die Anmerkungen.)

²²⁵⁾ Vgl. W. Dorow, a. a. O. Stuttgart und Tübingen 1823, S. 88 ff., Taf. XXVIII, Fig. 2 a, b.

²²⁶⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. IV, Bd. 34. Weimar 1905, S. 269 f., Nr. 276.

²²⁷⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. III, Bd. 5. Weimar 1893, S. 176. (Dort wird Lehn's Name in der französischen Form Lehné wiedergegeben). Dazu Briefwechsel Carl August mit Goethe, a. a. O. S. 125, Nr. 490.

²²⁸⁾ Vgl. »Sulpiz Boisserée« Bd. 1. Stuttgart 1862, S. 267 f. — E. Firmenich-Richartz, Sulpiz und Melchior Boisserée als Sammler. Jena 1916, S. 405 f. (Auch hier Lehné.) Johann Sulpiz Melchior Boisserée, geb. 2. 8. 1783 in Köln a. Rh., gest. 2. 5. 1854 in Bonn, Kaufmann, Sammler und bedeutender Kenner der mittelalterlich-deutschen Kunst. Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 3. Leipzig 1876, S. 87 ff. — W. Waetzold, Deutsche Kunsthistoriker. Leipzig 1921, S. 272 ff.

²²⁹⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. I, Bd. 34, 1. Weimar 1902, S. 98 ff.

²³⁰⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. I, Bd. 36. Weimar 1893, S. 94 f.; Abt. III, Bd. 5. Weimar 1893, S. 172 f.

²³¹⁾ Vgl. Briefwechsel Carl August mit Goethe, a. a. O. S. 123, Nr. 488; dazu G. W., W. A., Abt. I, Bd. 34, 1. Weimar 1902, S. 79, 168.

²³²⁾ G u s t a v Johann Georg von Rauch, geb. 1. 4. 1774 in Braunschweig, gest. 2. 4. 1841 in Berlin. Bedeutender Ingenieuroffizier und Generalstäbler, 1813 Generalmajor, 1815 Leiter der Festungsbauten am Rhein. Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 27. Leipzig 1888, S. 388 ff.

²³³⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. III, Bd. 5. Weimar 1893, S. 173.

²³⁴⁾ Vgl. a. a. O. und Briefwechsel Carl August mit Goethe, a. a. O., S. 123, Nr. 488, S. 375. Friedrich Albrecht Freiherr von Ende, geb. 18. 2. 1755 in Celle, gest. 4. 10. 1829 in Berlin, seit 1775 Offizier in hannoverschen, von 1803—1806 in preußischen Diensten. 1807—1813 Hofmarschall der Erbprinzessin Maria Pawlowna in Weimar, 1813 Obristlieutenant im Hauptquartier des Fürsten Blücher, 1815 Generalmajor und Commandant von Cöln. Vgl. L. v o n Z e d l i t z - N e u k i r c h, Neues Preußisches Adels-Lexikon Bd. 2. Leipzig 1836, S. 130. — E. H. K n e s c h k e, Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon Bd. 3. Leipzig 1861, S. 107 ff. — Briefwechsel Carl August mit Goethe, a. a. O. S. 375. Noch am 15. 2. 1829 erhält Goethe eine Kiste mit ausgegrabenen antiken Gefäßen etc. vom Niederrhein. Vgl. J. P. E c k e r m a n n, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens 1823—1832 Bd. 1. Leipzig o. J., S. 333.

²³⁵⁾ Vgl. Briefwechsel Carl August mit Goethe, a. a. O., S. 124, Nr. 489.

^{235a)} Vgl. z. B. K. S c h w a r z, Warum brauchen wir eine Bodendenkmalpflege? Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte Bd. 33. Halle 1949, S. 18 f., Taf. III, 1.

²³⁶⁾ Vgl. G. N e u m a n n, Vor- und Frühgeschichte der Ortsflur Dornburg a. S. Jena 1937, S. 7 ff., Taf. 1, Fig. 1 und 2, S. 39 ff.

²³⁷⁾ Erhalten bei den Akten des Vorgeschichtlichen Museums der Universität Jena.

²³⁸⁾ Franz Ludwig Albrecht von Hendrich, geb. 9. 8. 1754 in Weimar, gest. 18. 9. 1828 in Weimar, 18. 2. 1776 verheiratet mit Sophie Christiane Johanne von Poseck, Kammerherr und Landkammerrat, infolge von Ehwirren 1801 als Major, später Obrist-Lieutenant, und Stadtkommandant nach Jena versetzt, 12. 3. 1802 Dr. phil. Freundliche Mitteilung von Dr. H. Koch, Jena; Universitätsarchiv Jena (Min.-Rat F. Stier); Hochfürstl. S. Weimar- und Eisenachischer Hof- und Adreß-Calender 1789, 1790, 1791, 1810, 1811. — [O. T. v o n H e f n e r], Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels in Deutschland Bd. 2. Regensburg 1863, S. 138. — E. H. K n e s c h k e, Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon Bd. 4. Leipzig 1863, S. 307. — H. D ö b l i n g, a. a. O. S. 33.

²³⁹⁾ Erhalten bei den Akten des Vorgeschichtlichen Museums der Universität Jena.

²⁴⁰⁾ Vgl. Die Notiz von Chr. Aug. Vulpius auf von Hendrichs Bericht. Auf der Bibliothek gab es seit 1805 sogar ein besonderes Zimmer für Deutsche Antiquitäten. Vgl. A. L e i t z m a n n, Briefe von Christian August Vulpius an Nikolaus Meyer, Jahrbuch der Sammlung Kippenberg Bd. 5. Leipzig 1925, S. 156, Brief 30.

²⁴¹⁾ Vgl. Chr. Aug. Vulpius, Alterthümer bei Weimar und Jena gefunden in F. K r u s e, Deutsche Alterthümer oder Archiv für alte und mittlere Geschichte, Geographie und Alterthümer insonderheit der germanischen Völkerstämme Bd. I, H. III. Halle 1825, II, S. 11 ff.

²⁴²⁾ Vgl. A. L i s s a u e r, 3. Bericht über die Tätigkeit der Kommission für prähistorische Typenkarten, Zeitschrift für Ethnologie Bd. 38. Berlin 1906, S. 850, Nr. 70. — A. G ö t z e, P. H ö f e r, P. Z s c h i e s c h e, a. a. O. S. 294. — G. E i c h h o r n, Tafeln zur Vor- und Frühgeschichte Thüringens. Jena 1910, Taf. II, Fig. 53 und 67. — G. B e h r e n s, Bronzezeit Süddeutschlands, Kataloge des Röm.-Germ. Centralmuseums Nr. 6. Mainz 1916, S. 57, Nr. 222—223 a. — G. E i c h h o r n, Führer durch die Sammlungen des Germanischen Museums der Universität Jena. Jena o. J., S. 46. — H. A g d e, Die Kultur der thüringischen Steinpackungsgräber der Bronzezeit. Dissertation Halle 1935, S. 41. — E. S p r o c k h o f f, Jungbronzezeitliche Hort-

funde Norddeutschlands, Kataloge des Röm.-Germ. Centralmuseums Nr. 12. Mainz 1937, S. 99; Inv. 4490—4499.

²⁴³⁾ Vgl. W. Deetjen, Goethe und die Ausgrabungen um Weimar, Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst Bd. XX. Halle 1931, S. 62.

²⁴⁴⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. III, Bd. 4. Weimar 1891, S. 200.

²⁴⁵⁾ Vgl. [J. W. von Goethe], Zwei teutsche Alterthümer II, Curiositäten Bd. II. Weimar 1812, VII, S. 265 f., Taf. 11 = G. W., W. A., Abt. I, Bd. 48. Weimar 1897, S. 154 f. 2, 270 f. Dazu Chr. Aug. Vulpius, Alte Opfer-Werkzeuge und Gefäße, Curiositäten Bd. V. Weimar 1816, III, S. 232 ff., Taf. 9. — Ders., Etwas aus der Vorzeit der Thüringer, Die Vorzeit oder Geschichte, Dichtung, Kunst und Literatur des Vor- und Mittelalters Bd. II, H. III. Erfurt 1818, S. 236 f.

²⁴⁶⁾ Vgl. Chr. A. Vulpius, Alterthümer bei Weimar und Jena gefunden, a. a. O. S. 10 ff.

²⁴⁷⁾ Heute sämtlich Lkr. Weimar.

²⁴⁸⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. III, Bd. 4. Weimar 1891, S. 202.

²⁴⁹⁾ Vgl. W. Deetjen, a. a. O. S. 63.

²⁵⁰⁾ Vgl. Chr. Aug. Vulpius, a. a. O. S. 13: »Ein zwischen Frankendorf und Umpferstedt im freien Felde gelegener Hügel, seiner Form und Gestalt nach ein alter Grabhügel, dafür anerkannt von einem in dieser Sache wohl erfahrenen Mecklenburger, welcher sich eben damals in Weimar befand und mit mir zur Besichtigung dahin reiste, wurde sogleich erkoren, den Anfang der Hügelausgrabungen zu machen. Es geschah und im Innern desselben fand sich nichts«.

²⁵¹⁾ Vgl. W. Deetjen, a. a. O. S. 63.

²⁵²⁾ Vgl. a. a. O.

²⁵³⁾ Vgl. Chr. Aug. Vulpius, Alte Opfer-Werkzeuge und Gefäße, a. a. O. S. 230. — Ders., Etwas aus der Vorzeit der Thüringer, a. a. O. S. 237. — Ders., Alterthümer bei Weimar und Jena gefunden, a. a. O. S. 14. Friedrich Zollmann, geb. 12. 5. 1690 in Gotha, gest. 2. 2. 1762 in Weimar, seit 1728 Aufseher über das Geheime Archiv und Lehnsecretär in Weimar, später geheimer Archivar und Hofrat, fruchtbarer thüringischer Geschichtsschreiber und anerkannter Kartograph. Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 45. Leipzig 1900, S. 423 f.

²⁵⁴⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. III, Bd. 5. Weimar 1893, S. 79.

²⁵⁵⁾ Vgl. Briefe an Sartorius vom 28. Februar 1814 (W., W. A., Abt. IV, Bd. 24. Weimar 1901, S. 181) und an J. H. Meyer vom 7. März 1814 (W., W. A., a. a. O. S. 186). Georg Sartorius, geb. 25. 8. 1765 in Kassel, gest. 24. 8. 1828 in Göttingen, seit 1797 Prof. der Geschichte und Politik in Göttingen. Vgl. E. von Monroy, Ein neuerschlossener Goetheschatz (Goethes Briefe an Georg Sartorius von Waltershausen), Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft Bd. XV. Weimar 1929, S. 3 ff.

²⁵⁶⁾ Vgl. G. W., W. A., a. a. O. S. 168 f. = Briefwechsel Carl August mit Goethe, a. a. O. S. 110.

²⁵⁷⁾ Vgl. G. W., W. A., a. a. O. S. 246 ff. Dazu W. Deetjen, a. a. O. S. 63 f.

²⁵⁸⁾ Für das antiquarische Kabinett der Weimarer Bibliothek.

²⁵⁹⁾ Vgl. Chr. Aug. Vulpius, Alterthümer bei Weimar und Jena gefunden, a. a. O. S. 15. — J. W. von Goethe, Tag- und Jahreshefte 1816, W., W. A., Abt. I, Bd. 36. Weimar 1893, S. 109 f.

²⁶⁰⁾ Vgl. Goethe, a. a. O. — Chr. Aug. Vulpius, a. a. O. — W. Deetjen, a. a. O. S. 64 ff. Dazu E. Bohn, Vierzehnheiligen in Thüringen. Apolda 1858, S. 87.

²⁶¹⁾ Vgl. A. Götze, P. Höfer, P. Zschiesche, a. a. O. S. 307.

²⁶²⁾ Vgl. a. a. O. und Chr. Aug. Vulpius, Alte Opfer-Werkzeuge und Gefäße, a. a. O. S. 232, Anm. — Ders., Etwas aus der Vorzeit der Thüringer, a. a. O. S. 237. — Ders., Alterthümer bei Weimar und Jena gefunden, a. a. O. S. 18 f.

²⁶³⁾ So A. Götze, P. Höfer, P. Zschiesche, a. a. O. und Fr. Klopffleisch handschriftlich bei den Akten des Vorgeschichtlichen Museums der Universität Jena.

²⁶⁴⁾ Vgl. A. Götze, P. Höfer, P. Zschiesche, a. a. O. Wie die Akten des Vorgeschichtlichen Museums der Universität Jena ausweisen, fand die Grabung am 22. und 27. Mai 1868 statt. Einer Angabe des Kustos A. Möller, Weimar, vom 16. November 1901 zufolge hat auch General O. von Franke, Weimar, im Hügel gegraben. Dieser soll noch 1901 gelegentlich Funde geliefert haben, die in den Besitz von Professor Dr. M. Verworn, Bonn, gelangt sein sollen.

²⁶⁵⁾ Bd. 2, H. 1. Stuttgart 1818, S. 182 ff. = G. W., W. A., Abt. I, Bd. 49². Weimar 1900, S. 152 ff.

²⁶⁶⁾ Alte Opfer-Werkzeuge und Gefäße, a. a. O. S. 229 ff., Taf. 8, Nr. 1—3. — Etwas aus der Vorzeit der Thüringer, a. a. O. S. 237 ff. — Ders., Alterthümer bei Weimar und Jena gefunden, a. a. O., S. 14 ff.

²⁶⁷⁾ Vgl. a. a. O.

²⁶⁸⁾ Vgl. Akten des Vorgeschichtlichen Museums der Universität Jena und Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte Nr. 6—10, Juni bis Oktober 1871, S. 79.

²⁶⁹⁾ Die an Vulpius abgelieferten Beigaben gelangten später aus dem antiquarischen Kabinett der Weimarer Bibliothek in das am 24. Oktober 1863 gegründete Germanische, seit dem 8. November 1945 Vorgeschichtliche Museum der Universität Jena (Inv. 1236, 1237, 1285, 4804—4867). Das Skelettmaterial von 1813—1817 kam z. T. in das Jena'sche anatomische Kabinett (vgl. G. W., W. A., Abt. IV, Bd. 24. Weimar 1901, S. 169 = Briefwechsel Carl August mit Goethe, a. a. O. S. 110. — W. Deetjen, a. a. O. S. 64. — G. W., W. A., Abt. I, Bd. 36. Weimar 1893, S. 109 f.; Bd. 49², Weimar 1900, S. 152 ff.), z. T. in Goethes Privatbesitz. Denn bei den von Chr. Schuchardt, Goethes Sammlungen T. 3. Jena 1849, S. 283, 1., aufgeführten »zwei ausgegrabenen Menschenschädeln« wird es sich jedenfalls um dieselben handeln, von denen Goethe in seinen Briefen an Carl August (W., W. A., Abt. IV, Bd. 24. Weimar 1901, S. 168) und Sartorius (a. a. O. S. 181) etwa gleichlautend sagt: »Es sind zwey unversehrte vollständige Schädel, sogar mit Unterkinnladen, in meinen Händen«. Einen Schädel von Kleinromstedt erhielt das Museum Darmstadt als Gegengabe für „eine Nachbildung des wundersam verknöcherten Schädels, im dortigen Museum“, die sich Goethe auf Wunsch des Herzogs Carl August unter dem 23. November 1813 von dem hessischen Kabinettssekretär Ernst Christian Friedrich Adam Schleiermacher erbat (W., W. A., Abt. IV, Bd. 25. Weimar 1901, S. 89 f., Nr. 6942) und Anfang April 1816 (a. a. O. Bd. 25. Weimar 1901, S. 325 f.) erhielt (vgl. Briefwechsel Carl-August mit Goethe, a. a. O. Bd. II. Berlin 1916, S. 113, 370). Die Ausbeute der Grabung Klopffleischs von 1868 gelangte unverkürzt ins Vorgeschichtliche Museum Jena (Inv. 1168—1183). Eine Anzahl meist frühgeschichtlicher Funde aus dem Hügel besitzt auch das Städt. Museum für Urgeschichte Weimar (Inv. 115—136, aus Slg. Tunder; Inv. 3889—3904, aus Slg. Bechstein. Freundliche Mitteilung des Direktors, Dr. G. Behm, vom 14. 12. 1948). Vgl. auch G. Eichhorn, Führer durch die Sammlungen des Germanischen Museums der Universität Jena. Jena o. J., S. 48, 75. — Ders., Tafeln zur Vor- und Frühgeschichte Thüringens. Jena 1910, Taf. I, Nr. 41; VI, Nr. 206—209.

²⁷⁰⁾ Vgl. A. Götze, Die Gefäßformen und Ornamente der neolithischen schnurverzierten Keramik im Flußgebiete der Saale. Diss. Jena 1891, S. 23, Nr. 52, 71, Taf. I, Fig. 18. — Ders. in F. Regel, Thüringen, ein geographisches Handbuch, T. 2, Bd. 2. Jena 1895, S. 427, Nr. 51. — A. Götze, P. Höfer, P. Zschiesche, a. a. O. S. 307. — G. Loewe, Die Kultur mit Schnurkeramik im Lande Thüringen, ungedr. Diss. Jena 1943, S. 3 f.

²⁷¹⁾ Vgl. A. Götze, a. a. O. — Ph. Kropp, Der Urnenfriedhof von Großromstedt, Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde N. F. Bd. 18. Jena 1908, S. 366. — A. Götze, P. Höfer, P. Zschiesche, a. a. O. S. 308 f. — Chr. Albrecht,

Die Slaven in Thüringen, Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder Bd. XII, 2. Halle 1925, S. 59 f. — H. R e m p e l, Die Reihengräberkulturen des frühen Mittelalters im Gau Thüringen, ungedr. Diss. Jena 1940, passim. — K. D i n k l a g e, Zur deutschen Frühgeschichte Thüringens, Mannus Jg. 33. Leipzig 1941, S. 480 ff.

²⁷²⁾ Vgl. W. D e e t j e n, a. a. O. S. 65.

²⁷³⁾ Alle vier Orte im Lkr. Weimar.

²⁷⁴⁾ Auch diese Orte im Lkr. Weimar.

²⁷⁵⁾ Es muß sich um den Tumulus an der Grenze zwischen Pfiffelbach, Goldbach und Oßmannstedt gehandelt haben, den A. G ö t z e (Menschenopfer im Bärenhügel bei Wohlsborn, Großh. Sachsen-Weimar, Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte Jg. 1893, Berlin 1893, S. (146) und A. G ö t z e, P. H ö f e r, P. Z s c h i e s c h e, a. a. O. S. 265, 319) erwähnt. Wir suchen ihn auf der Höhe 282,6 südöstlich Goldbach (vgl. M.Bl. 2780).

²⁷⁶⁾ Es muß sich um den sog. Fuchshügel auf der Grenze von Willerstedt und Pfiffelbach an der Weinstraße gehandelt haben, den A. G ö t z e (a. a. O. S. (146) unter 2. und A. G ö t z e, P. H ö f e r, P. Z s c h i e s c h e, a. a. O. S. 319, 327) erwähnt. Wir suchen ihn auf Höhe 271,9 nördlich Pfiffelbach (vgl. M.Bl. 2780).

²⁷⁷⁾ Es hat sich um den sog. Bärenhügel an der Grenze zwischen Wohlsborn, Denstedt und Oßmannstedt (M.Bl. 2780 Höhe 314,4) gehandelt. Vgl. A. G ö t z e, a. a. O. S. (142) ff. und A. G ö t z e, P. H ö f e r, P. Z s c h i e s c h e, a. a. O. S. 289, dazu Chr. Aug. V u l p i u s, Etwas aus der Vorzeit der Thüringer, a. a. O. S. 242.

²⁷⁸⁾ Es muß sich um einen »Tumulus von 170 Fuß Umfang und 25 Fuß Höhe« »im Feld in der Richtung nach Rannstedt zu« gehandelt haben. »Im Jahre 1820 begannen die Grundbesitzer ihn abzutragen, angeblich um die Erde zur Bodenverbesserung zu verwenden, in Wahrheit aber in der Hoffnung, den silbernen Sarg zu finden, der nach der Sage dort vergraben ist. Als man auf der Nordseite bei 4—5 Fuß Tiefe auf ein mit dem Kopf nach West liegendes Skelett gestoßen war, wurde das Weitergraben durch die Behörde verboten«. Vgl. A. G ö t z e, P. H ö f e r, P. Z s c h i e s c h e, a. a. O. S. 309.

²⁷⁹⁾ Vgl. Chr. Aug. V u l p i u s, Alterthümer bei Weimar und Jena gefunden, a. a. O. S. 19.

²⁸⁰⁾ Vgl. W. D e e t j e n, a. a. O. S. 67.

²⁸¹⁾ Vgl. Chr. Aug. V u l p i u s, a. a. O. S. 19 und die Anm. 207 gegebene Literatur.

²⁸²⁾ Nach eigener Angabe war Vulpus seinerseits angeregt durch Johann Gottfried Müller, geb. 4. 11. 1729 in Buttstädt, Lkr. Weimar, gest. 11. 2. 1792 in Jena, beider akademischer Bibliotheken Vorsteher, 1767 o. Professor der Philosophie (Geschichte), 1791 Hochf. S. Weimar. Hofrat. Vgl. Hochfürstl. S. Weimar- und Eisenachischer Hof- und Adreß-Calender auf das Schaltjahr 1789. Weimar 1789, S. 51; a. a. O. 1791, S. 52. — Chr. Aug. V u l p i u s, a. a. O. S. 10 f. — J. G ü n t h e r, a. a. O. S. 205. — K. B u l l i n g, a. a. O. S. 4, Anm. 10. Hielt nach Vulpus Vorlesungen über deutsche Altertümer und machte Ausgrabungen. Zu seinen Hörern gehörte auch Joh. Friedrich Blumenbach, der von 1769—1772 in Jena studierte. Vgl. K. F. H. M a r x, Zum Andenken an Joh. Friedr. Blumenbach. Göttingen 1840, S. 52, Anm. 131.

²⁸³⁾ Friedrich Klopffleisch, geb. 12. 8. 1831 in Heusdorf, Lkr. Weimar, gest. 30. 5. 1898 in Jena, 1856 Dr. phil., 1875—1896 a. o. Prof. der Kunstgeschichte an der Universität Jena, 1896 Hofrat, der »Vater« der thüringischen Vorgeschichtsforschung. Vgl. G. Neumann, Dr. Friedrich Klopffleisch, Professor der Kunstgeschichte an der Universität Jena, Begründer der thüringischen Urgeschichtsforschung, Mannus Bd. XXIV. Leipzig 1932, S. 134 ff. — A. und F. A u f f a h r t, Professor Dr. Friedrich Klopffleisch, ein bahnbrechender Heimatforscher Thüringens. Das Thüringer

Fähnlein Jg. 1/2. Jena 1932/1933, S. 519 ff. — H. Gummel, Forschungsgeschichte in Deutschland. Berlin 1938, S. 431.

²⁸⁴⁾ Vgl. W. Deetjen, a. a. O. S. 65 f.

²⁸⁵⁾ Lkr. Weimar. Vgl. A. Götze, P. Höfer, P. Zschiesche, a. a. O. S. 284. — Chr. Albrecht, a. a. O. S. 67.

²⁸⁶⁾ Vgl. W. Deetjen, a. a. O. S. 65 ff.

²⁸⁷⁾ Vgl. a. a. O. S. 67.

²⁸⁸⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. IV, Bd. 29. Weimar 1904, S. 275.

²⁸⁹⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. I, Bd. 36. Weimar 1893, S. 45.

²⁹⁰⁾ Martin Friedrich Arendt, 1773—1823, Botaniker und Altertumsforscher. Er durchwanderte von 1799 bis zu seinem Tode den Norden und große Teile des übrigen Europa, um Reste nordischen Altertums aufzuspüren, und beschäftigte sich mit Runen. Vgl. A. Leitzmann, a. a. O. S. 138, 184. — F. W. Riemer, Mittheilungen über Goethe Bd. 1. Berlin 1841, S. 412 ff. und F. Frhr. von Biedermann, Goethes Gespräche, Gesamtausgabe² Bd. II. Leipzig 1909, S. 17 f. (Köstlicher Bericht F. W. Riemers über M. F. Arendts tolle Manieren), Bd. V. Leipzig 1911, S. 240 (Quellennachweis); dazu auch Bd. II. Leipzig 1909, S. 58; Bd. V. Leipzig 1911, S. 206 (Brief W. Grimms an seinen Bruder Jakob vom 12. 12. 1809. Quellennachweis). P. E. Müller, Nachruf auf M. F. Arendt, Dansk Litteratur Tidende, Kopenhagen 1824, S. 309 ff. — H. Arntz, Bibliographie der Runenkunde. Leipzig 1937, S. 6 — L. Jacobsen og E. Moltke, Danemarks Runenindskrifter Text. Kopenhagen 1942, S. 1055. Dazu G. W., W. A., Abt. III, Bd. 4. Weimar 1891, S. 4—7.

²⁹¹⁾ Friedrich Majer, Mythologe, geb. 27. 4. 1772 in Unterkoskau, Lkr. Schleiz, gest. 15. 5. 1818 in Gera, 1791 Student, dann Privatdozent in Jena, 1804 Gouverneur des Erbprinzen von Reuß-Schleiz, später fürstlich reuß-schleizischer Legationsrat. H. Amelung, Briefwechsel zwischen Clemens Brentano und Sophie Mereau. Leipzig 1908, S. 235.

²⁹²⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. III, Bd. 4. Weimar 1891, S. 1 ff.

²⁹³⁾ Vgl. B. von Hagen, Pompeji im Leben und Schaffen Goethes, Goethe Jahreshft 1944, S. 88 ff.

²⁹⁴⁾ Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 5. Leipzig 1877, S. 359 f. — F. Oelmann, Das rheinische Landesmuseum in Bonn, seine Entwicklung und seine Aufgaben. Bonn 1936, S. 8 ff. — H. Gummel, a. a. O. S. 103, Anm. 2, 410 f.

²⁹⁵⁾ Vgl. seinen Aufsatz: »Das Igeler Monument«, W., W. A., Abt. I, Bd. 49². Weimar 1900, S. 35 ff. vom 1. 6. 1829, ursprünglich gedruckt als Vorwort zu: »Das Römische Denkmal in Igel und seine Bildwerke mit Rücksicht auf das von H. Zumpft nach dem Originale ausgeführte 19 Zoll hohe Modell, beschrieben und durch Zeichnungen erläutert von Karl Osterwald, Koblenz 1829«. Dazu S. Boisserée: »Goethes Vorliebe für das Römische wurde später ausgesprochen; er habe gewiß schon einmal unter Hadrian gelebt. Alles Römische ziehe ihn unwillkürlich an. Dieser große Verstand, diese Ordnung in allen Dingen, sage ihm zu, das Griechische nicht so«. Vgl. F. Frhr. von Biedermann, Goethes Gespräche Bd. II. Leipzig 1909, S. 325; Bd. V. Leipzig 1911, S. 200.

²⁹⁶⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. IV, Bd. 24. Weimar 1901, S. 168 f. = Briefwechsel Carl August mit Goethe Bd. II. Berlin 1916, S. 110.

²⁹⁷⁾ Johann Friedrich Blumenbach, geb. 11. 5. 1752 in Gotha, gest. 22. 1. 1840 in Göttingen. 1775 Dr. med., 1776 a. o., 1778 o. Prof. der Medizin und Inspektor der Naturaliensammlung in Göttingen, 1788 Hofrat, bahnbrechender Naturwissenschaftler, insbesondere Begründer der modernen Anthropologie in Deutschland. Vgl. K. F. H. Marx, Zum Andenken an Joh. Friedr. Blumenbach. Göttingen 1840. — Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 2. Leipzig 1875,

S. 749 ff. — W. Gieseler, Abstammungs- und Rassenkunde des Menschen. Oehringen 1936, S. 7. — H. Gummel, a. a. O. S. 402.

²⁹³⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. IV, Bd. 24. Weimar 1901, S. 181.

²⁹⁹⁾ Vgl. a. a. O. S. 186.

³⁰⁹⁾ Vgl. a. a. O. S. 246 ff.

³⁰¹⁾ Vgl. B. von Hagen, a. a. O. S. 95.

³⁰²⁾ Vgl. oben S. 210, Anm. 255, 256.

³⁰³⁾ Vgl. oben S. 210, Anm. 257.

³⁰⁴⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. IV, Bd. 34. Weimar 1905, S. 270 und W. Dorow, Die Denkmale germanischer und römischer Zeit in den Rheinisch-Westfälischen Provinzen Bd. 1. Stuttgart und Tübingen 1823, S. 88.

³⁰⁵⁾ Karl August Böttiger, geb. 8. 6. 1760 in Reichenbach, gest. 17. 11. 1835 in Dresden, 1778—1781 stud. theol. in Leipzig, Hofmeister, Rektor in Guben, 1790 Rektor des Gymnasiums in Bautzen, 1791 Direktor des Gymnasiums Weimar, 1796 Redakteur des Deutschen Merkur, 1806 Studiendirektor der Pagerie und Oberaufseher des Antikenmuseums in Dresden, Altphilologe und Archäologe. Vgl. K. Goedecke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung Bd. IV, Abt. 1. Dresden 1916, S. 675 ff.

³⁰⁶⁾ Vgl. E. Maaß, Goethe und die Antike. Berlin 1912, S. 612: Goethe gab die schöne Regel, erst den Schriftsteller lesen, dann die Einleitung dazu. Nicht sich etwas bei dem Bilde . . . denken, sondern das Bild denken. Es sind alles bedeutende Figuren, sie bedeuten aber nicht mehr als sie sind.

³⁰⁷⁾ Vgl. M. Semper, a. a. O. S. 248, Anm. 34 f.

³⁰⁸⁾ Vgl. Curiositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt zur angenehmen Unterhaltung für gebildete Leser Bd. 2, St. III. Weimar 1812, S. 262—266, VII, 1 und 2 = G. W., W. A., Abt. I, Bd. 48. Weimar 1897, S. 151—155.

³⁰⁹⁾ Vgl. a. a. O. Bd. 5, St. III. Weimar 1816, S. 241 f. in IV (Die Donnerkeile), dazu L. Franz, Ein vergessenes gesteinskundliches Gutachten Goethes, Goethe Bd. VIII, H. 3. Weimar 1943, S. 299—306.

³¹⁰⁾ Vgl. Kunst und Alterthum Bd. 2, H. 1. Weimar 1818, S. 182 ff. = G. W., W. A., Abt. I, Bd. 49². Weimar 1900, S. 152—154.

³¹¹⁾ Vgl. das Gutachten von Prof. Dr. H. Jung, Jena, in L. Franz, a. a. O. S. 304 f.

³¹²⁾ Es handelt sich um W. Dorow, Opferstätten und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein Heft 1. Wiesbaden 1819; Heft 2. Wiesbaden 1821. Daß Goethe ein anderes Werk W. Dorows: »Römische Altertümer in und um Neuwied am Rhein. Berlin 1827« selbst besaß, bezeugt Chr. Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen II. Jena 1848, S. 216 ff., Nr. 71.

³¹³⁾ Vgl. auch seinen Brief vom [28. 2. 1814] an Sartorius (W., W. A., Abt. IV, Bd. 24. Weimar 1901, S. 181).

³¹⁴⁾ Es handelt sich um Giovanni Antolini, Le rovine de Veleia misurate et designate T. I. Milano 1819. Vgl. E. von Keudell, a. a. O. S. 201, Nr. 1260.

³¹⁵⁾ Außer der Literatur über den Ort Dornburg: J. D. Major, Bevölkertes Cimbrien. Plön 1692 (vgl. dazu P. H. Stemmermann, Die Anfänge der Deutschen Vorgeschichtsforschung. Leipzig 1934, S. 152. — H. Gummel, a. a. O. S. 478). — Tr. Arnkiel, Der uralten mittlernächtlichen Völker Leben, Thaten und Bekehrung. Hamburg 1703 (vgl. dazu P. H. Stemmermann, a. a. O. S. 148. — H. Gummel, a. a. O. S. 472), dazu G. W., W. A., Abt. III, Bd. 4. Weimar 1891, S. 67. — A. A. Rohde, Cimbrisch-Holsteinische Antiquitäten Remarques. Hamburg 1720 (vgl. dazu P. H. Stemmermann, a. a. O. S. 153. — H. Gummel, a. a. O. S. 480). — Aus dem Vorgeschichtlichen Schrifttum sicher bekannt war Goethe auch J. G. G. Büsching, Die heidnischen Altertümer Schlesiens H. 1—3. Leipzig

1820—1824. Als Dedikation des Verfassers (vgl. M. Hecker, Aus der Frühzeit der Germanistik, Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft Bd. XV. Weimar 1929, S. 151 ff.) besaß er es selbst (vgl. Chr. Schuchardt, a. a. O. II, S. 220, Nr. 84). Allein von den 22 Briefen, die Büsching zwischen 1807 und 1824 an Goethe richtete (vgl. C. Buchwald, Büsching an Goethe, Alt-schlesien Bd. III. Breslau 1930, S. 87 ff.) berühren nur zwei vorgeschichtliche Themata (vgl. M. Hecker, a. a. O. Nr. 21 vom 25. Hornung 1820 und Nr. 22 vom 20. November 1821) und zu einem Zwiegespräch über solche scheint es zwischen dem Begründer der Vorgeschichte als Wissenschaft (vgl. H. Gummel, a. a. O. S. 110 ff., 405 ff.) und Goethe nicht gekommen zu sein. Mit M. F. Arendt unterhielt sich Goethe am 24. 1. 1809 (vgl. G. W., W. A., Abt. III, Bd. 4. Weimar 1891, S. 6 f.) über die berühmte schnurkeramische Steinkiste von Göhlitzsch, Kr. Merseburg, im Schloßgarten zu Merseburg (die Arendt nach der Beschreibung für merowingisch erklärte). Er wird also auch deren früheste Beschreibungen durch B. Hoffmann (Einladungsschrift, Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und Künste Bd. IX. Leipzig 1750, St. 5, S. 442 ff. Dazu: Etwas von einem Heydnischen Grabmahl, welches 1750 auf denen Aeckern zu Göhlitzsch bey Merseburg entdeckt worden, Neu eröffnete Historische Correspondenz von Curiosis Saxonicis. Dresden 1750, S. 246 ff. Vgl. auch W. Schulz, Vor- und Frühgeschichte Mittel-deutschlands. Halle 1939, S. 2, 46, Abb. 2, 49, 50) gekannt haben. Denn W. Dorow, Altes Grab eines Heerführers unter Attila, Halle 1832 (auch in K. Rosenkranz, Neue Zeitschrift für die Geschichte der germanischen Völker Bd. I, H. 3. Halle 1832, S. 33 ff., Taf. I, II) und andere jüngere Schriften (vgl. G. Klemm, Handbuch der germanischen Altertumskunde. Dresden 1836, S. 408 und A. Götze, P. Höfer, P. Zschiesche, a. a. O. S. 11 f.) waren damals noch nicht erschienen. Jedenfalls handelt es sich bei dem »wohl erfahrenen Mecklenburger«, mit dem Vulpius den Grabhügel zwischen Frankendorf und Umpferstedt (siehe Anm. 250) ausmachte (vgl. Chr. Aug. Vulpius, Alterthümer bei Weimar und Jena gefunden, a. a. O. S. 13), auch um M. F. Arendt.

³¹⁶⁾ In J. H. von Falckenstein, Antiquitates et memorabilia Nordgaviae veteris oder Nordgausische Alterthümer und Merkwürdigkeiten T. 1. Schwabach 1734, S. 290 f. (von Goethe ungenau zitiert!); dazu G. W., W. A., Abt. III, Bd. 4. Weimar 1891, S. 65 und E. von Keudell, a. a. O. S. 107.

³¹⁷⁾ Neuere Editionen bei A. Pott hast, Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters² Bd. I. Berlin 1896, S. 649. Zur Erläuterung: C. J. von Hefele, Conciliengeschichte² Bd. III. Freiburg i. Br. 1877, S. 505 ff., bes. 510 (Dort weitere Lit.).

³¹⁸⁾ Lat. *coclea*, ae f. = Schnecke; *coclear*, aris n. = Löffel.

³¹⁹⁾ *Germania* 41.

³²⁰⁾ *Herodianus*, Ab excessu divi Marci L. I., 3 et 6.

³²¹⁾ Vgl. E. Reicke, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg. Nürnberg 1896, S. 6 und Anm. S. 1014. — P. J. Réé, Nürnberg⁶. Leipzig 1926, S. 6 f.

³²²⁾ Vgl. auch H. Gummel, a. a. O. S. 102 ff.

³²³⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. I, Bd. 36. Weimar 1893, S. 45, 3.

³²⁴⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. I, Bd. 49². Weimar 1900, S. 151.

³²⁵⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. I, Bd. 36. Weimar 1893, S. 52.

³²⁶⁾ Laut Tagebuch wurde am 20. 9. 1809 von Goethe »das 12. Capitel zum Drucke befördert. Das 13. bis zur Hälfte. Revision des 10. Bogens«. Vgl. G. W., W. A., Abt. II, Bd. 4. Weimar 1891, S. 63, 9 f. Während er den »Aufsatz über die Köstritzer Antiquitäten« schrieb, gestaltete er das 18. Capitel. Vgl. a. a. O. S. 65. Am 4. 10. 1809. »Revision des letzten Bogens vom Roman«. Vgl. a. a. O. S. 68, aber G. W., W. A., Abt. I, Bd. 36. Weimar 1893, S. 43 ff.

³²⁷⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. I, Bd. 20. Weimar 1892, S. 210.

³²⁸⁾ Vgl. G. W., W. A., a. a. O. S. 214 f. Dazu auch G. Kossinna, Begrüßungsrede anlässlich der 2. Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Vorgeschichte zu Erfurt 1910, Mannus Erg.-Bd. 2. Würzburg 1911, S. 5 ff. Siebzehn Verse aus Aufzug 3, Auftritt 4, der »Natürlichen Tochter« (vgl. G. W., W. A., Abt. I, Bd. 10. Weimar 1889, S. 319, 1542—1558) stellte W. Dorow als Motto an den Anfang seines Werkes: Opferstätten und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein H. 1. Wiesbaden 1819; H. 2. Wiesbaden 1821.

³²⁹⁾ Warum ein frühgeschichtlicher Stoff als Hauptthema einer Dichtung für ihn nicht in Betracht kam, spricht Goethe im Gespräche mit Eckermann am 16. 2. 1826 aus: »Unsere Urgeschichte liegt zu sehr im Dunkeln« (vgl. J. P. Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens (1823—1832. Leipzig o. J., S. 181).

³³⁰⁾ Vgl. Goethes eigene Äußerung zu seinem Nachlaß: »Ich habe nicht nach Laune oder Willkür, sondern jedesmal mit Plan und Absicht zu meiner eigenen folgerechten Bildung gesammelt und an jedem Stück meines Besitzes etwas gelernt«. Vgl. K. v. Moeller, Indianischer Federschmuck in Goethes Sammlungen, Goethe Bd. 7, H. 2. Weimar 1942, S. 204 f.

³³¹⁾ So C. Schuchhardt, Ausgrabungen und Funde auf deutschem Boden, Neue deutsche Ausgrabungen. Münster 1930, S. 106.

³³²⁾ Vgl. G. W., W. A., Abt. IV, Bd. 26. Weimar 1902, S. 221. Johann August Sack, geb. 7. 10. 1764 in Cleve, gest. 28. 6. 1831 in Stettin, preußischer Verwaltungsbeamter aus Steins Schule, 1788 Bergrichter und -rat in Wetter, 1792 Iustitiarius bei der Kriegs- und Domänenkammer in Cleve, 1798 Geheimer Oberfinanzrat im Generaldirektorium Berlin, 1806 Civilgouverneur von Berlin, 1813 des Landes zwischen Oder und Elbe, 1814 Oberpräsident der Rheinprovinz, 1816 Oberpräsident in Stettin (gründete als solcher 1825 die »Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde«). Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 30. Leipzig 1890, S. 152 f. (H. Petrich).

³³³⁾ Welchen Eindruck auf Goethe selbst einfachste Gebrauchsgegenstände unter Umständen machen konnten, lehrt uns seine Unterhaltung über einen Binsenkorb mit Eckermann am 24. 9. 1827 (vgl. J. P. Eckermann, a. a. O. Bd. 1, S. 276 f.): Er sieht sehr malerisch und sogar antik aus, sagte ich. »Sie haben recht«, sagte Goethe, »er kommt der Antike nahe, denn er ist nicht allein so vernünftig und zweckmäßig als möglich, sondern er hat auch dabei die einfachste, gefälligste Form, so daß man also sagen kann: er steht auf dem höchsten Punkt der Vollendung«. — Diluvialfunde sind in dieser Arbeit nicht berücksichtigt worden, weil Artefakte in Goethes Sammlungen zu fehlen scheinen und das reichlich vorhandene Knochenmaterial einem Diluvialpaläontologen überlassen bleiben muß. Für den Prähistoriker von besonderem Interesse ist eigentlich nur ein Homo-Fund von Köstritz, der sich nach Chr. Schuchhardt, a. a. O. III. Jena 1849, S. 267, Nr. 185—188, in Goethes Besitz befand und möglicherweise mit diluvialen Tierresten zusammen gefunden worden ist. Vgl. dazu H. Heß von Wichdorff, Der Gipsstock von Köstritz und die in seinen Kolken, Klüften und Schlotten sowie in seiner Diluviallehm-Decke enthaltenen diluvial-alluvialen Mischfunde von Tier- und Menschenresten, Die Thüringer Höhlen, Zeitschrift des Thüringer Höhlen-Vereins Bd. II, H. 1. Berlin und Neustadt a. O. 1931, S. 8 ff.